



EuRegionale Raumanalyse

Innovation – GIS – Indikatoren – Planung

gemeinsam grenzenlos gestalten
INTERREG
Bayern – Österreich
2007-2013



EuRegionale
Raumpotenziale,
Raumindikatoren und
Raumszenarien als
Entscheidungsgrundlage
für eine innovative
Raumentwicklung
in Südostoberbayern /
Salzburg (EULE)

www.eule-interreg.eu

Regionale Szenarienanalyse als Planungsgrundlage für die nachhaltige Raumentwicklung der Europaregion Salzburg

Juni 2011

r s a iSPACE

Research Studios Austria
Forschungsgesellschaft mbH –
Studio iSPACE





Projektträger und Kontakt

Research Studios Austria Forschungsgesellschaft mbH - Studio iSPACE
Mag. Dr. Thomas Prinz (Projektleitung)
Schillerstraße 25
5020 Salzburg, Austria
office.ispace@researchstudio.at
ispace.researchstudio.at

Projektpartner und Fördergeber

Amt der Salzburger Landesregierung, Fachreferent Raumforschung und grenzüberschreitende Raumplanung
Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie
Stadt Salzburg, Amt für Stadtplanung und Verkehr
Regierung von Oberbayern, Regionsbeauftragter für die Region Südostoberbayern
Zentrum für Geoinformatik, Universität Salzburg
GI Plus Institut für Geoinformatik PLUS BGL
Amt der Salzburger Landesregierung, Landesbaudirektion - Referat 6/23 (Schwerpunkt ÖPNV)
Bayerische Eisenbahngesellschaft (BEG) (Schwerpunkt ÖPNV)
Landkreis Berchtesgadener Land (Schwerpunkt ÖPNV)
Landkreis Traunstein (Schwerpunkt ÖPNV)
EuRegio Salzburg - Berchtesgadener Land - Traunstein

Inhaltliche Bearbeitung

Richard Schossleitner, Thomas Prinz, Eva Haslauer

Dieses Projekt wird über die Strukturfonds der EU
"Ziel Europäische Territoriale Zusammenarbeit" kofinanziert.

Salzburg, September 2011



Inhalt

1.	EuRegionale Raumanalyse – Projektbeschreibung	1
1.1.	Projektziele	2
1.1.1.	Inhaltliche Schwerpunkte	3
2.	Einführung – Szenarienanalyse als Grundlage für die Regionalentwicklung	5
2.1.	Aufgabenstellung und Überblick	5
2.1.1.	Aufbau und Kurzübersicht	6
2.2.	Die Szenariotechnik	6
2.2.1.	Methoden der Zukunftsforschung	6
2.2.2.	Der Weg zu themenübergreifenden Alternativ-Szenarien der Raumentwicklung	7
2.3.	Projektgebiet Europaregion Salzburg	8
2.4.	Kurzbeschreibung der analysierten Szenarien Projekte	8
2.4.1.	ESPON Szenario Projekt	8
2.4.2.	ÖROK Szenario Projekt	9
2.4.3.	BBR Szenario Projekt	11
2.5.	Megatrends und Wild Cards	12
2.5.1.	Megatrends	12
2.5.2.	Wild Cards	13
3.	Vergleichende Analyse der Raumszenarien – künftige Entwicklung mit Relevanz für die Europaregion Salzburg	14
3.1.	Aufbau der vergleichenden Aufbereitung	14
3.2.	Matrix der berücksichtigten Alternativ Szenarien	15
4.	Bevölkerung und Gesellschaft	17
4.1.	Aus demographischer Sicht bestimmen folgende Faktoren die künftigen Entwicklungen:	17
4.2.	Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung	18
4.2.1.	Trends: Bevölkerungsentwicklung Global - Europa	18
4.2.2.	Trends: Bevölkerungsentwicklung Österreich - Salzburg	19
4.2.3.	Trends: Bevölkerungsentwicklung Deutschland - Bayern	20
4.2.4.	Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ÖROK-Szenarien-projekt: Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung (2030)	22
4.2.5.	Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - BBR-Szenarioprojekt: Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung (2040)	23
4.3.	Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung	23
4.3.1.	Trends Bevölkerungsstruktur Global - Europa	23
4.3.2.	Trends Bevölkerungsstruktur Österreich - Salzburg	24
4.3.3.	Trend Bevölkerungsstruktur Deutschland - Bayern	25
4.3.4.	Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ESPON-Szenarioprojekt: „Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung“	25
4.3.5.	Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ÖROK-Szenarioprojekt: „Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung“	26
4.4.	Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“	27
4.4.1.	Internationale Migration Europa	27
4.4.2.	Internationale Immigration Österreich - Salzburg	28
4.4.3.	Internationale Migration Deutschland - Bayern	28
4.4.4.	Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ESPON-Szenarioprojekt: Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“	29
4.4.5.	Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ESPON-Szenarioprojekt: Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“	30
4.5.	Gesellschaftliche Entwicklungen	31
4.5.1.	Trends	31



4.5.2.	Die Gesellschaft 2040 gemäß BBR-Trendszenario	32
4.5.3.	Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung – BBR-Szenarioprojekt „Gesellschaftliche Entwicklungen“	33
5.	Wirtschaft ⇔ Tourismus	35
5.1.	Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung	35
5.1.1.	Trends	35
5.1.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: BBR-Szenarioprojekt „Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung“	39
5.1.3.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung“	40
5.2.	Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung	41
5.2.1.	Trends	41
5.2.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung“	43
5.2.3.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung“	43
5.3.	Arbeitnehmerbezogene Entwicklungen	44
5.3.1.	Trends	44
5.3.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Arbeitnehmerbezogene Entwicklungen“	46
5.4.	Entwicklungen im Tourismus	48
5.4.1.	Trends	48
5.4.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Tourismus“	49
5.4.3.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Tourismus“	50
6.	Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt	53
6.1.	Entwicklungen in der Flächennutzung	53
6.1.1.	Trends	53
6.1.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Entwicklungen in der Flächennutzung“	56
6.1.3.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen in der Flächennutzung“	56
6.2.	Entwicklungen im Bereich „Natürliche Ressourcen“	57
6.2.1.	Trends	57
6.2.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: BBR-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Bereich natürlicher Ressourcen“	59
6.3.	Entwicklungen im Energiesektor	60
6.3.1.	Trends	60
6.3.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Energiesektor“	60
6.3.3.	Trends	61
6.3.4.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Klimawandel und Folgen (Naturgefahren)“	64
7.	Agglomerationen ⇔ Urbanität	65
7.1.	Raum- und Siedlungsstrukturelle Entwicklungen in Agglomerationen	65
7.1.1.	Trends	65
7.1.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: BBR-Szenarioprojekt „Raum- und Siedlungsstrukturelle Entwicklung in Agglomerationen“	68
7.2.	Segregation	70
7.2.1.	Trends	70
7.2.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Segregation“	71
7.2.3.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Segregation“	72



7.3.	Räumliche Verflechtungen und grenzüberschreitende Strukturen	72
7.3.1.	Trends	72
7.3.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Räumliche Verflechtungen und grenzübergreifende Strukturen“	73
7.3.3.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Grenzüberschreitende Strukturen“	73
7.4.	Infrastrukturentwicklung im urbanen Raum Verkehr / Mobilität	74
7.4.1.	Trends	74
7.4.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Infrastrukturentwicklung im urbanen Raum - Verkehr / Mobilität“	76
7.4.3.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Infrastrukturentwicklung im urbanen Raum - Verkehr / Mobilität“	78
7.5.	Zusammengefasste Entwicklungen im urbanen Raum (Bevölkerung, Wirtschaft, Umwelt)	79
7.5.1.	Trends	79
7.5.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Zusammengefasste Entwicklungen im urbanen Raum“	80
8.	Ländlicher Raum ⇔ Funktionsfähigkeit	82
8.1.	Raumstrukturelle Entwicklung im ländlichen Raum	82
8.1.1.	Trends	82
8.1.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum“	85
8.2.	Entwicklungen in der Landwirtschaft	85
8.2.1.	Trends	85
8.2.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen in der Landwirtschaft“	87
8.3.	Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum – Erreichbarkeiten / Versorgung	88
8.3.1.	Erreichbarkeiten	88
8.3.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Erreichbarkeiten“	89
8.3.3.	Versorgungsinfrastruktur	90
8.3.4.	Nahversorgung	90
8.3.5.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Versorgungsinfrastruktur (Nahversorgung)“	91
8.4.	Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum (Bevölkerung, Wirtschaft, Umwelt)	92
8.4.1.	Trends	92
8.4.2.	Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum“	93
9.	Ansatzpunkte für die Raumpolitik	95
9.1.	Ergebnisse des ESPON-Szenarioprojekts	95
9.1.1.	Wunschbild Europas	95
9.2.	Abgeleitete Empfehlungen und Strategien	96
9.3.	Ergebnisse des ÖROK-Szenarioprojekts	97
9.3.1.	Anforderungen an die Raumpolitik	97
9.4.	Ergebnisse des BBR-Szenarioprojekts	98
10.	Verzeichnisse	101
10.1.	Abbildungen	101
10.2.	Tabellen	102
10.3.	Literatur	103

1. EuRegionale Raumanalyse – Projektbeschreibung

Der Grenzraum Salzburg - Bayern entwickelt sich stetig zu einem gemeinsamen grenzübergreifenden Wirtschafts-, Arbeits- und Lebensraum, bedingt durch die Lage der Landeshauptstadt Salzburg unmittelbar an der Staatsgrenze zu Deutschland und den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union im Jahre 1995. Dadurch wird eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in der Raumordnung, der Verkehrs- und Infrastrukturplanung und anderen verschiedensten Lebensbereichen immer wichtiger, um künftige Herausforderungen zu bewältigen und um gemeinsame Entwicklungspotenziale in der Europaregion Salzburg zu nutzen.

Auch die Planungsinstrumente beider Länder nehmen bereits auf diese besondere Situation Rücksicht. So kennzeichnen sowohl das Landesentwicklungsprogramm von Salzburg (LEP Salzburg 2003: LAND SALZBURG 2003), als auch das von Bayern (LEP Bayern 2006: STMWIVT 2006) einen grenzüberschreitenden Verflechtungsraum zum gemeinsamen Oberzentrum Salzburg. Als Problem hat sich dabei jedoch herausgestellt, dass viele raumordnungsrelevante Planungs- und Datengrundlagen bisher nur für das jeweilige Land, nicht aber grenzüberschreitend bereitgestellt werden konnten. Für die Behördenarbeit gibt es also kaum aktuelle und fundierte, grenzübergreifend abgestimmte, Planungsgrundlagen, Raumszenarien und konkrete Handlungsansätze auf kleinräumiger Ebene. Festzustellen ist das v.a. für die Bearbeitung von - für eine nachhaltige Entwicklung bedeutenden - Zukunftsthemen (z.B. Infrastruktur, Öffentlicher Verkehr, Wohnen, Arbeiten, Versorgung). Auch Studien zur künftigen Raumentwicklung und zu räumlichen Trends auf europäischer und nationaler Ebene (bspw. Espon, ÖROK, BBR) berücksichtigen kaum grenzübergreifende Verflechtungen und raumfunktionale Zusammenhänge, sondern orientieren sich an nationalen (administrativen) Raumeinheiten. Folglich können in Planungsprogrammen, Sachkonzepten, Teilraumgutachten und raumordnerischen Entscheidungen die existenten grenzüberschreitenden Strukturen sowie Verflechtungen und somit auch die gemeinsamen Entwicklungspotenziale nur eingeschränkt Beachtung finden. Gerade das wäre aber auch für die Schaffung eines gemeinsamen Raumbewusstseins und einer verstärkten regionalen Sichtweise von Bedeutung.

Die Abstimmung raumbezogener Planungsprozesse über administrative und nationalstaatliche Grenzen hinweg stellt sicherlich eine der größten Herausforderungen nachhaltiger Raumentwicklung dar und ist eine wichtige Grundvoraussetzung für die Sicherstellung von Lebensqualität sowie Erfolgsbedingung für den Wettbewerb unter städtischen Regionen.

Die Durchführung des gegenständlichen Projektes "EuRegionale Raumpotenziale, Raumindikatoren und Raumszenarien als Entscheidungsgrundlage für eine innovative Raumentwicklung in Südostoberbayern und Salzburg" (kurz: EuRegionale Raumanalyse - EULE) erfolgt im Rahmen des Ziel 3 Programms Deutschland / Österreich. In einer umfassenden Kooperation der Länder Bayern und Salzburg, der Stadt Salzburg, der Universität Salzburg (Z_GIS), der Landkreise Berchtesgadener Land und Traunstein, der Bayerischen Eisenbahngesellschaft, des Instituts für Geoinformatik PLUS e.V. im Berchtesgadener Land sowie des Research Studios iSPACE als Projektträger werden sachthemenbezogene Planungsgrundlagen in wichtigen grenzüberschreitenden Fragestellungen anwendungsorientiert entwickelt.

Die Ergebnisse des Projektes unterstützen beispielsweise die Planung von S-Bahn Haltestellen, die Entwicklung und Überarbeitung von Planungsstrategien der Länder Bayern und Salzburg oder auch - hier erstmalig grenzübergreifend umgesetzt - die Bewertung der infrastrukturellen Versorgung im erweiterten Wohnungsumfeld.

Der vorliegende Endbericht Teil 1 stellt die gemeinsam mit den Projektpartnern und Fachbehörden erarbeiteten Ergebnisse mit dem Themenschwerpunkt „Grenzübergreifende Bewertung und Analyse des Verflechtungsraumes Salzburg“ bereit. Die weiteren Projektergebnisse wie u.a. Entscheidungsgrundlagen für die grenzübergreifende ÖPNV-Planung (S-Bahn) und Infrastrukturelle Wohnstandortanalyse werden in darauf folgenden Berichten publiziert.

Projektpartner und Fördergeber

- Amt der Salzburger Landesregierung, Fachreferent Raumforschung und grenzüberschreitende Raumplanung
- Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie
- Stadt Salzburg, Amt für Stadtplanung und Verkehr
- Regierung von Oberbayern, Regionsbeauftragter für die Region Südostoberbayern
- Zentrum für Geoinformatik, Universität Salzburg
- GI Plus Institut für Geoinformatik PLUS BGL
- Amt der Salzburger Landesregierung, Landesbaudirektion - Referat 6/23 (Schwerpunkt ÖPNV)
- Bayerische Eisenbahngesellschaft (BEG) (Schwerpunkt ÖPNV)
- Landkreis Berchtesgadener Land (Schwerpunkt ÖPNV)
- Landkreis Traunstein (Schwerpunkt ÖPNV)
- EuRegio Salzburg - Berchtesgadener Land - Traunstein

1.1. Projektziele

Ziel des Interreg IV A Projektes EuRegionale Raumanalyse (EULE) ist es, in einer umfassenden Kooperation und Vernetzung von Behörden, Planungs- und Entscheidungsträgern zwischen Bayern und Salzburg, innovative und umsetzungsorientierte Entscheidungsgrundlagen mit Geographischen Informationssystemen (GIS) grenzübergreifend zu entwickeln. Dafür müssen die Planungsgrundlagen der räumlich-funktionalen Integration des Grenzraumes und den seit dem EU-Beitritt Österreichs zunehmend beobachtbaren Raumverflechtungen besser gerecht werden. Dies erfordert auch die Ausweitung des Projektgebietes auf benachbarte Gebiete der EuRegio in Österreich und Bayern.

Das Projekt EULE setzt einen wichtigen Impuls, um möglichst „grenzbereinigte“ und den raumfunktionalen Verflechtungen entsprechende innovative Planungsgrundlagen bereitzustellen.

Ausgewählte Projektziele zur Unterstützung der Steuerung einer nachhaltigen Raumentwicklung:

- Erarbeitung von grenzübergreifenden Datengrundlagen und Durchführung von räumlichen Einzugsbereichsanalysen im Verflechtungsraum der Europaregion Salzburg
- Entwicklung grenzüberschreitender Raumindikatoren unter Mitarbeit der Gemeinden als Grundlage für die Erarbeitung nachhaltiger Planungsstrategien für die Regionalentwicklung
- Bewertung regionaler infrastruktureller Raumpotenziale (infrastrukturelle Wohnstandort-Attraktivität) für den verdichteten grenzübergreifenden Stadt-Umlandbereich
- Erstellung von Entscheidungshilfen für eine grenzübergreifende Stadtregion der kurzen Wege durch Bereitstellung von Planungsgrundlagen, Erreichbarkeitspotenzialanalysen sowie durch Aufzeigen von Handlungsoptionen
- Ableitung zukünftiger Herausforderungen der Raumentwicklung und Infrastrukturplanung aus bestehenden Raumszenarien

Durch die umfassende grenzübergreifende Kooperation auf verschiedenen Ebenen werden vor allem auch die Zusammenarbeit und der Erfahrungsaustausch der Projektpartner und regionaler Behörden unterstützt.

Um überhaupt zukunftsorientierte Maßnahmen in einer grenzübergreifenden funktionalen Region ergreifen zu können, bedarf es gemeinsamer und aufeinander abgestimmter Raumindikatoren und Planungsgrundlagen. Die anwendungsorientierte Erarbeitung von sachthemenbezogenen Planungsgrundlagen in wichtigen grenzüberschreitenden Fragestellungen (z.B. S-Bahn Planung), ist Ziel des Projektes. Das Bearbeitungsgebiet umfasst das Land Salzburg und Südostoberbayern (Projektgebiet), wie auch schwerpunktmäßig den verdichteten, grenzübergreifenden Stadt-Umlandbereich Salzburg für spezifische Fragestellungen.

1.1.1. Inhaltliche Schwerpunkte

Ein durchgehendes gemeinsames Projektmanagement unter Leitung des Projektträgers wird eingerichtet, das die Projektpartner und weitere Partner sowie regionale Behörden koordiniert und die Umsetzung aller Arbeitspakete begleitet. Für die Steuerung des Projektes wird vom Lead-Partner eine Steuerungsgruppe eingerichtet, in dem alle Haupt-Fördergeber (Bayerisches Staatsministerium, Stadt und Land Salzburg) sowie die Regierung von Oberbayern (Regionsbeauftragter für die Region Südostoberbayern) vertreten sind. Alle strategischen, inhaltlichen und operativen Schwerpunkte für das gesamte Projekt werden dabei gemeinsam abgestimmt. Für das Modul „Entscheidungsgrundlagen für die grenzübergreifende ÖPNV Planung (S-Bahn)“ erfolgt die Einrichtung einer zusätzlichen ÖPNV-Facharbeitsgruppe mit den weiteren Fördergebern (Land Salzburg, Landesbaudirektion - Referat 6/23, Bayerische Eisenbahngesellschaft, Landkreise Berchtesgadener Land und Traunstein). Das gemeinsame Projektmanagement koordiniert das gegenständliche Projekt, stimmt die Projektergebnisse mit den Partnern und den regionalen Behörden ab und koordiniert die regelmäßigen Vernetzungsworkshops.

Zur Vermittlung von Zwischen- und Endergebnissen und zur breiten Information von Projektergebnissen wird eine Öffentlichkeitsarbeit projektbegleitend eingerichtet. Im Rahmen des Projektes sind verschiedene Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit (Poster / Projektfolder / Publikationen etc.) vorgesehen. Daneben werden kompakte workshopartige Veranstaltungen (Raumforum) in Abstimmung mit der projektbegleitenden Arbeitsgruppe 1- bis 2-mal jährlich durchgeführt. Weiters ist auch geplant, Ergebnisse aus Teilprojekten zu publizieren und eine Projekthomepage mit den (Teil-)Ergebnissen einzurichten.

Modul „Datengrundlagen und Indikatoren“

Um die Informationsdefizite aufgrund der Staatsgrenze und dadurch bedingter behördlicher Zuständigkeiten und Datenstandards zu überwinden, werden innovative Ansätze zum grenzübergreifenden Datenabgleich entwickelt. Dabei findet eine Weiterentwicklung und räumliche Ausdehnung der Daten- und Planungsgrundlagen für das erweiterte Projektgebiet (Land Salzburg / Region 18) statt. Raumdaten und Statistiken der beiden Länder Bayern und Salzburg werden aus deren geographischen und regionalstatistischen Informationssystemen elektronisch zusammengeführt.

Wichtige regionalstatistische Informationen aus dem bayerischen Informationssystem GENESIS und aus ISIS, dem Informationssystem von Statistik Austria, werden für das Projektgebiet erschlossen und zusammengeführt. Hierbei wird eine grenzübergreifende Datenbasis auf Gemeindeebene schwerpunktmäßig für die Themen Demographie, Wirtschaft, Tourismus und Wohnen unter besonderer Berücksichtigung der grenzübergreifenden Vergleichbarkeit von statistischen Merkmalen erstellt. Dabei werden wichtige Erfahrungen und Kooperationen für die grenzübergreifende Zusammenführung dieser Rauminformationen entwickelt und zukunftsweisende Konzepte erarbeitet, um die durch die Staatsgrenze bedingten Informationsdefizite zwischen Bayern und Salzburg zu überwinden.

Ein großer Bedarf besteht auch in der Erstellung von großmaßstäbigen Planungsgrundlagen zur grenzübergreifenden Bevölkerungsverteilung. Unter Verwendung von aktuellen Datengrundlagen aus den Raumordnungskataster (ROK) und von neuesten ATKIS-Daten (Amtliche Topographisch-Kartographische Informationssystem) werden Modelle zur Datendisaggregation weiterentwickelt. Der für die grenzübergreifende Bevölkerungsverteilung entwickelte innovative Rasterzellenansatz wird weiterentwickelt und räumlich ausgeweitet. Diese großmaßstäbigen Planungsgrundlagen sind für eine vorausschauende grenzübergreifende Raumplanung (bspw. S-Bahn Planung) und Abstimmung von Handlungsstrategien von großer Bedeutung.

Modul „Grenzübergreifende Bewertung / Analyse des Verflechtungsraumes Salzburg“

Ein indikatorenbasierter Ansatz zur grenzübergreifenden Analyse und Bewertung des Verflechtungs- und Agglomerationsraumes mit Methoden der geographischen Informationsverarbeitung wird entwickelt. Dabei werden auch Datengrundlagen und räumliche Verflechtungen der angrenzenden Großräume München und Linz mitberücksichtigt.

Neben der grenzübergreifenden Abgrenzung von Agglomerationsräumen, der Charakterisierung der Region anhand von Raumtypen und der Quantifizierung der Intensität der regionalen Pendlerverflechtung wird auch die Reichweite der Attraktivität wichtiger infrastruktureller Einrichtungen (Universität Salzburg, Fachhochschule Rosenheim, Freizeitinfrastruktur etc.) in der Europaregion Salzburg vergleichend untersucht. Die Ergebnisse dieses Moduls stellen wichtige Grundlagen für eine gemeinsame grenzübergreifend abgestimmte Raumentwicklung und Infrastrukturplanung sowie für die Stärkung eines gemeinsamen Raumbewusstseins dar. Insbesondere für eine nachhaltige Weiterentwicklung der Europaregion Salzburg ist eine grenzübergreifende Planung infrastruktureller Einrichtungen und Angebote von großer Bedeutung.

Modul „Entscheidungsgrundlagen für die grenzübergreifende ÖPNV Planung (S-Bahn)“

Eine der zentralen Herausforderungen im Themenkomplex zukünftiger Raumentwicklung der Europaregion Salzburg ist die Entwicklung und Realisierung von Strategien ressourcenschonender Siedlungsentwicklung. Dabei sollen zukünftige regionale Entwicklungen (Wohnen / Arbeiten) vermehrt auf bestehende und die Standort- und Lebensqualität beeinflussende infrastrukturelle Einrichtungen abgestimmt werden.

Ziel des gegenständlichen Moduls ist, den grenzübergreifenden ÖPNV durch die Erstellung von Planungsgrundlagen und dem Aufzeigen von Handlungsoptionen zur Konkretisierung der Region der kurzen Wege zu unterstützen. Entscheidungsgrundlagen zur grenzübergreifenden ÖPNV Planung entlang der Trassen Salzburg-Straßwalchen-Mattighofen und Salzburg-Freilassing-Traunstein-Traunreuth-Trostberg und Abstimmung mit der Siedlungsentwicklung (Stadtregion der kurzen Wege) werden kartographisch und in Diagrammform (Erreichbarkeitspotenziale) aufbereitet. Hierzu kommt ein räumliches Analyseverfahren zur Ermittlung der Erreichbarkeitspotenziale bestehender und geplanter S-Bahn Haltestellen zur Anwendung. Die grenzübergreifenden, entscheidungsunterstützenden Erreichbarkeitsmodelle und Raumindikatoren unterstützen die nachhaltige Regionalentwicklung und stellen wichtige Grundlagen für eine grenzübergreifend abgestimmte Infrastruktur- und ÖPNV-Planung dar.

Modul „Infrastrukturelle Wohnstandortanalyse“

Für eine verstärkte Abstimmung der Siedlungsentwicklung mit wohnortnahen Einrichtungen der Grundversorgung erfolgt die Entwicklung von grenzübergreifenden Planungsgrundlagen. Als Grundlage für die Bewertung der infrastrukturellen Versorgung im erweiterten Wohnungsumfeld werden erstmals grenzübergreifende detaillierte Datengrundlagen zur infrastrukturellen Versorgung im verdichteten Stadt-Umlandbereich Salzburg integriert und aufbereitet.

Es wird ein Set an räumlichen Indikatoren zur räumlichen Bewertung der infrastrukturellen Versorgung im erweiterten Wohnungsumfeld (Wohnstandort-Attraktivität) entwickelt. Hierzu wird basierend auf grenzübergreifend abgestimmten Datengrundlagen ein GIS-gestütztes Modell zur Bewertung der regionalen, infrastrukturellen Raumpotenziale angewandt. Dabei wird die Nähe des Wohnstandorts zu Einrichtungen der Grundversorgung wie Schulen, Kindergärten, Nahversorgung oder ÖPNV integrativ analysiert. Ziel ist die Unterstützung einer verstärkten regionalen Abstimmung der Siedlungsentwicklung und Raumnutzung mit den grenzübergreifenden Raumpotenzialen.

Modul „Szenarienanalyse als Grundlage für die Regionalentwicklung“

Projektziel ist auch, bestehende räumliche Szenarien und Prognosen (bspw. ESPON, ÖROK, BBR) hinsichtlich ihrer Aussagen für die weitere Entwicklung der Europaregion Salzburg zu analysieren, denn selbst Studien zur künftigen Raumentwicklung und zu räumlichen Trends auf europäischer und nationaler Ebene berücksichtigen kaum grenzübergreifende Verflechtungen und raumfunktionale Zusammenhänge.

Zukünftige Herausforderungen der Raumentwicklung und Infrastrukturplanung werden für verschiedene Themenbereiche wie „nachhaltige Regionalentwicklung“, „Bevölkerung / Demographie“ oder „Wirtschaft / Tourismus“ strukturiert herausgearbeitet und eine zukunftsorientierte Regionalentwicklung dadurch unterstützt.

2. Einführung – Szenarienanalyse als Grundlage für die Regionalentwicklung

„Wer die Zukunft mitgestalten will, muss sowohl von einer kritischen Analyse der aktuellen Wirklichkeit ausgehen als auch von einer realistischen Einschätzung des in der Zukunft Möglichen“ (BBR 2003, S. 65)

Mit welchen Veränderungen können / müssen wir Menschen in der mittleren bis fernen Zukunft in unserem Lebensumfeld rechnen und wie können bevorstehende Entwicklungen in gegenwärtigen Planungsprozessen Berücksichtigung finden?

Die Raumplanung soll - als Antwort auf diese Fragen - den Entscheidungsträgern Möglichkeiten und Grenzen der räumlichen Entwicklung aufzeigen. Erst durch die Berücksichtigung künftiger Entwicklungen bei gegenwärtigen Entscheidungen, können möglichst vielfältige Handlungsoptionen für die Zukunft bereit gehalten werden.

2.1. Aufgabenstellung und Überblick

Aufgabenstellung der vorliegenden Arbeit ist die grenzübergreifende Analyse von transnationalen (ESPON) und nationalen (ÖROK, BBR) Szenario-Projekten¹. Die in diesen Studien erarbeiteten Raum-szenarien (Betrachtungshorizont bis 2030/2040) sollen hinsichtlich künftiger Entwicklungen mit Relevanz für die Europaregion Salzburg untersucht und aufbereitet werden.

Die Analyse und Aufbereitung erfolgt auf Grundlage zuvor definierter Planungsdimensionen:

- PD 1 „Gesellschaft ↔ Bevölkerung“
- PD 2 „Wirtschaft ↔ Tourismus“
- PD 3 „Nachhaltige Raumentwicklung ↔ Umwelt“
- PD 4 „Agglomerationen ↔ Urbanität“
- PD 5 „Ländlicher Raum ↔ Funktionalität“

Die Planungsdimensionen werden wiederum in 4-5 Forschungsthemen² aufgegliedert. Durch diese systematische Herangehensweise kann ein kompakter und themenspezifischer Überblick zu den künftig möglichen raumwirksamen Entwicklungen in der Europaregion Salzburg gegeben werden (= Herausforderungen für die Raumentwicklung).

Um die Anwendbarkeit der Szenario-Ergebnisse zu erhöhen, liegt der Fokus der Analyse auf den sogenannten Trendentwicklungen³. Um weitere Entwicklungsoptionen im Planungsprozess mitberücksichtigen zu können, werden je Forschungsthema zusätzlich alternative Entwicklungspfade (Alternativ-Szenarien) aufgezeigt und gegenübergestellt.

Da die Szenario-Ergebnisse gleichzeitig Basis für robuste langfristige Handlungsstrategien sind, können an- und abschließend die wesentlichsten Ansatzpunkte für die gegenwärtige Raumpolitik abgeleitet werden, um zu einer nachhaltigen räumlichen Entwicklung beizutragen.

¹ ESPON: Europäisches Netzwerk zur Raumbearbeitung; ÖROK: Österreichische Raumordnungskonferenz; BBR: Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung;

² Vgl. dazu Matrix der berücksichtigten Alternativ-Szenarien (Einleitung zu Kapitel 2, S. 12);

³ Unter Trendentwicklung (bzw. Trendszenario) versteht man jenen Entwicklungspfad, der unter Berücksichtigung der heute schon erkennbaren Megatrends eingeschlagen werden würde. Aussagen zur Eintrittswahrscheinlichkeit lassen sich dadurch jedoch nicht ableiten. In anderen Worten: das Eintreten der „Entwicklungsrichtung Trendszenario“ ist ebenso wahrscheinlich oder unwahrscheinlich, wie das der jeweiligen Alternativen (z.B. Kohäsions- oder Wettbewerbsszenario).



Die vorliegende Aufbereitung dient zudem unter anderem als Grundlage und Orientierungsrahmen für vertiefende grenzübergreifende Trendanalysen innerhalb des INTERREG-IV-A-Projekts „EULE“ („EuRegionale Raumanalyse“):

- Regionalisierte mittelfristige Prognosen mit Hilfe der Landesstatistik
- Regionalisierte kartographische Darstellungen

2.1.1. Aufbau und Kurzübersicht

Kapitel 1	▪ Die Szenario-Technik ▪ Das Projektgebiet ▪ Analysierte Szenario-Projekte und Rahmen der Alternativ-Szenarien ▪ Megatrends und Wild Cards
Kapitel 2	Vergleichende Analyse der Raumszenarien – mögliche künftige Entwicklungen mit Relevanz für die Europaregion Salzburg (= Herausforderungen)
Kapitel 3	Ansatzpunkte für die gegenwärtige Raumpolitik: Empfehlungen und Handlungsoptionen

Tab. 1: Übersicht zu den Kapiteln

2.2. Die Szenariotechnik

2.2.1. Methoden der Zukunftsforschung

Verschiedenste methodische Ansätze der Zukunftsforschung können für den „Blick in die Zukunft“ Anwendung finden. Wesentliche Kriterien für die Wahl der Methode sind der Komplexitätsgrad der Themen- oder Fragestellungen und die Verfügbarkeit von Informationen¹ (vgl. ÖROK 2008, S. 19), wie es Abb. 1 zeigt.

Ein zentrales Explorationsinstrument für sehr komplexe und langsam ablaufende Prozesse – wie dem der räumlichen Entwicklung - ist die bereits in raumplanerischen Zusammenhängen bewährte Szenario-Technik. In den analysierten Projekten (ESPON, ÖROK und BBR) bildet sie das methodische Grundgerüst.

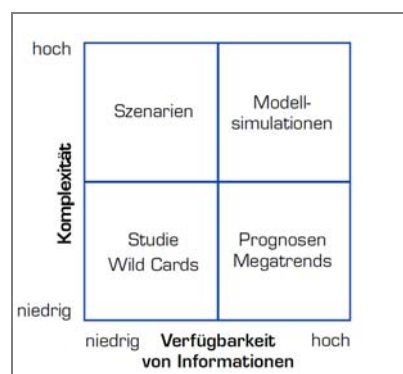


Abb. 1: Der Blick in die Zukunft – mögliche Methoden
[ÖROK 2008, S. 19]

¹ Bei der systematischen Beschäftigung mit der räumlichen Zukunft sollten auch verschiedene Zeithorizonte berücksichtigt werden, da sich der Charakter der Problemstellungen im Ablauf der Zeit stark verändern wird. In den Szenarien-Projekten wird die kurz- bis mittelfristige Exploration u. a. durch den Einbezug räumlich differenzierender Sektoralprognosen berücksichtigt. Zugleich können dadurch auch quantitative Referenzpunkte im Szenario-Prozess geschaffen werden (vgl. BBR 2003, S. 5).



2.2.2. Der Weg zu themenübergreifenden Alternativ-Szenarien¹ der Raumentwicklung

Thematische Szenarien (z.B. zur Bevölkerungsentwicklung) sind noch relativ einfach zu erstellen, da es eine klare Ausgangslage (z.B.: die gegenwärtige Bevölkerungsstruktur), klar definierte Rahmenbedingungen und Entwicklungsannahmen (z.B.: Zuwanderung aus dem Ausland) gibt. Viel komplexer ist die in den analysierten Projekten angewandte Ausarbeitung von themenübergreifenden Raumszenarien. Hier müssen die möglichen Entwicklungen verschiedenster Sektoren (Gesellschaft, Wirtschaft, Umwelt etc.) gleichzeitig berücksichtigt werden. Erst dadurch können verschiedene konsistente Entwicklungspfade der räumlichen Entwicklung abgeleitet werden.

Ergebnisse dieses Szenario-Prozesses sind sogenannte Alternativ-Szenarien² der Raumentwicklung (vgl. Abb. 2). Diese räumlichen Alternativ-Szenarien stellen zugespitzte, konträre „Bilder“ der Zukunft dar, in denen jeweils eine ganz bestimmte – heute schon vorhandene – „Strömung“ in der Gesellschaft dominant geworden ist (z.B.: Wettbewerb vs. Kohäsion)³. Sie besitzen (dadurch) keine prognostische Funktion im engeren Sinne. Vielmehr dienen sie dazu, das „Denken in Alternativen“ anzuregen und die Augen für langfristig mögliche und ggf. negative territoriale Entwicklungen zu öffnen („Frühwarnfunktion“ - vgl. Kapitel 3).

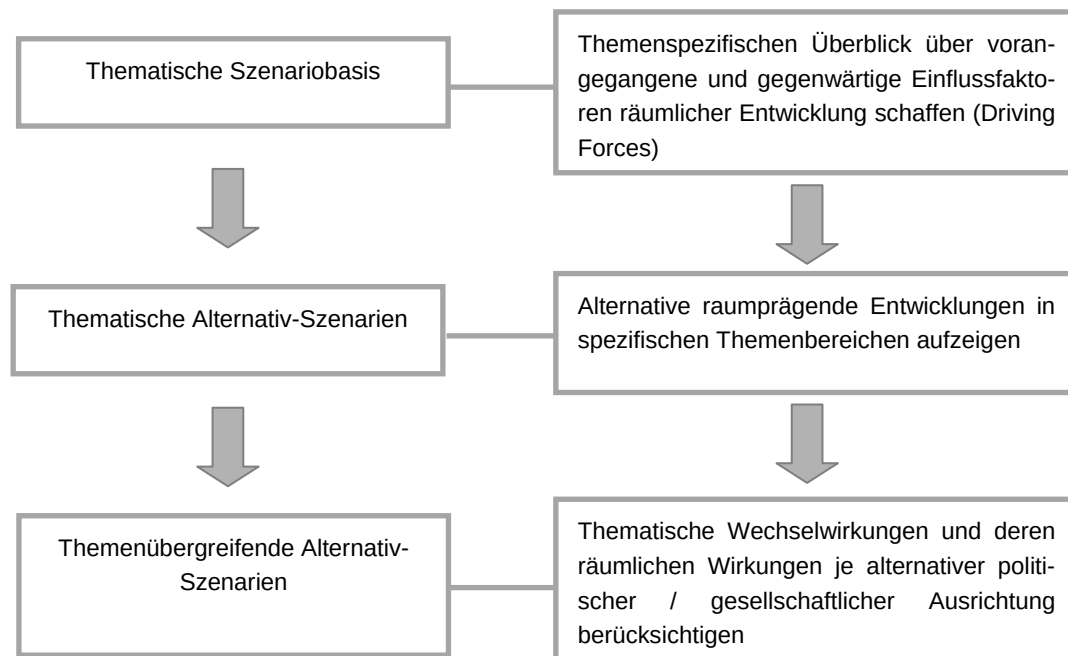


Abb. 2: Der Weg zu den themenübergreifenden Alternativ-Szenarien⁴

[VGL. ESPON2007b, S. 23]

Aufbauend auf diesen rahmengebenden Kenntnissen über künftige räumliche Entwicklungsmöglichkeiten können in weiterer Folge Handlungsoptionen und -strategien abgeleitet werden, die unerwünschte Entwicklungen abmildern / verhindern und erwünschte fördern sollen.

¹ Vergleiche zur Szenario-Technik bzw. zum Entstehungsprozess der Alternativ-Szenarien: BBR 2003, S. 3-9 bzw. S. 66ff, ESPON 2007b, S. 22ff und ÖROK 2009, S. 7 bzw. S. 55;

² In den analysierten Projekten werden die Alternativ-Szenarien jeweils explorativ und damit wertneutral eingesetzt. Sie dienen zur künstlichen Verstärkung der möglichen Entwicklungspfade.

³ Die eine Zukunft (wie in der singulären Trendprognose) gibt es nicht: weil es die eine Gesellschaft nicht gibt und auch weil die Vielzahl der gesellschaftlichen Gruppierungen je eigene Zukünfte im Auge haben (vgl. BBR 2003, S. 5-9). „Deshalb ist es viel problembewusster, statt Zukunft vorauszusagen, mögliche Zukünfte zu vergleichen. Nur in diesem Kontext macht „Planung“ Sinn, denn man kann nur verschiedene mögliche Zukünfte planen“ (BBR 2003, S. 5).

⁴ Aus den themenspezifischen Szenarien werden mit Hilfe einer Konsistenzanalyse stimmige themenübergreifende Szenarien entwickelt (vgl. ÖROK 2008, S. 233ff).



2.3. Projektgebiet Europaregion Salzburg

„Nicht die Administration, sondern die Funktion bestimmt die Grenzen.“

- Kartographische Darstellung des Projektgebiets
- Eckdaten zur Europaregion Salzburg (wenn nötig bzw. möglich)

Abb. 3: Projektgebiet Europaregion Salzburg [iSPACE 2010] – to be added!

2.4. Kurzbeschreibung der analysierten Szenarien Projekte

2.4.1. ESPON Szenario Projekt

Auftraggeber	ESPON - Europäisches Netzwerk zur Raubeobachtung
Herausgabe	2006
Betrachtungsraum	Europa / EU - transnational
Zeithorizont	2015/2030
Literaturressource	ESPON Project 3.2 (2006): Spatial Scenarios and Orientations in relation to the ESDP and Cohesion Policy. Final Report, Brüssel, 913 S ¹ .
Digitale Ressource	http://www.espon.eu

Tab. 2: Daten zum ESPON Szenarioprojekt

Rahmen der Alternativ-Szenarien

Hauptaufgabe dieses Szenario-Projekts ist es, zu untersuchen welchen Einfluss unterschiedliche Politikrichtungen auf die Entwicklung der Raumstruktur haben. Dafür werden einem Trendszenario die politisch konträr gerichteten Szenarien Kohäsion bzw. Wettbewerb gegenübergestellt²:

Trendszenario	Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Das Trendszenario (bzw. Baseline-Szenario) basiert auf der Fortschreibung gegenwärtiger Entwicklungen und einer im Prinzip gleich bleibenden politischen Orientierung.	Im Kohäsionsszenario ³ zielt die EU-Politik darauf ab, den ökonomischen, sozialen und räumlichen Zusammenhalt im EU-Territorium aufrecht zu erhalten und weiter zu vertiefen.	Im wettbewerbsorientierte Ansatz wird der Ausbau der Konkurrenzfähigkeit Europas im Kontext fortschreitender Globalisierung gefördert. Dafür werden u. a. eine weitere Liberalisierung / Deregulierung des Wirtschaftssystems sowie eine Ausweitung des EU-Raums unterstützt.
Während für bestimmte Themen die Entwicklung der zurückliegenden Dekaden auch für die kommenden gültig ist (z.B.: strukturelle Entwicklung der Bevölkerung), sind für andere	Damit vertritt diese Politikausrichtung größere Verteilungsgerechtigkeit, höheres inneres Wirtschaftswachstum und öffentliche Vorsorgemaßnahmen. Schocks und Spaltungen, hervorgerufen	Die generell reduzierten öffentlichen Ausgaben werden Richtung Forschung und Entwicklung,

¹ Weitere wesentliche Grundlage zur Analyse des ESPON-Szenarienprojekts ist die Studie „Europa 2030 – Szenarien der Raumentwicklung. Aufbereitung des ESPON-Projekts 3.2 aus österreichischer Perspektive“ (vgl. Quellenverzeichnis ESPON 2007b).

² Auf Basis der positivsten Ergebnisse dieser vorwärts gerichteten (prospektiven) Szenarien, wird zum Abschluss des ESPON-Projekts zudem ein „Roll-Back-Szenario“ entwickelt. Mit Hilfe dieses „Roll-Back-Szenarios“ können gegenwärtige Maßnahmen eruiert werden, die zum „Wunschzustand Europas 2030“ führen sollen (vgl. Kap. 9.1).

³ Kohäsion bezieht sich in diesem Zusammenhang auf die Stärkung des Zusammenhalts innerhalb Europas (EU).



Entwicklungen gegenwärtige Ereignisse ausschlaggebend (z.B.: Energiepreisanstieg). Zudem werden auch politische Richtlinien und Maßnahmen bei der Abschätzung künftiger Entwicklungen ins Kalkül gezogen (z.B.: das Kyoto-Protokoll). (vgl. ESPON 2007b, S.30)	durch den Globalisierungsprozess und andere externe Veränderungsfaktoren (Klimawandel etc.), sollen ausgeglichen werden. Maßnahmen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit werden nicht ausgeschlossen. Geht jedoch der Anstieg der Konkurrenzfähigkeit mit wachsenden (räumlichen) Disparitäten einher, wird dem „Ausgleich“ der Vorzug eingeräumt. (vgl. ESPON 2007b, S. 42)	Bildung und (externer) strategischer Erreichbarkeit der wettbewerbsfähigsten Regionen umgelenkt. Das Budget für die Strukturförderung des ländlichen Raums wird gesenkt - ein Teil der EU-Interventionen an die Nationalstaaten zurückgegeben. Die 3. Säule der EU-Politik (Außenpolitik, Justiz, Sicherheit) wird zunehmend gestärkt. (vgl. ESPON 2007b, S. 50)
--	--	---

Tab. 3: Relevante ESPON-Szenarien
[ESPON 2007b, S. 30ff]

2.4.2. ÖROK Szenario Projekt

Auftraggeber	ÖROK - Österreichische Raumordnungskonferenz
Herausgabe	2009
Betrachtungsraum	Österreich - national ¹
Zeithorizont	2030
Literaturressource	ÖROK – Österreichische Raumordnungskonferenz (Hrsg.) (2009): Szenarien der Raumentwicklung Österreichs 2030 – Regionale Herausforderungen und Handlungsstrategien, Wien: (=ÖROK-Schriftenreihe, Nr. 176/II), 192 S.
Digitale Ressource	http://www.oerok.gv.at/raum-region/themen-und-forschungsbereiche/szenarien-der-raumentwicklung.html

Tab. 4: Daten zum ÖROK Szenario Projekt

Rahmen der Alternativ-Szenarien

Im ÖROK Szenario Projekt werden vier Entwicklungsszenarien erarbeitet. Entwicklungsszenarien dienen hier zum Vergleich möglichst unterschiedlicher Zukünfte - unabhängig von Wünschbarkeit oder Wahrscheinlichkeit²:

¹ Sowohl das ÖROK-Projekt als auch das BBR-Projekt haben ihren Fokus auf das jeweilige Staatsgebiet – grenzüberschreitende Strukturen werden nur ansatzweise berücksichtigt.

² Vgl. ÖROK 2009b, S. 7f und ÖROK 2008, S. 253f;



Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Dieses Szenario wird durch ein starkes gesellschaftliches Engagement geprägt, das am Gemeinwesen und an Solidarität orientiert ist. Ein gutes Zusammenspiel zwischen Staat, Markt und Zivilgesellschaft verhindert die Zunahme von Disparitäten. Wesentliche Driving Forces¹ der Raumentwicklung wachsen stark. Der Mehrbedarf an Energie kann durch verbesserte Energieeffizienz und Alternativen zum fossilen Energieeinsatz bewältigt werden. Der Druck auf den Raum wächst jedoch flächendeckend.	Dieses Szenario ist ein wirtschaftsgetriebenes Szenario. Wettbewerb und Konkurrenz sind positive Werte. In der Gesellschaft ist der Individualismus treibende Kraft. Im Gegensatz zum Szenario „Alles Wachstum“ verschärfen sich die gesellschaftlichen und damit auch die räumlichen Disparitäten stark. Die wesentlichen Driving Forces der Raumentwicklung wachsen stark. Der Druck auf den Raum nimmt in den Wachstumszonen sehr stark zu, während andere Regionen mit Abwanderung und Schrumpfungssphänomenen konfrontiert sind.	In diesem Szenario sind europäische Politik, europäisches Bewusstsein und europäische Identität - gepaart mit einem hohen Sicherheitsbedürfnis - die treibenden Veränderungskräfte. Starke staatliche Regulierung, gut ausgebaute soziale Sicherungssysteme und restriktive Zuwanderung verhindern das Wachstum gesellschaftlicher Disparitäten. Die meisten Driving Forces der Raumentwicklung zeigen ein moderates Wachstum. Die relativ hohen Mobilitätskosten wirken, trotz Maßnahmen zur Energieeffizienzverbesserung, zugunsten der Agglomerationen und Zentren.	Treibende Kraft in diesem Szenario sind die Ressourcen, vor allem die Energie, die alle anderen Themen in hohem Ausmaß beeinflussen. In diesem Szenario folgt die Entwicklung strukturell dem Szenario „Alles Wettbewerb“, der Markt setzt aber keine vorsorgenden Maßnahmen gegen eine plötzliche Energieverknappung um. Es kommt daher zu einem starken Energiepreisanstieg. Bauliche Verdichtung und Intensivierung der Ausbeutung natürlicher Ressourcen für energetische Nutzung bestimmen die räumliche Entwicklung (Energiepreisschock).

Tab. 5: Relevante ÖROK Szenarien

[ÖROK 2009, ÖROK 2008]

¹ Driving Forces sind Schlüsselfaktoren für die künftige räumliche Entwicklung. An den Driving Forces kann mit strategischen Konzepten angesetzt werden. Wesentliche Driving Forces sind: Bevölkerung, Wirtschaft, Tourismus, Mobilität etc. (ÖROK 2008, S. 250f).



2.4.3. BBR Szenario Projekt

Auftraggeber	BBR - Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
Herausgabe	2003
Betrachtungsraum	Deutschland - national
Zeithorizont	2015/2040
Literaturressource	BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2003): Szenarien zur Raumentwicklung. Raum- und Siedlungsstrukturen Deutschlands 2015/2040, Bonn: (= BBR-Schriftenreihe: Nr. 112), 145 S.
Digitale Ressource	http://www.bbr.bund.de/cln_015/nn_23494/BBSR/DE/Veroeffentlichung/en/Forschungen/1998__2006/Heft112.html

Tab. 6: Daten zum BBR Szenarioprojekt

Rahmen der Alternativ-Szenarien

Ein Trendszenario¹, ein strategisches Szenario (Leitbilder 90er) und zwei Visionen² („Rationale Steuerung“ bzw. „Nachhaltigkeit“) werden einander im BBR-Projekt zur Exploration künftig möglicher Entwicklungspfade gegenübergestellt:

	Trend	Leitbilder 90er	Rationale Steuerung	Nachhaltigkeit
Allgemeines	Die leitbildorientierte Raumordnungsprogrammatisierung wird zugunsten einer grundlegenden Deregulierung nicht fortgeführt	Die raumordnungs-politischen Leitbilder der 90er Jahre und der Gegenwart kommen langfristig zur Verwirklichung	Diese Szenarien können als „Visionen“ raumwirksamer Politiken bezeichnet werden, mit denen die negativen Entwicklungen der beiden anderen Szenarien vermieden werden. Hier werden Prinzipien ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit tatsächlich berücksichtigt	
Bevölkerung	Radikale gesellschaftliche Polarisierungen („Unternehmensgesellschaft“)	Einsicht, dass ein ausschließlich profitorientiertes Gesellschaftssystem insgesamt nur schädliche Folgen hat (Polarisierungen nur teilweise abgemildert)	Wiederkehr von Politiken gesellschaftlicher Gesamtplanung und allgemeiner sozialer Sicherung	Neue Solidaritätskonzepte machen Ausmaß an Individualisierung und gesellschaftlicher Beschleunigung rückgängig

¹ Das Trendszenario des BBR-Projekts ist wie das Trendszenario des ESPON-Projekts keine Status-quo-Fortschreibung.

² Strömungen in Richtung dieser „visionären“ Alternativen sind bereits in den meisten Gesellschaften Europas vorhanden. Gegenwärtig ist jedoch noch nicht abzusehen, wann Rahmenbedingungen für eine Verwirklichung solch menschengerechterer Gesellschafts- und Raumstrukturen gegeben sein werden. Das Szenario „Nachhaltigkeit“ benötigt als Entwicklungsschritt das Szenario „Rationale Steuerung“ (vgl. BBR 2003, S. 71 und S. 122).



Wirtschaft	Strikte neoliberale Politik: Steuerung durch den Markt und die Shareholder der „Global Player“	Zum Teil Re-Europäisierung des rein anglo-amerikanischen neoliberalen Marktparadigmas – relative Rücknahme der radikalen Deregulierung	„Rheinischer Kapitalismus“: mehr Gewicht auf Verteilungsgerechtigkeit und eine global gerechtere Weltwirtschaftsordnung	Qualitatives Wirtschaftswachstum; Einbezug von Schatten- und Versorgungsökonomien
Nachhaltige Raumentwicklung	Systematische, planerische Berücksichtigung des Nachhaltigkeitsprinzips ist weder möglich noch erwünscht	Minderungen der Umweltbelastungen vor allem durch technologische Innovationen (sofern ökonomisch keine Einschränkungen)	Eingriffen in die Natur werden eindeutige Schranken gesetzt. Bemühungen eine Dematerialisierung von Produktion und Produkten zu erreichen (Ökologieverträglichkeit als letzter Bezugspunkt)	Gesellschaft orientiert sich an immateriellen Werten: „Gut leben statt viel haben“ Ökologische Zielsetzungen werden mit Gerechtigkeitsfragen gekoppelt

Tab. 7: Relevanten BBR-Szenarien
[BBR 2003]

2.5. Megatrends und Wild Cards

2.5.1. Megatrends

„Unter Megatrends werden jene Entwicklungen verstanden, die lang anhaltend sind und alle Regionen sowie gesellschaftlichen Gruppen betreffen. Megatrends sind weit gehend alternativenlos¹, sie unterscheiden sich nur in der Intensität und im Tempo“ (ÖROK 2008, S. 231). Projektübergreifend werden folgende Megatrends künftiger Entwicklung, zusammengefasst in Tab. 8, identifiziert:

Bevölkerung ↔ Gesellschaft	- der Anteil der 60- und Mehrjährigen wächst (niedrige Geburtenrate bei steigender Lebenserwartung) = Bevölkerungsalterung - Diversifizierung der Lebensstile (Patchwork-Familien und – Berufskarrieren, multioptionale KonsumentInnen, Individualgesellschaft)
Wirtschaft ↔ Tourismus	- Arbeits-, Waren- und Dienstleistungsmärkte globalisieren sich weiter - zunehmender weltweiter Standortwettbewerb - Bedeutung von Innovationen und neuen Technologien steigen - wissensbasierte Wirtschaftsstruktur wirkt zugunsten von Zentren (Urbanisierung) - Bedeutung regionaler und interregionaler Kooperationen wächst - steigender Freizeitanteil (Wirkung auf Tourismus)

¹ Damit sind die Megatrends Teil eines jeden Szenarios - insbesondere des Trendszenarios. In den verschiedenen Alternativ-Szenarien werden jedoch vor allem jene Aspekte verstärkt herausgearbeitet, die mit großer Unsicherheit behaftet sind, und die sich sehr unterschiedlich entwickeln können (vgl. ÖROK 2008, S. 231).



Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt (Energie)	▪ Klimawandel bis 2030 noch wenig dramatisch spürbar, aber unumkehrbar ▪ steigende Nachfrage nach natürlichen Ressourcen ▪ global steigender Energiebedarf bei zunehmender externer Energieabhängigkeit (-unsicherheit) Europas
--	---

Tab. 8: Megatrends lt. relevanten Szenarien

[VGL. ÖROK 2009, S. 7; ESPON 2007B, S. 7-18; BBR 2003, S. 70]

2.5.2. Wild Cards

Die zukünftige Entwicklung ist jedoch nur bedingt aus erkennbaren Megatrends ableitbar. In der Vergangenheit findet man unzählige Belege, wie abhängig die reale Entwicklung auch von zufälligen Ereignissen sein kann. Wild Cards sind eine Methode, diese unerwarteten, unwahrscheinlichen aber weitreichenden Ereignisse zu formulieren und damit in den „Möglichkeitsraum“ mit einzubeziehen¹:

Institutioneller Rahmen	Auflösung der EU, globaler Terror, Flächenbrand im Nahen/Mittleren Osten, militärische Konfrontation USA-China etc.
Bevölkerung ⇔ Gesellschaft	Kollaps des europäischen Sozialsystems, Pandemien, politischer Kollaps in China, Ansturm von Klimaflüchtlingen vom Süden in den Norden etc.
Wirtschaft ⇔ Tourismus	Ende der Globalisierung (globale Wirtschaftskrise ²) etc.
Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt (Energie)	Überregionale Umweltkatastrophen, abrupter Klimawandel durch Zusammenbruch des Golfstroms, Super GAU in AKW etc. Energieknappheit (Öl und Gas), Solarenergiedurchbruch, Kernfusion und Supraleitung, Durchbruch Wasserstofftechnologie etc.

Tab. 9: Wild Cards lt. relevanten Szenarien

[VGL. ÖROK 2008, S. 251; ESPON 2007B, S. 28-29, S. 85-89]

¹ Bei der Erstellung themenübergreifender Raumszenarien werden Wild Cards in Form von „Stabilitätstests“ (der jeweiligen Szenarien hinsichtlich angenommener Extremereignisse) berücksichtigt.

² Eine Weltwirtschaftskrise ist unter der Voraussetzung wirksamer Gegenmaßnahmen für die langfristige räumliche Entwicklung von geringer Bedeutung (ÖROK 2009, S. 8).



3. Vergleichende Analyse der Raumszenarien – künftige Entwicklung mit Relevanz für die Europaregion Salzburg

3.1. Aufbau der vergleichenden Aufbereitung

- Die Aufbereitung erfolgt auf Grundlage von 5 zuvor definierten Planungsdimensionen: PD 1 Bevölkerung ⇔ Gesellschaft, PD 2 Wirtschaft ⇔ Tourismus, PD 3 Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt, PD 4 Agglomerationen ⇔ Urbanität und PD 5 Ländlicher Raum ⇔ Funktionsfähigkeit. Diese Planungsdimensionen werden in jeweils 4-5 Forschungsthemen aufgegliedert. Dadurch wird eine übersichtliche und themenspezifische Konkretisierung möglicher Entwicklungen gewährleistet.
- Um die Anwendbarkeit der Ergebnisse zu erhöhen, liegt der Schwerpunkt der Aufbereitung auf den Trendentwicklungen. Unter „Trends“ werden Aussagen aus den Trendszenarien und den jeweiligen thematischen Szenarienbasen zusammengefasst. Ergänzend werden Ergebnisse der Bevölkerungs-, Erwerbspersonen- und Haushaltsprognosen berücksichtigt.
- Zur Mitberücksichtigung weiterer möglicher Entwicklungsrichtungen im Planungsprozess, werden zusätzlich je Forschungsthema alternative Entwicklungspfade (Alternativ-Szenarien) aufgezeigt. Aufgrund der notwendigen Umfangsreduktion bzw. auch aufgrund vorhandener Datenlücken wird eine Auswahl an möglichen Entwicklungsrichtungen getroffen und gegenübergestellt (vgl. Matrix der berücksichtigten Alternativ-Szenarien, Tab. 10, S. 17).
- Die räumlichen Wirkungen künftiger Entwicklungen werden zum Teil bereits innerhalb der „thematischen Planungsdimensionen“ berücksichtigt und nochmals bei den „räumlichen Planungsdimensionen“ konkretisiert: so wird z. B.: das Risiko der Segregation als Folge der Bevölkerungs- bzw. gesellschaftlichen Entwicklung innerhalb der PD 4 „Agglomerationen ⇔ Urbanität“ näher behandelt.
- In der PD 4 „Agglomerationen ⇔ Urbanität“ bzw. in der PD 5 „Ländlicher Raum ⇔ Funktionsfähigkeit“ erfolgt zudem eine raumspezifische Zusammenfassung der wesentlichsten Herausforderungen aus den PD 1-3.

Weitere Anmerkungen zur Aufbereitung

- Die Aufbereitung und Gegenüberstellung der künftigen räumlichen Entwicklungen erfolgt soweit möglich kartographisch-gestützt¹ und tabellarisch-vergleichend.
- Die Trendentwicklung stellt nicht zwangsläufig die wahrscheinlichste Entwicklungsrichtung dar, sondern jene, die unter Berücksichtigung der heute schon erkennbaren Trends eingeschlagen werden würde, wenn das „business as usual“ weiterläuft.
- Um die Nachvollziehbarkeit zu verbessern, werden ergänzend zu den räumlichen Wirkungen auch die wesentlichsten „Driving Forces“² angeführt (Beziehungsflecht: Ursache -> Wirkung)³.
- Der Fokus ist die langfristige Entwicklung (2030-2050). Der Betrachtungszeitraum variiert jedoch zwischen den Szenarienprojekten und auch bei einzelnen Forschungsthemen.
- Bei der Aufbereitung wird auf die direkte Relevanz für die Europaregion Salzburg geachtet. Aufgrund der großräumigen (insbesondere im ESPON- und BBR-Projekt) und ganzheitlichen Sichtweise auf der die Erstellung von Raumszenarien beruht, ist eine themenspezifische Konkretisierung künftiger Entwicklungen für den Betrachtungsraum „Europaregion Salzburg“ nur teilweise möglich.

¹ Zentrale Informationsträger der Szenarienprojekte sind zusammenfassende und generalisierte Synthesekarten. Dem wird bei der Aufbereitung mit der vorrangigen Berücksichtigung des vorhandenen Kartenmaterials Rechnung getragen.

² Die in den thematischen Planungsdimensionen beschriebenen Entwicklungen, sind zugleich auch Driving Forces (Schlüsselfaktoren) der in den Planungsdimensionen urbaner bzw. ländlicher Raum vertieften räumlichen Wirkungen (z. B.: Bevölkerungsentwicklung → Siedlungsstruktur).

³ Siehe dazu auch Kap. 2.4: Kurzbeschreibung der Rahmenbedingungen der jeweiligen Alternativ-Szenarien;



- Um die Aufbereitung kompakt und „lesbar“ zu halten, können nur einzelne Aspekte der künftig möglichen Entwicklungen schlagwortartig herausgegriffen werden. Für einen vertiefenden Einblick zu den analysierten Themenbereichen verweise ich auf die umfassenden thematischen Datenbasen sowie die in hoher Qualität aufbereiteten Endberichte der jeweiligen Szenario-Projekte (vergleiche dazu auch die Literaturhinweise im Text).

3.2. Matrix der berücksichtigten Alternativ Szenarien

	Szenario-Projekte	ESPON		ÖROK				BBR		
	Alternativ-Szenarien	Wettbewerbszenario	Kohäsionsszenario	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko	Leitbilder 90er	Rationale Steuerung	Nachhaltigkeit
Planungsdimensionen und Forschungsthemen	Bevölkerung ⇔ Gesellschaft									
	Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung			x	x	x	x	x	x	x
	Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung	x	x	x	x	x	x			
	Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“	x	x	x	x	x	x			
	Gesellschaftliche Entwicklungen							x	x	x
	Wirtschaft ⇔ Tourismus									
	Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung	x	x					x	x	x
	Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung	x	x	x	x	x	x			
	Arbeitnehmerbezogene Entwicklungen			x	x	x	x			
	Entwicklungen im Tourismus	x	x	x	x	x	x			
	Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt									
	Entwicklungen in der Flächennutzung	x	x	x	x	x	x			
	Entwicklungen im Bereich „Natürliche Ressourcen“							x	x	x
	Entwicklungen im Energiesektor			x	x	x	x			
	Klimawandel und Folgen (Naturgefahren)			x	x	x	x			
	Agglomerationen ⇔ Urbanität									
	Raum- und siedlungsstrukturelle Entwicklung in Agglomerationen							x	x	x
	Segregation	x	x	x	x	x	x			
	Grenzüberschreitende Strukturen und räumliche Verflechtungen	x	x	x	x	x	x			



Infrastrukturentwicklung im urbanen Raum (Verkehr/Mobilität)	x	x	x	x	x	x			
Zusammengefasste Entwicklungen im urbanen Raum (Bevölkerung, Wirtschaft, Umwelt)			x	x	x	x			
Ländlicher Raum ⇔ Funktionalität									
Raumstrukturelle Entwicklung im ländlichen Raum	x	x							
Entwicklungen in der Landwirtschaft			x	x	x	x			
Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum (Erreichbarkeiten / Versorgung)	x	x	x	x	x	x			
Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum (Bevölkerung, Wirtschaft, Umwelt)			x	x	x	x			

Tab. 10: Zusammenschau aller hier berücksichtigten Alternativ-Szenarien von ESPON, ÖROK und dem BBR.

Die Trendszenarien des ESPON- bzw. BBR-Szenario-Projekts werden - soweit Datenmaterial vorhanden – bei den „Trends“ durchgängig berücksichtigt. Da im ÖROK-Projekt kein Trendszenario erarbeitet wurde, wird hier zur Darstellung der Trendentwicklungen auf die jeweilige thematische Szenario-Basis (ÖROK 2008 - Materialienband) bzw. auf Statistik Austria Prognosen zurückgegriffen.



4. Bevölkerung und Gesellschaft

Forschungsthemen Planungsdimension „Bevölkerung ↔ Gesellschaft“

- Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung:
 - o Bevölkerungsentwicklung (Europa, Österreich/Salzburg, Deutschland/Bayern), Binnenwanderungen
- Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung:
 - o Entwicklung differenziert nach Altersgruppen (Europa, Österreich/Salzburg, Deutschland/Bayern), Überalterung, demographisches Potenzial
- Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“:
 - o internationale Wanderbewegungen und räumliche Verteilung (Europa, Österreich, Deutschland), Einfluss von Außenwanderungen, Migrations- und Integrationspolitik
- Gesellschaftliche Entwicklungen:
 - o Zivilgesellschaft, Sozialstruktur, Lebensstile, Konsummuster

4.1. Aus demographischer Sicht bestimmen folgende Faktoren die künftigen Entwicklungen:

- Gegenwärtige Bevölkerungsstruktur – das demographische Momentum
- Die künftige demographische Entwicklung hat ihre Erklärung in der Vergangenheit. Die weitere Überalterung der Bevölkerung ist durch die gegenwärtige Bevölkerungsstruktur zu einem Gutteil bereits „vorprogrammiert“
- Fertilität - Kinderzahl und Ausmaß der Kinderlosigkeit
- Österreich/Deutschland befinden sich mit ca. 1,4 Kindern pro Frau (2005) zwar im europäischen Durchschnitt, jedoch weit unter dem Reproduktionsniveau (= 2,1)
- Mortalität – Lebenserwartungsgewinne
- Österreich/Deutschland traten in den letzten 3 Jahrzehnten in eine neue Phase des epidemiologischen Übergangs ein („2 demographischer Wandel“)
- Internationale Migration – Wanderungsbilanz

Österreich/Deutschland sind seit der „Gastarbeiterzuwanderung“ der 1960er Jahre Einwanderungsländer („Nettozuwanderungsländer“) und werden es voraussichtlich auch bleiben (vgl. ÖROK 2008, S. 44)

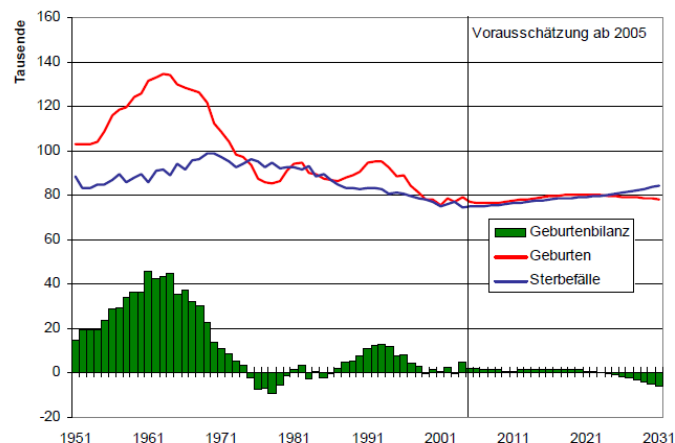


Abb. 4: Geburten und Sterbefälle (Österreich) 2004 und 2031

[STATISTIK AUSTRIA 2006A, S. 16]



	2004		2031	
	Österreich	Salzburg	Österreich	Salzburg
Fertilitätsrate	1,42	1,42	1,50	1,51
Lebenserwartung (w)	82,1	82,4	86,6	86,9
Lebenserwartung (m)	76,4	77,8	81,4	82,5

Tab. 11: Prognoseparameter zur demographischen Entwicklung 2004-2031: Fertilitätsrate und Lebenserwartung

[STATISTIK AUSTRIA 2006A]

4.2. Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung

4.2.1. Trends: Bevölkerungsentwicklung Global - Europa

Region	2005	2030	2005 - 2030
	absolut	absolut	Änderung in %
EU 25¹	460,5	470,3	+2,1
Europa insgesamt	731,1	706,9	-3,3
übrige Welt	5.783,7	7.610,8	+31,5
Welt insgesamt	6.514,8	8.317,7	+27,7

Tab. 12: Globale Bevölkerungsprognose 2005-2030 in Mio. EinwohnerInnen

[VGL: ÖROK 2008, S. 60]

Die derzeitige EU-25 erlebt im weltweiten Vergleich eine atypische Bevölkerungsentwicklung (vgl. Tab. 12). Bis 2030 kann zwar die Einwohnerzahl der EU-25, aufgrund des Anstiegs der Lebenserwartung und der innereuropäischen bzw. internationalen Zuwanderung, noch aufrecht erhalten werden (+ 2,1%) – für Gesamteuropa wird für diesen Zeitraum jedoch bereits ein Bevölkerungsrückgang von – 3,3% prognostiziert². Diese Bevölkerungsschrumpfung wird sich zwischen 2030 und 2050 weiter verschärfen: 2030: 706 Mio. → 2050: 632 Mio. Einwohner im gesamten europäischen Raum. (Vgl. ESPON 2006, Vol. III, S. 18).

¹ Ohne Bulgarien und Rumänien

² Ebenso wie für Österreich schwanken europaweit die Bevölkerungsprognosen bis zum Jahr 2030 zwischen Zu- und Abnahmen. „Unsicherheitsfaktoren“ für die Bevölkerungsentwicklung sind in erster Linie die internationalen Migrationsbewegungen (ÖROK 2008, S. 60).



4.2.2. Trends: Bevölkerungsentwicklung Österreich - Salzburg

	2006	2031	2006 - 2031
	absolut	absolut	Änderung in %
Österreich	8.262.979	8.853.441	7,1
Land Salzburg	529.854	563.206	6,3
Salzburg (Stadt)	148.017	157.800	6,6
Hallein	55.860	60.715	8,7
Salzburg-Umgebung	139.718	153.224	9,7
St. Johann	79.816	83.450	4,6
Tamsweg	21.123	18.499	-12,4
Zell am See	85.320	89.518	4,9

Tab. 13: Bevölkerungsentwicklung Österreich/Land Salzburg/pol. Bezirke Salzburg 2006 bis 2031

[VGL. STATISTIK AUSTRIA 2006A]

Das Bevölkerungsvolumen Österreichs erhöht sich im Betrachtungszeitraum (2031) auf 8,85 Mio. (+ 7,1% gegenüber 2006)¹. Konträr zu den gesamteuropäischen Bevölkerungsprognosen ist auch nach 2030 noch mit geringen Zuwächsen zu rechnen. Erst ab dem Jahr 2050 werden die langfristig zu erwartenden Geburtstendefizite so hoch sein, dass sie durch die unterstellten Wanderungsgewinne nicht mehr kompensiert werden können (ÖROK 2008, S. 51). Das Land Salzburg befindet sich mit einem Bevölkerungswachstum von + 6,3% bis 2031 im gesamtösterreichischen Trend (vgl. Tab. 13)

Abb. 5 zeigt die künftige Bevölkerungsentwicklung Österreichs 2001 bis 2031 nach Prognoseregionen. Je stärker eine Region verstädtert oder zentrumsnahe ist, desto höher ist das Bevölkerungswachstum (so auch im Zentralraum Salzburg). Augenscheinlich ist auch die von Binnenwanderung gespeiste, zunehmende West-Ost-Verlagerung der Bevölkerung in Richtung der Bundeshauptstadt Wien.

Der Zentralraum Salzburg ist sowohl von hohen Zuwanderungs- als auch Abwanderungsraten geprägt. Gegenüber der letzten ÖROK-Prognose zeigt sich als Trendwende, dass nicht nur die Umlandgebiete, sondern auch die Stadt-Salzburg selbst, künftig an Bevölkerung gewinnen dürfte.

Bevölkerungsrückgänge haben hingegen die strukturschwachen und von Abwanderung geprägten Regionen vor sich. So auch der Lungau, dem die drittgrößte Bevölkerungsabnahme aller Regionen Österreichs zwischen 2006 und 2031 (- 12,4%) prognostiziert wird. (Vgl. STATISTIK AUSTRIA 2006a, S.26)

¹ Die jährliche Wachstumsrate wird dabei von 4,4 (2006) auf 1,6/1.000 EinwohnerInnen im Jahr 2031 sinken (STATISTIK AUSTRIA 2006a).

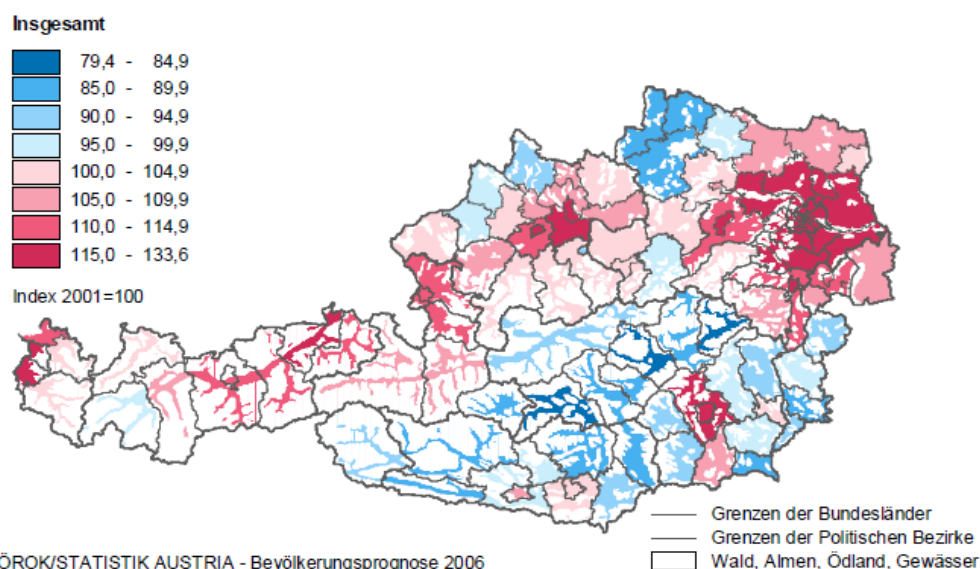


Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung 2001-2031 nach Prognoseregionen (Trendszenario)
[STATISTIK AUSTRIA 2006A, S. 27]

4.2.3. Trends: Bevölkerungsentwicklung Deutschland - Bayern

Bayern kann mit Blick auf das Projektgebiet, trotz eines allgemeinen Rückgangs der Bevölkerung in Deutschland, das Bevölkerungsvolumen bis nach 2025 aufrecht erhalten und regional sogar anheben (vgl.

Abb. 6). Ursachen dafür sind die

- Siedlungsstruktur und ökonomischen Leistungsfähigkeit
- Bevölkerungsstruktur („demographisches Momentums“)
- Binnenwanderungsverflechtungen (Westverlagerung der Bevölkerung innerhalb der BRD)
- Wanderungsgewinne aus dem Ausland.

Auf lange Sicht gesehen – also zwischen 2025 und 2050 – wird die demographische Entwicklung (mit zum Teil massiven Bevölkerungsrückgängen) für Deutschland zur zentralen Entwicklungsdeterminante¹(vgl. BBR 2003, S. 50-51). Bayern weist hingegen auch für diesen Betrachtungszeitraum ein annähernd stabiles Bevölkerungsniveau auf (Statistik Bayern 2010) .

¹ Bemerkenswert: Während in den ÖROK-Szenarien ein Bevölkerungswachstum für Österreich bis 2050 prognostiziert wird, rechnen die BBR-Szenarien bereits mit Bevölkerungsrückgängen für Gesamt-Deutschland bis 2040. Bayern bildet im interregionalen Vergleich Deutschlands, mit einem nahezu stabilen Bevölkerungsvolumen, jedoch die Ausnahme.



Bayernkarte: Bevölkerungsentwicklung in Bayern auf einen Blick

Veränderung 2029 gegenüber 2009 in Prozent

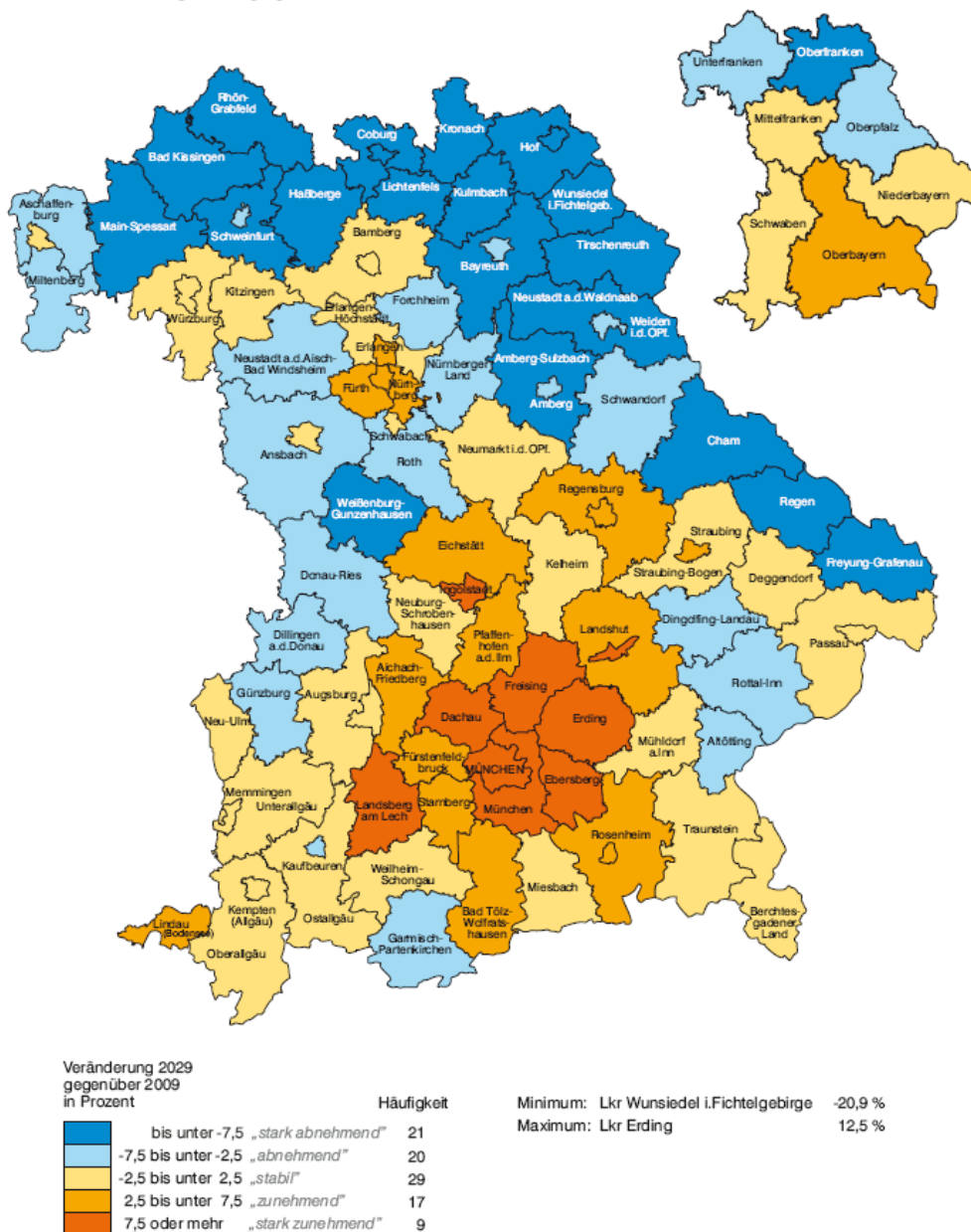


Abb. 6: Regionalisierte Bevölkerungsentwicklung Bayern 2009-2029

[Statistik Bayern 2010]



4.2.4. Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ÖROK-Szenarien-projekt: Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung (2030)

	2005	2030				2005 - 2030 in %			
		Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
EinwohnerInnen (Mio)	8,23	9,79	9,24	8,30	8,50	+19,0	+12,3	+0,8	+3,3

Tab. 14: Szenariovergleich Bevölkerungsentwicklung Österreich 2005-2030

[ÖROK 2009, S. 148]

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Wachstumsszenario	Hohes Wanderungs-szenario	Niedriges Wande-rungsszenario	Alterungsszenario
Sehr starkes Bevölke-rungswachstum durch eine höhere Geburtenra-te, stark zunehmende Lebenserwartung und eine sehr hohe Zuwan-derung	Starkes Bevölke-rungswachstum durch zwar niedrige Geburtenraten und nur leichten Anstieg der Lebenserwartung, aber eine hohe Zuwan-derung	Leichtes Bevölke-rungswachstum durch eine niedrige Geburtenrate, einen leichten Anstieg der Lebenserwartung und eine niedrige Zuwanderung	Beinahe Stagnation der Bevölkerungszahlen durch ein Sinken der Geburtenrate, einen Anstieg der Lebenser-wartung und eine niedrige Zuwanderung
Ursachen	Ursachen	Ursachen	Ursachen
Positive wirtschaftliche Entwicklung führt zu Wachstum in allen Bereichen	Hoher ökonomischer Druck auf Haushalte und Einzelpersonen; hohe Zuwanderung aufgrund positiver wirtschaftlicher Entwick-lung	Unsichere Wirtschafts-lage fördert trotz guter sozialer Absicherung pessimistische Grund-haltung	Unsichere wirtschaftli-che und soziale Verhält-nisse
Räumliche Wirkung	Räumliche Wirkung	Räumliche Wirkung	Räumliche Wirkung
Starke Konzentration auf Metropole Wien, dann mit Abständen Großstädte, periurbane Räume und periphere Gebiete	Starke Konzentration auf Metropole Wien, dann mit Abständen Großstädte und periur-bane Räume	Zunahme bleibt auf Agglomerationen beschränkt, ländlicher Raum verliert Einwohne-rInnen	Bevölkerungsabnahmen besonders in peripheren Gebieten spürbar, in Agglomerationen und Mittel-/Kleinstädten zum Teil durch Zuwanderung kompensiert

Tab. 15: ÖROK Szenarien zum Thema Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung

[ÖROK 2009, ÖROK 2008]



4.2.5. Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - BBR-Szenarioprojekt: Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung (2040)

Leitbilder der 90er	Rationale Steuerung	Nachhaltigkeit
Trotz einer quantitativ erfolgreichen Einwanderungspolitik in Deutschland bundesweit erhebliche Bevölkerungsrückgänge	Die Bevölkerungsabnahme ähnelt einer Status-Quo-Projektion zum Ende des 20. Jahrhunderts. Die regionalen Disparitäten verringern sich durch den Rückgang der Binnenwanderungsintensität	Die Bevölkerungszahlen im Bundesgebiet Deutschlands liegen deutlich über dem Niveau von Status-Quo-Projektionen Ein starkes Absinken der Binnenwanderungsintensität führt zum relativen Ausgleich regionaler Disparitäten
Ursachen	Ursachen	Ursachen
Gesellschaftlicher Stress, aufgrund des Konkurrenzparadigmas und Zunahme der Frauenerwerbstätigkeit führen zu Rückgängen der Fertilitätsrate (1,1-1,2)	Die demographische Entwicklung ist noch geprägt von zurückliegenden Vorgängen (niedrige Geburtenzahlen, Binnenwanderungsintensität nach Wiedervereinigung etc.)	Die Rücknahme der gesellschaftlichen Beschleunigung führen zum Anstieg im Fertilitätsniveau (von 1,6 auf 2,0); Liberalisierung der Einwanderungspolitik erhöht Zuwanderungsüberschüsse

Tab. 16: BBR-Szenarioprojekt: Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung (2040)
[BBR 2003]

4.3. Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung

4.3.1. Trends Bevölkerungsstruktur Global - Europa

Der Überalterungsprozess der Bevölkerung Europas setzt sich fort. Der überwiegende Teil der Regionen Europas wird 2030 bereits ein Durchschnittsalter von über 45 Jahren aufweisen (vgl. Abb. 7).

Die Unterschiede in der Bevölkerungsstruktur sind, wie die Entwicklung des Bevölkerungsvolumens, weniger von nationalstaatlichen Mustern als vom Gegensatz zwischen Agglomerationen¹ und ländlichem/peripherem Raum geprägt:

- Gut gebildete, jüngere Gruppen und Frauen ziehen in Agglomerationen, Zentralräume, Mittel- und Kleinstädte sowie Tourismuszentren
- Alte, weniger gebildete und/oder aktive Gruppen bleiben in der Peripherie und in kleinen Ortschaften (ÖROK 2009, S. 151)

¹ Internationale Zuwanderung verjüngt in der Regel die demographische Struktur.

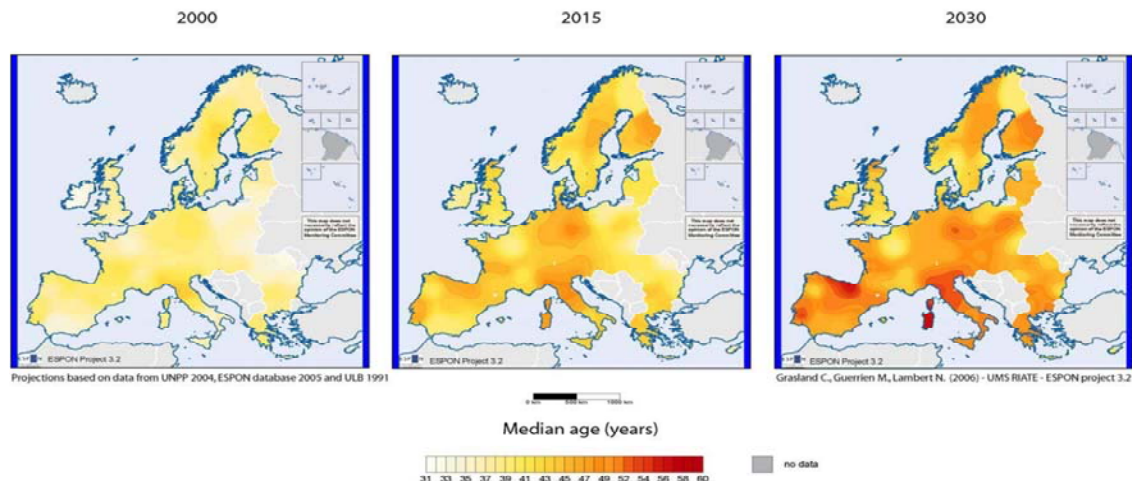


Abb. 7: Bevölkerungsalterung 2000/2015/2030 nach Trendszenario
[ESPON 2006: VOLUME II, S. 51]

4.3.2. Trends Bevölkerungsstruktur Österreich - Salzburg

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 20 Jahren wird langfristig in den meisten Regionen Österreichs geringer sein als 2001. Der Lungau steht dabei mit einem Rückgang von – 40,5% an der Spitze aller NUTS-3-Regionen Österreichs. Eine Ausnahme bilden die großen Städte (auch Salzburg-Stadt). Hier sollte die Zahl der Kinder und Jugendlichen - durch Anstieg der Fertilitätsrate und verstärkte Zuwanderung junger Bevölkerungsschichten - 2031 höher sein als 2001 (vgl. Tab. 18).

Die erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 20 bis unter 64 Jahre wird in den kommenden Jahren vor allem in den Zentralräumen (Salzburg-Umgebung und Hallein) noch leicht anwachsen, langfristig jedoch wieder sinken (siehe dazu: ÖROK 2008, S. 53ff).

	Indexwerte 2031 (2001 = 100%)				
	Gesamt	0-20	20-64	65+	85+
Österreich	110	93	102	170	211
Land Salzburg	109	85	99	198	257
Salzburg-Stadt	110	105	98	165	180
Hallein	112	88	101	214	295
Sbg-Umgebung	113	80	104	237	358
St. Johann i. Pg.	107	82	98	196	274
Tamsweg	87	60	76	185	334
Zell am See	106	74	99	206	293

Tab. 17: Bevölkerungsentwicklung nach breiten Altersgruppen Österreich / Salzburg
[STATISTIK AUSTRIA 2006A]

Ein anderes Bild zeigt sich bei der Betrachtung der über 65-jährigen Bevölkerungsschicht. Im Land Salzburg wird sich ihr Anteil bis 2031 gegenüber 2001 verdoppeln (+ 98%). Starke Zuwächse verzeichnen vor allem die Umlandregionen der großen Städte. So wird der politische Bezirk Salzburg-Umgebung (bis 2031) mit einem Anstieg von 137,3% die stärkste Zunahme österreichweit aufweisen. In jenen Regionen,



die bisher bereits von Abwanderung und Bevölkerungsrückgang geprägt waren, wird die Zahl der über 65-Jährigen hingegen nur noch vergleichsweise schwach ansteigen (Lungau: + 85%).

Bei den Betagten und Hochbetagten über 85 Jahren zeigt sich eine ähnliche Entwicklung. Ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung wird jedoch in Relation zu den über 65-Jährigen deutlich stärker anwachsen. Dies gilt insbesondere für Regionen in den westlichen Bundesländern mit hoher Fertilität in der Vergangenheit und vergleichsweise höherer Lebenserwartung (1. Salzburg-Umgebung: + 258% und 2. Tamsweg: + 234%) (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2006a, S. 29ff).

4.3.3. Trend Bevölkerungsstruktur Deutschland - Bayern

Der Anteil der unter 20-Jährigen nimmt in Deutschland bis 2050 von fast 22 auf 14% ab. Gleichzeitig steigt der Anteil der über 60-Jährigen von 22 auf 41%. Besonders stark ist die Zunahme der Betagten und Hochbetagten (80 Jahre und älter) von knapp 4% auf 15%. Die Struktur der Bevölkerung wird also auch in Deutschland in Zukunft als eine „gealterte“ zu bezeichnen sein: 2050 ist bereits ca. die Hälfte der Einwohner über 50 Jahre alt (siehe Abb. 8).

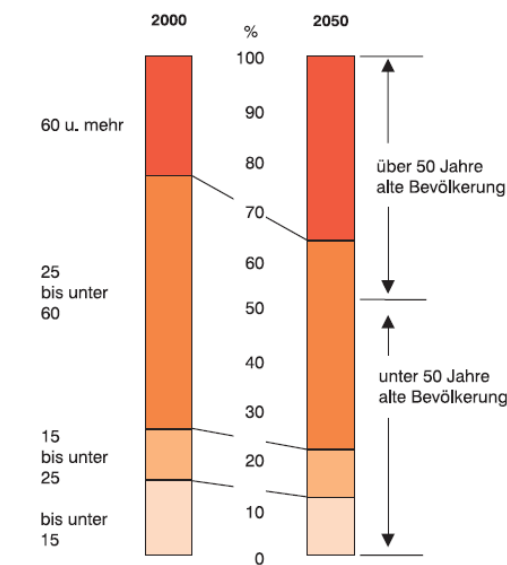


Abb. 8: Altersstruktur in Deutschland im Jahre 2000 und im Jahr 2050
[BBR 2003, S. 55]

4.3.4. Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ESPON-Szenarioprojekt: „Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung“

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Infolge familienfreundlicher Politik (sozialeres Wirtschaftssystem, Kinderbetreuung etc.) wird die Fertilität angehoben und die Bevölkerungsüberalterung abgeschwächt. Trotz dieses demographischen Aufschwungs können zwar nicht alle bevölkerungsstrukturellen Probleme gelöst werden, Europa zeigt jedoch eine regional ausgewogenere Bevölkerungsstruktur.	Das Durchschnittsalter der Bevölkerung sinkt dank der externen Zuwanderung jüngerer Bevölkerungsschichten. Dadurch steigt das demographische Potenzial in Agglomerationsräumen, während sich die Überalterung in peripheren Gebieten weiter verschärft.

Tab. 18: Relevante ESPON-Szenarien
[ESPON 2006]



4.3.5. Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ÖROK-Szenarioprojekt: „Bevölkerungsstrukturelle Entwicklung“

	2005	2030				2005-2030 in %			
		Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
EinwohnerInnen (Mio.)	8,23	9,79	9,24	8,50	8,30	+19,0	+12,3	+3,3	+0,8
0-15 Jahre (Mio.)	1,23	1,43	1,34	1,19	0,88	+8,3	+1,5	-9,8	-33,3
15-60 Jahre (Mio.)	5,12	5,49	5,16	4,62	4,62	+7,2	+0,3	-9,8	-9,8
60 und älter (Mio.)	1,81	2,87	2,74	2,69	2,80	+58,5	+51,6	+48,6	+54,7

Tab. 19: Szenariovergleich: Entwicklung der Bevölkerungsstruktur Österreichs 2005-2030
[Örok 2009, S.28]

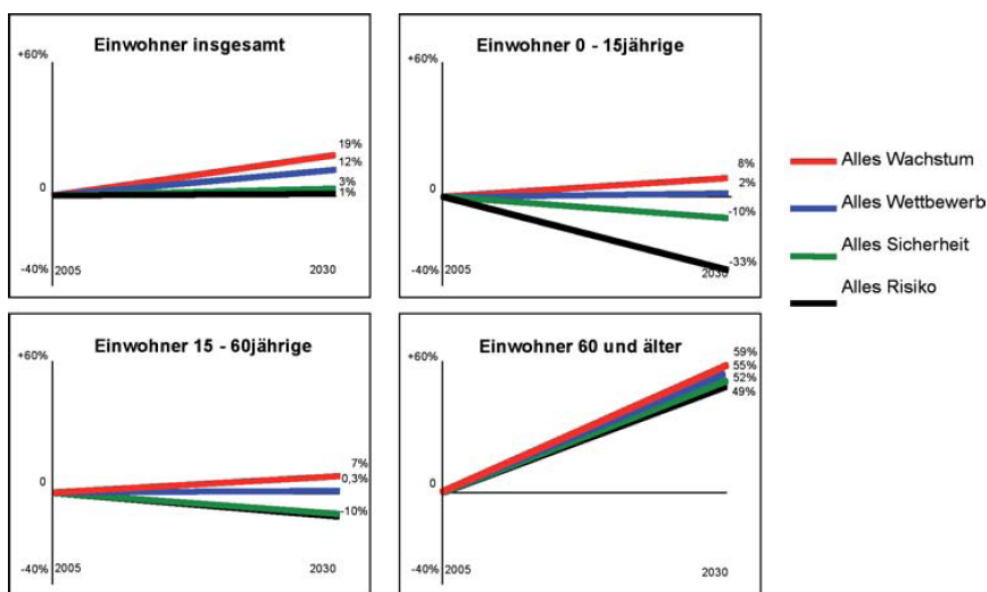


Abb. 9: Entwicklung der Bevölkerungsstruktur Österreich 2005-2030 (Variantenübersicht)
[Örok 2009, s. 27]



Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22% auf 29,3%	Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22 % auf 29,7%	Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22 % auf 31,6%	Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22% auf 33,8%
Durch die Bevölkerungszunahme insgesamt nehmen absolut auch die anderen Altersgruppen zu	Durch die Bevölkerungszunahme insgesamt bleiben die anderen Altersgruppen zahlenmäßig etwa konstant	Zuwanderung verhindert einen Bevölkerungsrückgang und eine noch stärkere „Seniorisierung“ Österreichs. Dennoch schrumpfen die Schülerzahlen und auch die Zahlen der Personen im erwerbsfähigen Alter	Die Überalterung hat deutlich zugenommen: Die Zahl der 0-15-Jährigen sinkt dramatisch um ein Drittel und auch die Gruppe der 15-60-Jährigen nimmt um ca. 10% ab (ÖROK 2009, S.108), während die Gruppe der SeniorInnen wächst (+ 54,7%)

Tab. 20: Relevante ÖROK-Szenarien
[ÖROK 2009, ÖROK 2008]

4.4. Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“¹

4.4.1. Internationale Migration Europa

Sowohl die atypische Bevölkerungsentwicklung im weltweiten Vergleich als auch die größer werdenden wirtschaftlichen Disparitäten gegenüber den Quelländern, sprechen für einen weiteren Anstieg des Migrationsdrucks auf Europa. Alle EU-Länder, mit Ausnahme von Lettland, Litauen und Polen, weisen gegenwärtig bereits eine positive Wanderungsbilanz (= Nettozuwanderungsländer) auf.

Die Einwanderung von außerhalb ist für viele Staaten der EU-25 die einzige Möglichkeit, ihr Bevölkerungsniveau aufrecht zu erhalten (vgl. Abb. 10).

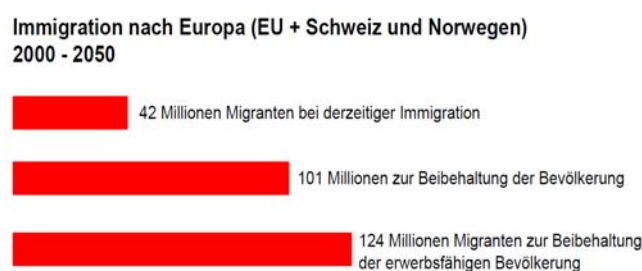


Abb. 10: Immigration nach Europa 2000-2050 (EU + Schweiz + Norwegen)
[ESPON 2006, DARSTELLUNG NACH HIESS 2009, S. 2]

Die Quelländer potentieller Einwanderung sind auch künftig vor allem im südöstlichen Mittelmeerraum (Balkan, Türkei) sowie in Afrika (Maghrebstaaten) zu finden. Zudem ist mit einem Anstieg der Immigration aus weiter entfernten Teilen der Erde zu rechnen (Westasien, Zentralafrika).

Die am höchsten entwickelte „Kernzone Europas“ (das „Pentagon“: London-Paris-Mailand-München-Hamburg) ist Zieldestination Nummer 1 europaexterner Immigration. Es werden jedoch zunehmend auch südliche bzw. zentral- und osteuropäische Regionen der EU betroffen sein. (Vgl. ESPON 2006).

¹ Siehe dazu auch „Forschungsthema Segregation“ (Kap. 7.2)



4.4.2. Internationale Immigration Österreich - Salzburg¹

	2010	2030
Internationale Zuwanderung²	102.000	105.000
Internationale Abwanderung	73.969	74.448
Wanderungsbilanz	28.031	30.552

Tab. 21: Trendentwicklung Internationale Wanderungsbewegungen Österreich 2004-2031

[STATISTIK AUSTRIA DATENBANK ISIS 2009]

Zu Beginn dieses Jahrhunderts ließ sich eine deutliche Zunahme der internationalen Migrationsströme von und nach Österreich beobachten. Seit dem Jahr 2005 sind die Zahlen jedoch wieder rückläufig. Die jährlichen Wanderungsgewinne (ohne AsylwerberInnen) pendelten sich bei 30-35.000 Personen ein. Aufgrund steigender Abwanderung, ist ein weiterer tendenzieller Rückgang des Außenwanderungssaldos zu erkennen (Abb. 11). Aktuelle Zahlen aus dem Jahr 2009 zeigen mit +20.596 eine vergleichsweise geringe Wanderungsbilanz.

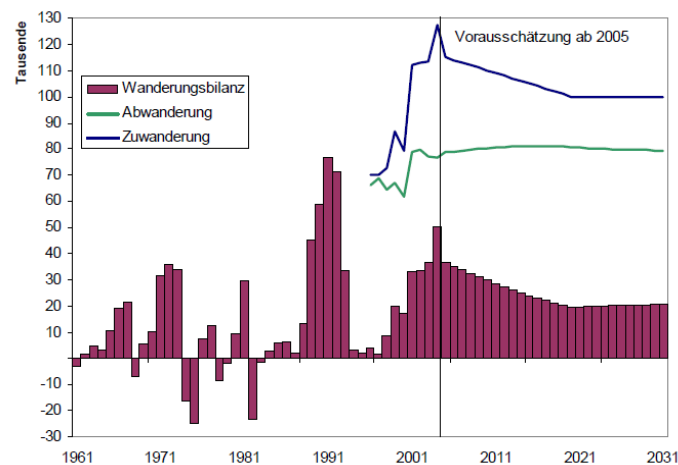


Abb. 11: Internationale Wanderungen 1961-2031 Österreich (Trend)

[STATISTIK AUSTRIA 2006A: S. 18]

Im Betrachtungszeitraum bis 2030 wird mit einer jährlichen internationalen Zuwanderung von ca. 100-105.000 Personen (vgl. Tab. 21) gerechnet. Abzüglich der als unverändert angenommenen Abwanderungsraten von ca. 75.000 Personen, ergibt das eine Netto-Zuwanderung von rund 30.000 Personen/Jahr zwischen 2010 und 2030.

4.4.3. Internationale Migration Deutschland - Bayern

Es spricht vieles dafür, dass auch Deutschland ein „Nettozuwanderungsland“ bleiben wird. Die internationalen Wanderungen werden sich auf hohem Niveau stabilisieren. Bei einem internationalen Wanderungsvolumen von jahresdurchschnittlich ca. 1,6 Mio. Personen wird bis 2015 mit jährlichen Nettowanderungsgewinnen von 300.000 Personen gerechnet. Vorwiegend (zu gut 80%) siedeln sich diese ImmigrantInnen im Westen an (BBR 2003, S. 17).

Ohne jegliche Außenwanderungen würde die Bevölkerung in Deutschland (bei gleichbleibender Fertilität) bis 2050 um ca. 38% abnehmen. Selbst ein Anstieg der Fertilitätsrate von 1,4 auf den im europäischen

¹ Außenwanderung ist aufgrund der Vielzahl an politischen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren, die am schwierigsten vorhersehbare Komponente künftiger Bevölkerungsentwicklung.

² Vergleiche internationale Wanderungsbilanz Salzburg: 2010 = 1.180 bzw. 2030 = 1.566 (Statistik Austria Datenbank ISIS, 2009);



Vergleich hohen Wert von 1,6 würde noch immer einen Bevölkerungsrückgang von ca. 34% bedeuten. Weil ein solches Szenario geradezu unwirkliche Folgen hätte, lässt sich schließen, dass es mehr oder weniger zwangsläufig Außenwanderungen geben wird¹ (vgl. BBR 2003, S. 49).

Das Gesellschaftssystem wird sich zunehmend in einen autochthonen, also nicht zugewanderten Bevölkerungsteil und eine aus Einwanderungsprozessen stammende Teilpopulation polarisieren. Die autochthone Mehrheitsgesellschaft verliert in den großen Städten zuerst bei den jüngeren ihre bisher selbstverständliche absolute Mehrheit und wird zu einer Minderheit unter anderen Minoritäten. Eine integrierte multikulturelle Gesellschaft ist nicht zu erwarten: die Entwicklung zeigt eher Richtung „Multiminoritätengesellschaft“ (BBR 2003, S. 57).

4.4.4. Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ESPON-Szenarioprojekt: Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Restriktive Migrationspolitik, die nur minimale Immigration von qualifizierten Arbeitern aus Nicht-EU-Ländern zulässt. Im Vergleich zum Trendszenario ist der Integrationsbedarf von Immigranten in urbanen Agglomerationen geringer, in den ländlichen Zentren leicht erhöht. Die getroffenen Maßnahmen sind generell erfolgreich: Die Integration der Immigranten der 2 oder 3 Generation wird verbessert. Größere Konflikte zwischen Ansässigen und Zugezogenen können verhindert - der aufstrebende Rassismus jedoch kaum eingedämmt werden.	Generell hohe Immigrationsströme, um die Beschäftigungsrate aufrecht zu erhalten. Vorrangig werden hoch qualifizierte Arbeitskräfte von außerhalb des EU-Raums angesiedelt. Immigranten werden schlechter in die europäische Gesellschaft integriert als unter Trendbedingungen. Grund dafür ist vor allem das Fehlen einer funktionierenden Integrationspolitik, aber auch zum Teil die steigende illegale Immigration. Fremdenfeindlichkeit, Selbstschutzmaßnahmen und soziale Unruhen verschärfen sich.

Tab. 22: Relevante ESPON-Szenarien
[ESPON 2006]

¹ Die Zahl der Einwohner mit ausländischer Staatsangehörigkeit bzw. die Zahl der Zugewanderten und ihrer Nachkommen wächst unter Trendbedingungen in Deutschland bis 2030 von 7,4 Mio. auf ca. 19,0 Mio bis 2050. Der Anteil der Zugewanderten an der Gesamtbevölkerung steigt von 1998 (9,0%) bis 2050 auf ca. 28%. Bei den unter 40jährigen ist der Anteil wesentlich größer als bei den Älteren - er erhöht sich bis 2050 auf ca. 40% (BBR 2003, S. 49 und S. 57).

„Mit Einwanderung in einer für die Gesellschaft akzeptablen, integrierbaren Größenordnung lässt sich weder die demographische Alterung noch die Bevölkerungsschrumpfung verhindern, allerdings mehr oder weniger stark abmildern. Der einzige und dann auch nur langfristig erfolgversprechende Ausweg ist eine deutliche Zunahme der Geburtenrate. Allerdings würde es selbst bei einer Anhebung der Fertilitätsrate auf rund 2 Lebendgeborene pro Frau bis ca. zum Jahr 2080 dauern bis in Deutschland das Geburtendefizit ausgeglichen ist“ (BBR 2003, S. 136-137).



4.4.5. Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung - ESPON-Szenarioprojekt: Entwicklungen im Bereich „Internationale Migration“

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Die jährliche Zuwanderung liegt bei 120.000 Personen, das Wanderungssaldo bei 30.000 Personen pro Jahr. Das bedeutet einen Integrationsbedarf von mindestens 1,0 bis 1,2 Mio ¹ . MigrantInnen bis zum Jahr 2030.	Die jährliche Zuwanderung liegt bei 120.000 Personen, das Wanderungssaldo bei 30.000 Personen pro Jahr. Das bedeutet einen Integrationsbedarf von 1,0 bis 1,2 Mio. MigrantInnen bis zum Jahr 2030.	Die jährliche Zuwanderung liegt bei 80.000 Personen, das Wanderungssaldo bei ca. 7.500 Personen pro Jahr. Das bedeutet einen Integrationsbedarf von ca. 700.000 MigrantInnen bis 2030.	Die jährliche Zuwanderung liegt bei 80.000 Personen, das Wanderungssaldo bei ca. 7.500 Personen pro Jahr. Das bedeutet einen Integrationsbedarf von ca. 700.000 MigrantInnen bis 2030.
Positive wirtschaftliche Entwicklung führt trotz steigender Geburtenraten zu einem Anstieg der Zuwanderung (zunehmend aus außereuropäischen Staaten).	Positive wirtschaftliche Entwicklung führt zu starker Zuwanderung (+ niedrige Geburtenrate auf Grund des hohen ökonomischen Drucks).	Stagnierende oder rückläufige Einwohnerzahlen im EU-Raum, fördert Zuwanderung vor allem aus außereuropäischen Gebieten.	Stagnierende oder rückläufige Einwohnerzahlen im EU-Raum, fördert Zuwanderung vor allem aus außereuropäischen Gebieten.
Zuwanderung aus Nicht-EU-Ländern wird auf nationaler Ebene nach wirtschaftlichem Bedarf geregelt.	Die Zuwanderung aus Nicht-EU-Ländern wird auf nationaler Ebene nach wirtschaftlichem Bedarf geregelt – Saisonarbeitsmodelle überwiegen.	Restriktive Beschränkung auf europäischer Ebene nach wirtschaftlichem Bedarf. Orientierung an der amerikanischen Green Card. Hermetische Abriegelung Europas („Limes“) bewirkt teilweise Rückgang illegaler Immigration.	Die Zuwanderung aus Nicht-EU-Ländern wird auf nationaler Ebene nach wirtschaftlichem Bedarf geregelt – Saisonarbeitsmodelle überwiegen. Restriktive Migrationspolitik auf Grund schwieriger Arbeitsmarktverhältnisse.
Sehr starker Integrationsbedarf - Integrationspolitik auf allen Ebenen.	Sehr starker Integrationsbedarf jedoch keine Integrationspolitik.	Starker Integrationsbedarf - EU-Regelung, keine Integrationspolitik; Aufstiegschancen für ImmigrantInnen sind gering.	Starker Integrationsbedarf – keine gezielte Integrationspolitik; nur für die 2. und 3. Generation eröffnen sich Aufstiegschancen.

Tab. 23: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

¹ Unter der Annahme, dass ein hoher Teil der Abwanderung auch durch MigrantInnen oder Personen mit Migrationshintergrund erfolgt (ca. 60% der Abwanderung erfolgt durch Nicht-ÖsterreicherInnen) (ÖROK 2009, S. 67).



4.5. Gesellschaftliche Entwicklungen

Wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Gesellschaft haben:

- Arbeitsmarkt (integrativ/innovativ vs. ausgrenzend)
- Politische Steuerung (unterstützend/aktivierend vs. restriktiv/bevormundend)
- Lebensstile/Werte (Social Value vor Shareholder Value vs. Ego Gesellschaft)
- Konsumverhalten (Selbstverwirklichung vs. bewusst/kritisch)

(ÖROK 2008, S. 77)

4.5.1. Trends

Verlust traditioneller (familiärer) Bindungen

Generell verlieren traditionelle Bindungen an Bedeutung. Im familiären Umfeld führt der Anstieg der Scheidungsrate immer häufiger zu sogenannten Patchwork-Familien. Die Zahl der Mehrgenerationenhaushalte sinkt drastisch, stattdessen werden außerfamiliäre Netzwerke immer wichtiger.

Niedergang kultureller Vielfalt

Verlust von Traditionen, Werten, Dialekten und Gewohnheiten; Offen ist, ob die alpine Kultur vollends verschwindet, nur als „Mythos“ oder in „Kulturinseln“ überleben wird, oder ob ein „stärkeres Regionalbewusstsein“ das „Bewahren von Traditionen als Gegenbewegung“ ermöglicht.

Notwendigkeit der Reformierung des Sozialsystems

Einer steigenden Zahl an BeitragsempfängerInnen (demographische Überalterung) steht eine abnehmende Zahl an Beitragsleistenden (Arbeitslosigkeit, Abnahme der Erwerbsmöglichkeiten) gegenüber. Das ursprünglich für eine junge Bevölkerung konzipierte Sozialsystem (Pensions-, Kranken- und Pflegeversicherung) muss an die „auf dem Kopf stehende“ Alterspyramide angepasst werden (vgl. Abb. 12).

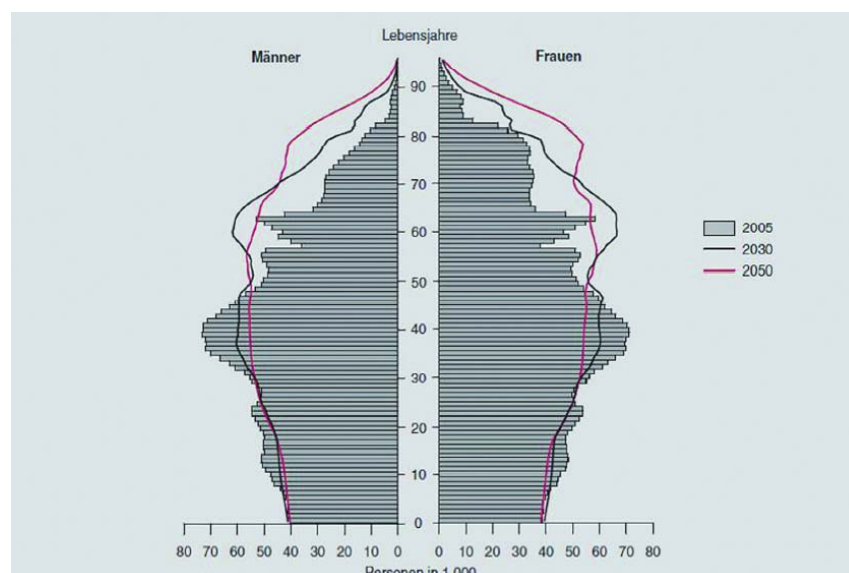


Abb. 12: „Bevölkerungspyramide“ Österreich 2005, 2030 und 2050

[ÖROK 2008, S. 54]

Arbeitslosigkeit und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben

Neben der ökonomischen Grundlage ist die Erwerbsarbeit in vielen Fällen auch die Eintrittskarte für die Teilnahme am sozialen und gesellschaftlichen Leben. Steigende Arbeitslosigkeit (auch aufgrund eines generellen Rückgangs an Erwerbsmöglichkeiten) können zu zunehmender sozialer Ausgrenzung und Armutsgefährdung¹ führen.

Weitere Individualisierung und Ausdifferenzierung von Lebensstilen

Neue Freiräume in der Lebensgestaltung² fördern eine weitere Individualisierung und die Ausdifferenzierung von Lebensstilen. Diese neuen Lebensstiltypen werden künftig verstärkt auf ihre raumstrukturellen Wirkungen und Anforderungen hin zu befragen sein (Berücksichtigung von Lebensstilgruppen in der Stadtplanung etc.).

Neue Konsummuster

Zum einen führt die demographische Alterung auf dem Gütermarkt zu einer starken Änderung der Nachfragestruktur, zum anderen wurde in den letzten Jahren das Phänomen des Massenkonsums durch individuellere Verbraucherhaltungen („Multioptionale KonsumentInnen“) abgelöst, die in ihrer raum-zeitlichen Wirkung unberechenbarer sind³.

Räumliche Wirkung des gesellschaftlichen Wandels

Die Ausdifferenzierung der Gesellschaft durch Patchwork-Familien, flexiblere Berufskarrieren, Vielfalt der Lebensstile und multioptionales Konsumverhalten fördert eine funktionale Ausdifferenzierung von Standorten, verstärkt die Sogwirkung der zentralen Standorte und die Abwanderungsproblematik in Gebieten außerhalb der Zentren (ÖROK 2009, S. 173).

4.5.2. Die Gesellschaft 2040 gemäß BBR-Trendszenario

- Die Gesellschaft ist ausdrücklich eine „Unternehmensgesellschaft“
- Radikale gesellschaftliche Polarisierungen als Auswirkung strikter neoliberaler Politik
- Wissenschaftlich-technische und ökonomisch-militärische Dynamik des globalisierten Kapitals hat alle Lebensbereiche erfasst.
- Boom-Society erzeugt einseitig Reichtum, zerstört aber wertvolle soziale und kulturelle Strukturen: drastische Vergrößerung jenes Teils der Gesellschaft, der sich aus „Modernisierungsverlierern“ zusammensetzt;
- Demokratien zeigen sich weltweit in einem desolaten Zustand: der wohlfahrtsstaatlich orientierte und auf Verteilung der Zuwächse orientierte Gesellschaftsvertrag ist längst an seine Grenzen geraten. Demokratie beschränkt sich auf ein bloßes Reagieren bei drohenden Gewaltexplosionen.
- Aus der einstigen großregional „segregierten Dissensgesellschaft“ ist eine regional „segmentierte Konfliktgesellschaft“ geworden („eigenständige“ Teilgesellschaften und Teilräume).
- Generell hoher gesellschaftlicher Stress - selbst vermögende Gruppen werden immer wieder bedrohlichen Phänomenen ausgesetzt („Revolutionsgefahr“);
- Die „Errungenschaften“ der Bewusstseins- und Freizeitindustrie tragen jedoch zur relativen Zufriedenheit oder zumindest zur kurzfristigen Befriedigung der Menschen bei.

(Vgl. BBR 2003, S. 76ff).

¹ Derzeit befinden sich in Österreich bereits etwa 13,2% der Gesamtbevölkerung unter die Armutsgefährdungsschwelle von 60% des Medianeinkommens (vgl. ÖROK 2008, S. 66).

² Durch die Verlängerung der erwerbsfreien Ausbildungszeit, die Arbeitszeitverkürzung im Erwerbsleben, die längeren Ruhestandszeiten, aber auch durch technische Erleichterungen bei der Haushaltsarbeit.

³ Vergleiche dazu ÖROK 2008, S. 63-82 bzw. ESPON 2006, Vol. III, S. 8-33.



4.5.3. Alternativen zur zuvor dargestellten Trendentwicklung – BBR-Szenarioprojekt „Gesellschaftliche Entwicklungen“

Leitbilder 90er	Rationale Steuerung	Nachhaltigkeit
Einsicht, dass ein ausschließlich an Profit orientiertes Wirtschaftssystem ohne Berücksichtigung des volkswirtschaftlichen Gemeinwohls gesamtgesellschaftlich nur schädliche Folgen hat. Einsicht, dass Deregulation der Arbeitsverhältnisse in vielen Lebensbereichen Probleme mit sich bringt. Konsummärkte können aufrecht erhalten werden und Arbeitgeber übernehmen vermehrt wieder soziale Verantwortung. Nachhaltigkeit im sozialpolitischen Bereich lässt jedoch noch zu wünschen übrig: Polarisierungsproblem (hoch dotierte Spezialisten der ausdifferenzierten Informationsgesellschaft vs. Jobber im sozialen Dienstleistungsbereich). Die Einkommensschere öffnet sich weiter und bewirkt zunehmende räumliche und soziale Segregation nach Einkommensclustern. Die gesellschaftlichen Aufstiegschancen bleiben generell gering. Der gesellschaftliche Stress unter dem vorherrschenden Konkurrenzparadigma nimmt zu. Das Burn-Out-Syndrom wird, verstärkt durch die Alterung der Erwerbsbevölkerung, zur Volkskrankheit.	Die neoliberale Effektivitätssteigerung und Selbstausbeutung der Arbeitskräfte erreicht in den 2020er Jahren das „Ende der Fahnenstange“ → Wiederkehr von Politiken gesellschaftlicher Gesamtplanung und allgemeiner sozialer Sicherung. Das weithin verbreitete Burn-out-Syndrom wird gesellschaftlich und wirtschaftlich zu „teuer“. Vom Einsatz des Menschen als „funktionierende Humanmaschine“ muss teilweise Abschied genommen werden, auch weil dies in der Wissensgesellschaft kontraproduktiv ist. Im Bereich der Entwicklung von Raumstrukturen greift die Politik stark ordnend ein. 2-Teilung von Raum- und Sozialstrukturen: Innerhalb der metropolitanen Verdichtungskorridore ist die Effektivitätsfixiertheit zu erheblichen Teilen noch vorhanden. Zunehmend entsteht jedoch bei vielen Mitgliedern der „schnellen“ Gesellschaft der Bedarf nach „wirklichem“ Leben. Davon profitieren die „langsamen“ dezentralen Räume. Hier herrscht in großen Teilen der Bevölkerung nun die Haltung „weniger und dafür besser“. Periphere Räume gewinnen mit der Etablierung von - Sozialdiensten - qualitativer Produktion - ökologisch verträglicher Produktion - Regenerationsräumen erstmals eine wirkliche (ökonomische)	Neue Solidaritätskonzepte machen Ausmaß an Individualisierung und gesellschaftlicher Beschleunigung rückgängig. Die „neue“ Familie als Lebensmodell (offener – mit Nachbarschaften und Freundschaften ergänzt) trägt zu sozialer und sozioökonomischer Sicherheit bei (Anstieg Geburtenraten). Mit der „Mischarbeit“ setzt sich eine veränderte Arbeitsauffassung durch: Die durch die Kürzung reiner Erwerbsarbeitszeit „gewonnene“ Zeit wird für zivilgesellschaftliche und karitative Aufgaben aufgewendet („Tätigkeiten für die Nachbarschaft“: kümmern um öffentlichen Raum, Bürgerbeteiligungen etc.) → aus der Arbeitsgesellschaft ist eine Beschäftigungsgesellschaft geworden. Der Einsatz persönlicher Zeitinvestitionen (z.B. Beiträge zur Ressourcenminimierung und intergenerativen Gerechtigkeit) und veränderte Werthaltungen (Freizeit als Muße, neue Formen des Wohnens, Qualitätsprodukte etc.) sind Voraussetzung für den Weg zur Nachhaltigkeit von Gesellschaft und Raumnutzungen. Das Menschenbild dieser Gesellschaft ist im Leitbild „Gut leben statt viel haben“ formuliert: Soziale Ungleichheit wird nicht primär durch gerechtere Verteilung materieller Güter zu verringern versucht, sondern durch Stärkung neuer Solidargemeinschaften. Unschöne Begleiterscheinung:



	Eigenständigkeit.	ein Quasi-Totalitarismus ist notwendig um „vernünftige“ Politiken durchzusetzen (Zwangsmittel für kontraproduktiv wirkende Mitglieder der Gesellschaft).
--	-------------------	--

Tab. 24: Relevante Szenarien aus dem BBR-Szenarioprojekt
[BBR 2003, S. 84ff]



5. Wirtschaft ⇔ Tourismus

Forschungsthemen Planungsdimension Wirtschaft ⇔ Tourismus

- Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung:
 - o wirtschaftliche Entwicklung im urbanen und ländlichen Raum (Chancen und Risiken), Standortentwicklung für wirtschaftliche Aktivitäten
- Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung:
 - o Tertiärisierung, Wissensgesellschaft, Bedeutung von F&E und Innovation
- Arbeitnehmerbezogene Entwicklungen:
 - o Arbeitsmarkt, Beschäftigungsstruktur, Erwerbspersonen, Bildung
- Entwicklungen im Tourismus:
 - o generelle Entwicklungen (Kennzahlen), Tourismus und Flächennutzung, Tourismus und Klimawandel

5.1. Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung

5.1.1. Trends

Wirtschaftsentwicklung im urbanen Raum¹

Innereuropäisch wird das wirtschaftliche Wachstum in erster Linie vom Gegensatz Metropol- oder Nicht-Metropolregion bestimmt. Jene Metropolräume des traditionellen „Pentagons“, die bereits in der Vergangenheit eine starke Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten aufwiesen (vgl. Abb. 13), bauen einschließlich ihrer Entwicklungskorridore (z.B. München-Wien) ihre Führungsposition weiter aus und bleiben auch künftig Motoren der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung. Die globale wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit wird dabei maßgeblich von der Einbindung in ein leistungsfähiges Netz international orientierter Zentren bestimmt (vgl. BBR 2003, S. 76 und ESPON 2007b, S. 34).

In einigen der großen Verdichtungsräume ist auf lange Sicht eine Abschwächung der dynamischen Entwicklungen zu erwarten². Betroffen sind in erster Linie Stadtregionen, die zwar traditionell erfolgreiche industriewirtschaftliche Strukturen besitzen, infolge produktzyklisch verursachter Alterungen jedoch an Wettbewerbsfähigkeit verlieren (siehe dazu Abb. 17 „Industrial Decline“) (vgl. BBR 2003, S. 30).

¹ Siehe dazu auch Kapitel 7 Agglomerationen ⇔ Urbanität;

² Dies gilt auch für den süddeutschen Raum (München) mit teilweise veralteten Industriestrukturen (Autoindustrie etc.).

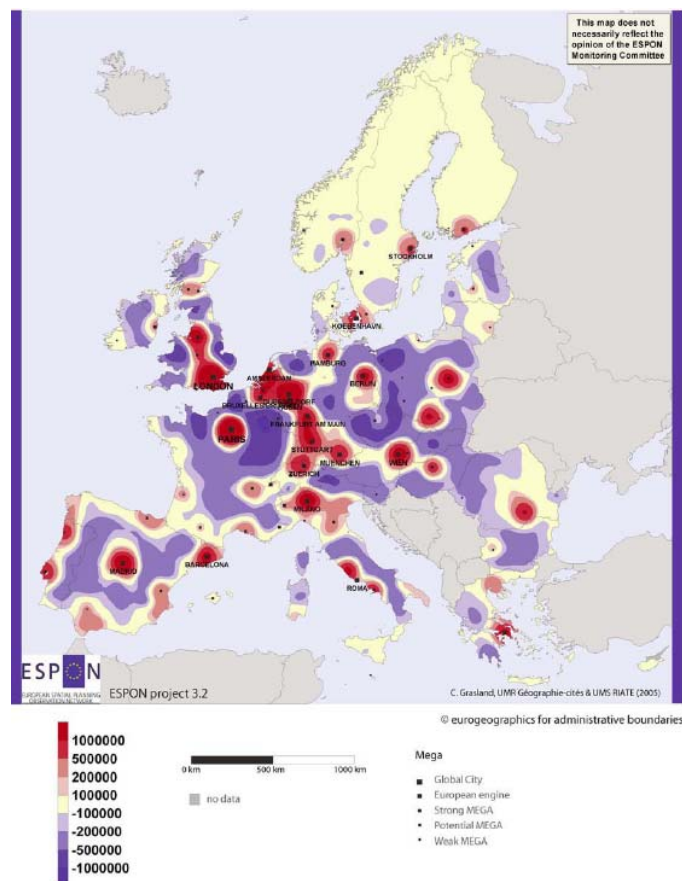


Abb. 13: Polarisations- (= rot) und Streuungsgebiete (= blau)

[ESPON 2006, VOLUME II, S. 41]

Unter Trendbedingungen wird bis 2030, trotz höherer Einnahmen aus dem Tourismus, für den gesamten Alpenraum ein Rückgang des BIP prognostiziert. An Transitrouten angebundene Regionen (u. a. Brenner Achse) können hingegen Aufschwung verzeichnen (ESPON 2007b, S. 41 bzw. S. 68).

Kleinere Agglomerationen - vor allem die zentraler gelegenen (z.B. Salzburg) – können vom fortwährenden Globalisierungsprozess unter den Voraussetzungen:

- forschungs- und entwicklungsgestützter bzw. tertiärer Wirtschaftsstruktur,
- starken kulturellen, wissenschaftlichen oder touristischen Potenzials bzw.
- guter Umwelt- bzw. Lebensqualität

profitieren.

Der Aufholprozess osteuropäischer Wirtschaftssysteme bis 2015 kommt in Abb. 14 - mit den überdurchschnittlichen Wachstumsraten Polens, der Slowakei, Ungarns und der baltischen Staaten - zum Ausdruck. Aber auch für Zentraleuropa wird unter Trendbedingungen für diesen Zeitraum eine positive Entwicklung prognostiziert („Veränderung in der relativen Position“)¹.

¹ Die dargestellten Karten zur künftigen Wirtschaftsentwicklung Europas basieren auf Annahmen vor der Finanz- und Wirtschaftskrise (Betrachtungszeitraum: 2002-2015).

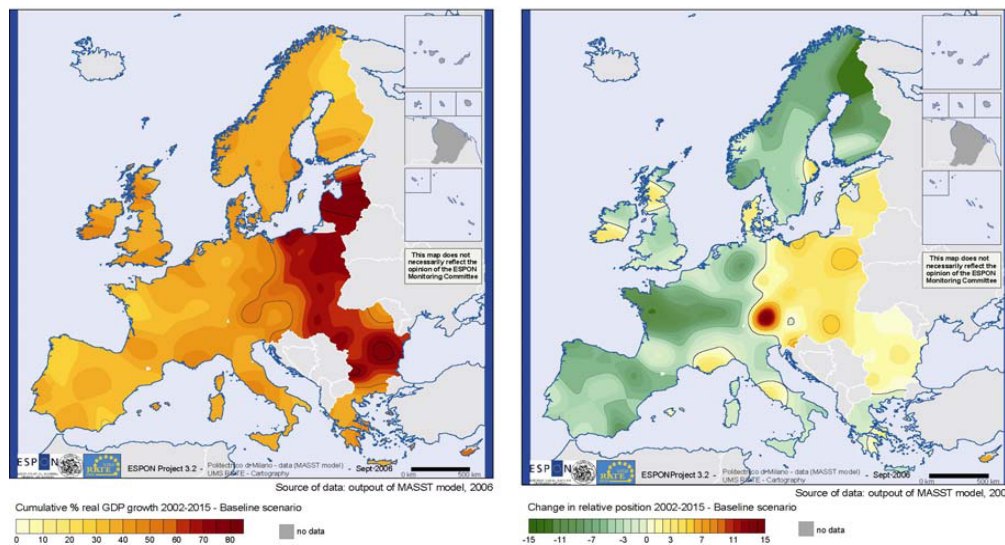


Abb. 14: Kumulatives Wirtschaftswachstum (links) und Veränderung in der relativen Position (rechts) nach Trendszenario – Zeitraum 2002-2015

[ESPON 2006, VOLUME II, S. 55]

Wirtschaftsentwicklung im ländlichen Raum¹

Die anhaltende neoliberale Wirtschaftspolitik, extreme Deregulierung und die Tendenz zur wissensbasierten, innovationsorientierten Dienstleistungsgesellschaft vergrößern die Disparitäten zu Lasten ländlicher Regionen (→ Verlust der „kritischen Masse“).

Dennoch besitzen ländliche Regionen durchaus auch Möglichkeiten, ihre wirtschaftliche Funktionsfähigkeit aufrechtzuerhalten bzw. ihre Wettbewerbsfähigkeit sogar auszubauen.

Peripher gelegene Räume können ihre ökonomische Leistungsfähigkeit dauerhaft aufrecht erhalten durch:

- Streuung wirtschaftlicher Aktivitäten (Nischenprodukte, Flexibilisierung, Einsatz Kommunikationstechnologie etc.),
- Etablierung regionaler Wertschöpfungsketten (ländlicher Tourismus, lokale Produkte/Marken, traditionelles Handwerk)
- Inwertsetzung des landschaftlichen und kulturellen Erbes.

(Vgl. ESPON 2007b)

Noch günstigere Entwicklungsperspektiven weisen städtische Zentralorte im ländlichen Raum, mit

- industrieller und technologischer Basis sowie günstiger Betriebsgrößenstruktur,
- funktionalen Verbindungen zu Großstädten oder Metropolregionen,
- landschaftlicher Attraktivität² (Wohnraum-, Tourismus- und Freizeitangebot) und/oder
- Lage (bzw. schnellem Anschluss) an einen wirtschaftlich leistungsfähigen Knoten des europäischen Netzes auf (vgl. BBR 2003).

¹ Siehe dazu auch Kapitel 8. „Ländlicher Raum ↔ Funktionalität“;

² Landschaftliche Attraktivität scheint zu einem immer bedeutenderen Standortfaktor zu werden. Dies gilt auch für die Europaregion Salzburg (vgl. Abb. 15, Süd-Ost-Deutschland).

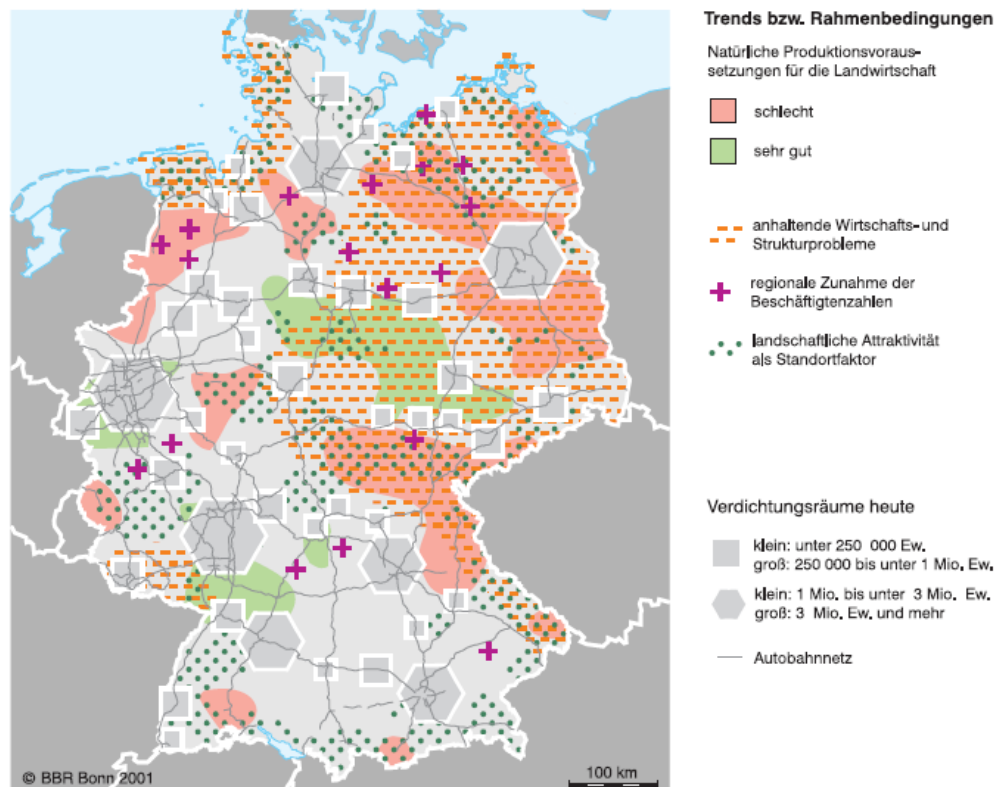


Abb. 15: "Wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Räume"

[BBR 2003, S. 33]

Trends im Kontext der Standortentwicklung für wirtschaftliche Aktivitäten (vgl. ÖROK 2009, S. 156)

- Agglomerationen sind Wachstumspole, kleine periphere Standorte verlieren an Bedeutung
- wachsende Standortkonkurrenz (global, regional, lokal)
- Standortspezifische Vorteile beruhen auf Know-how hoch spezialisierter Firmen, auf gut ausgebildeten Beschäftigten und auf Innovationspotenzialen (F&E, Risikokapital, Vernetzung, Kooperation)
- Erreichbarkeit, Verfügbarkeit von Grundstücken und Bodenpreisen sind kritische Größen
- Standortproduktion als dominierende Aufgabe der Regional- und Lokalpolitik

Die Wirtschaft 2040 gemäß BBR Trendszenario

- Strikte Neoliberale Politik: Steuerung durch den Markt und die Shareholder der Global Players
- Umweltverbände können ihre Forderungen nach Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Rohstoffeinsatz nicht durchsetzen
- Extreme Deregulierung verschärft wirtschaftliche und räumliche Disparitäten zwischen Zentren und Peripherie.

(Vgl. BBR 2003, S. 76)



5.1.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: BBR-Szenarioprojekt „Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung“

Leitbilder 90er	Rationale Steuerung	Nachhaltigkeit
Zum Teil Re-Europäisierung des rein anglo-amerikanisch neoliberalen Marktparadigmas (Wiederbelebung des „rheinischen Kapitalismus“¹). Arbeitgeber übernehmen zum Teil wieder soziale Verantwortung - relative Rücknahme der radikalen Deregulierung. Verhinderung der 2-3 Klassengesellschaft und Abschwächung des extremen West-Ost-Gefälles in Deutschland.	Die angelsächsische Ausprägung des Kapitalismus in Europa kann sich nicht gegenüber dem „rheinischen Kapitalismus“ durchsetzen. Es wird wieder weit mehr Gewicht als vor Jahrzehnten auf Verteilungsgerechtigkeit und eine sozial gerechtere Weltwirtschaftsordnung gelegt. „Rückkehr“ einer stark gesellschaftsbezogenen Planung (sozialer Ausgleich), vor allem auch in den besonders raumwirksamen Politikbereichen.	Zerstörung von Natur und Sozial- und Kulturwelten führen zur Diskreditierung der früheren Wirtschaftspolitik: Übergang zu qualitativem Wirtschaftswachstum. Transformation der Erwerbsökonomie und Einbezug von Schatten- und Versorgungsökonomien. Herkömmliche Industrie- und Gewerbegebiete verschwinden („virtuelle Unternehmen“); häufig wird an ein und demselben Ort → gelebt und gearbeitet - Reduktion des Flächenbedarf und Abbau von räumlichen Disparitäten.

Tab. 25: Relevante Szenarien aus dem BBR-Szenarioprojekt
[BBR 2003]

¹ Im Gegensatz zum neo-amerikanischen Modell der kapitalistischen Marktwirtschaft, besitzt der „Rheinische Kapitalismus“, insbesondere in seiner deutschen Version der Sozialen Marktwirtschaft sozialstaatliche Einrichtungen (vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Rheinischer_Kapitalismus).

5.1.3. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Wirtschaftsentwicklung und räumliche Verteilung“¹

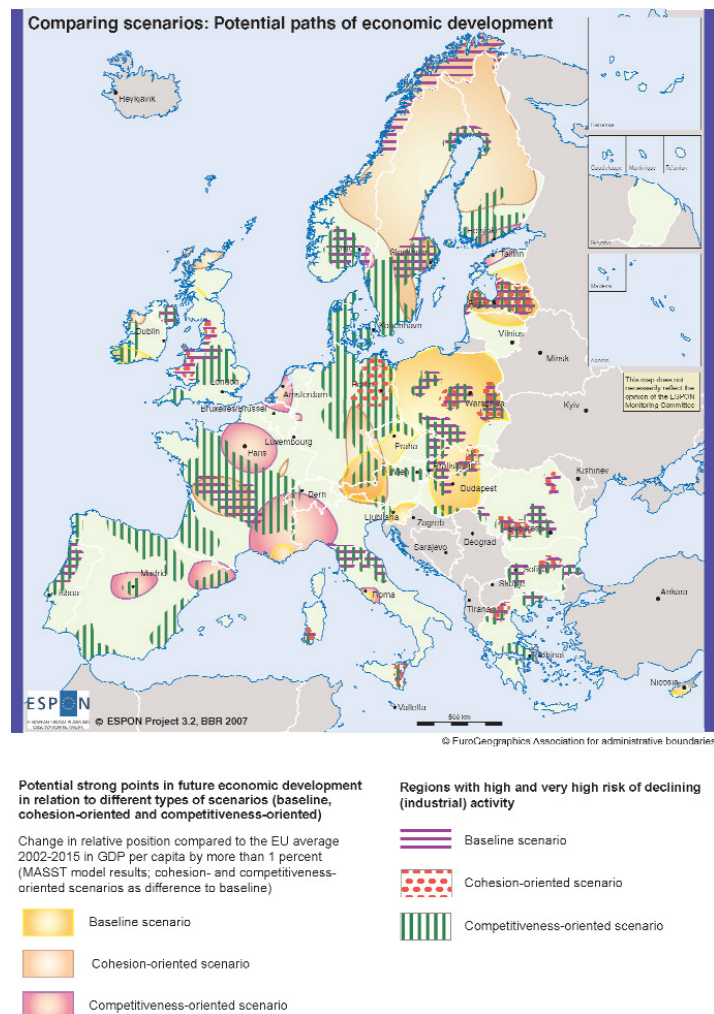


Abb. 16: Comparing Scenarios – Potential paths of economic development

[ESPON 2007A: S.54]

¹ Baseline Scenario = Trendszenario



Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Geringe Wachstumsraten bei Betrachtung des gesamten EU-Raums.	Die wettbewerbsorientierte Politikausrichtung ruft europaweit stärkeres Wirtschaftswachstum und erhöhte Konkurrenzfähigkeit hervor.
Nur wenige Räume sind von starkem wirtschaftlichem Abschwung betroffen. Das Zentrum des Wachstums verlagert sich nach Mitteleuropa. Diese Verschiebung spiegelt sich auch in einer sehr guten Wirtschaftsleistung Österreichs wider.	Viele Regionen außerhalb des Pentagons müssen Einbußen in ihrer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit hinnehmen. Die Räume mit schwächer werdender industrieller Aktivität dehnen sich, bei zunehmender Intensität, aus.
Im Vergleich zum Trendszenario (= Baseline Szenario) steigt das BIP in Südostbayern und Salzburg stärker an und es können zusätzlich auch weite Teile Westösterreichs (Tirol) profitieren.	Der Entwicklungskorridor München-Wien - aber auch Salzburg bzw. Tirol - verliert gegenüber anderen Wachstumsregionen des Alpenraums an wirtschaftlicher Bedeutung.

Tab. 26: Relevante Szenarien aus dem ESPON-Szenarioprojekt
[ESPON 2006]

5.2. Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung

5.2.1. Trends

Tertiärisierung und Wissensökonomie

Wissen und Innovation sind von zunehmender Bedeutung für die globale ökonomische Konkurrenzfähigkeit. Die Informationsproduktion wird zur Hauptquelle der Wertschöpfung. Die gesellschaftliche Entwicklung auf dem Weg in die Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft ist dabei von einer generellen Beschleunigung des Wirtschafts- und Gesellschaftsprozesses - mit zahlreichen raum- und siedlungsstrukturell relevanten Folgen - gekennzeichnet. Wesentlichste räumliche Wirkung dieses Umstrukturierungsprozesses ist die zunehmende Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten in Agglomerationen.

„Neue“ wettbewerbsfähige Sektoren sind: Bio-, Nano-, Energie-, Transport-, Werkstoff- und ICT-Technologie; demgegenüber werden Betriebe mit geringem Spezialisierungs- und Forschungsanteil (→ geringe Wertschöpfung), veralteter Produktpalette sowie hohem Niedriglohnanteil eingestellt oder ausgelagert. Räumlich betrachtet haben dadurch vor allem traditionelle - aber wirtschaftsstrukturell veraltete - Industrieregionen mit wirtschaftlichem Abschwung zu kämpfen (vgl. Abb. 17) (vgl. ESPON 2007b, S.11).

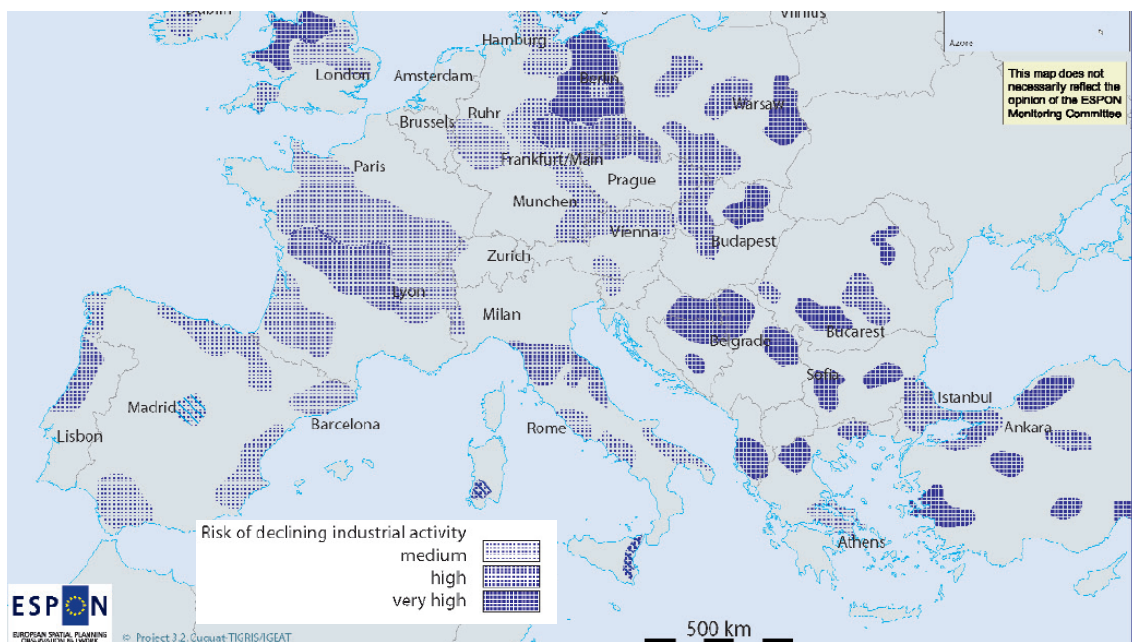


Abb. 17: Industrial decline in 2030 according to the Trend Scenario

[ESPON 2007A, S. 25]

Innovation

Die europäischen Großstädte werden seit Beginn des Jahrhunderts wirtschaftlich und technologisch modernisiert. Die „Innovationslücke“ zwischen den europäischen und anderen hoch entwickelten Wirtschaftssystemen (USA, Japan) kann dadurch jedoch auch künftig nicht geschlossen werden. Basierend auf gegenwärtigen Trends und trotz eines prognostizierten Aufholprozesses wird die EU-25 noch mehr als 50 Jahre benötigen, um die Innovationskapazität der USA zu erreichen¹.

Die Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur sowie die Anwendung von Hochtechnologiedienstleistungen konzentrieren sich in den Metropolregionen. Im Gegensatz dazu zeigen die Verbreitung und Anwendung neuer Technologien ein räumlich heterogeneres Muster. Periphere Gebiete sind jedoch auch hier, durch einen späteren Zugang zu innovativen Lösungen und Modernisierung (z.B. „Spill-Over“ Effekte durch klein- und mittelständische Unternehmen), benachteiligt (vgl. ESPON 2007b, S. 11).

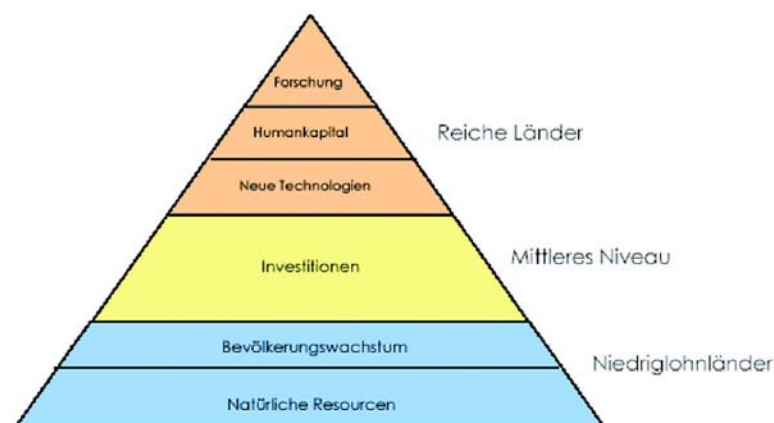


Abb. 18: Hierarchie der Wachstumsdeterminanten

[ÖROK 2008, S. 89]

¹ National betrachtet zeichnen sich nur wenige Länder Europas (z. B. Deutschland) durch einen überdurchschnittlichen Innovationsoutput aus. Österreich zeigt eine durchschnittliche Leistung auf diesem Gebiet (vgl. ESPON 2007b, S.11-12).



5.2.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung“

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Der Schritt zum wissensbasierten Wirtschaftssystem vollzieht sich verlangsamt. Investitionen werden nach wie vor im mittleren Technologiesegment, in traditionellen Branchen und zur Streuung wirtschaftlicher Aktivitäten - speziell in benachteiligten Regionen – getätigt. Geringere Ausgaben für Forschung & Entwicklung, bewirken verminderte wirtschaftliche und technologische Innovationsleistungen bzw. reduzierte globale Konkurrenzfähigkeit.	Aufstieg der europäischen Wirtschaft, zu einem immateriellen, wissen- und hochtechnologiebasierten Wirtschaftssystem, verstärkt räumliche Disparitäten zu Gunsten der Metropolen. Bio-, Energie- und Transporttechnologie werden zu den (global) konkurrenzfähigsten Sektoren. Ausgaben für Forschung & Entwicklung werden in den Ausbau von Top-Universitäten an zentralen Standorten konzentriert. Die globale Wettbewerbsfähigkeit kann dadurch gestärkt und die Abwanderung („Brain Drain“) der Bildungselite zum Teil vermieden werden.

Tab. 27: Relevante ESPON-Szenarien
[ESPON 2006]

5.2.3. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Wirtschaftsstrukturelle Entwicklung“

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Wissensbasierte Wirtschaftsstruktur / Tertiärisierung			
Hoher F&E Anteil auch bei KMU durch öffentliche Förderungen (3% BIP-Forschungsquote); „Zukunftsbranchen“ sind Energie, Umwelt, Telematik und Werkstoffe; Österreich ist Hightech- und Headquarter-Spitzenstandort und Nischenproduzent.	Hoher F&E Anteil vor allem bei Konzernen; (5% BIP-Forschungsquote); „Zukunftsbranchen“ sind Biotechnologie, Werkstoffe, Medizintechnik, Telematik und Logistik; Österreich ist Hightech-Standort und Nischenproduzent.	Hoher F&E Anteil durch EU-Forschungsinitiativen (1% BIP-Forschungsquote); „Zukunftsbranchen“ sind Energie, Umwelt, Telematik und Logistik; Österreich ist „Nischenweltmeister“, aber bei Hochtechnologie nicht im Spitzenfeld.	Niedriger F&E Anteil, keine gemeinsame EU-weite Forschungspolitik (1-2% BIP-Forschungsquote); Ausgaben nach Gießkannenprinzip; Österreich ist als Zuliefer- und Dienstleistungsstandort, bei Hochtechnologie nicht im Spitzenfeld (Konkurrenzvorsprünge gehen tw. verloren).



Chancen:	Chancen:	Chancen:	Chancen:
Starke Innovationsspitze konzentriert sich auf Zentren; aktive Spin-off-Politik sorgt jedoch auch für Breitenwirkung und Dynamik im ländlichen Raum (spezialisierte Nischenproduktion: Holz- und Lebensmittelwirtschaft oder Textilindustrie) im Umfeld lokaler Zentren;	Konzentration auf Agglomerations- und Zentralräume; kleinere Zentren können profitieren, wenn sie zufällig Standorte von innovativen, rasch wachsenden Betrieben mit intelligenten Nischenangeboten sind. Energieintensive Branchen siedeln nicht ab;	Konzentration der F&E-Ausgaben auf Standorte mit kritischer Masse (Zentren); Die zentrale Lage Österreichs in Europa und die hohen Transportkosten führen zur Aufwertung von Logistik- und Distributionsstandorten, für spezialisierte hochpreisige Industrieproduktion und für CO ₂ -arme Energieproduktion.	Aufwertung von Standorten mit Produktionen für den Schienen- und öffentlichen Verkehr und von Standorten mit energieeffizienten Produktangeboten für Produktion und Konsum; lagebedingte Vorteile für transportkostensensible Produktion (guter Schienenanschluss) und regionale Wertschöpfungsketten;
Risiken:	Risiken:	Risiken:	Risiken:
Generelle Intensivierung der Raumnutzung in allen Raumtypen. Boden wird zu einer knappen Ressource → Flächenkonkurrenz, Nutzungskonflikte, Verdrängungsdruck und Zersiedelung; Energieintensive Branchen wandern in Regionen mit hoher Versorgungssicherheit ab	Aufgrund verstärkter Disparitäten, ist die insgesamt positive Wirtschaftslage mit hohen sozialen und ökologischen Folgekosten verbunden. Zu den Verliererregionen zählen die Standorte ehemaliger lohnintensiver Massenproduktion und generell der periphere ländliche Raum.	Außerhalb der zentralen Gunstlagen sind viele Regionen mit „CO ₂ -intensiver“ Produktion, mit lohnintensiver, standardisierter Massenproduktion sowie monofunktionale Standorte mit Krisenphänomenen konfrontiert.	Dramatischer Preisanstieg für fossile Energieträger bewirkt einen Abschwung für Standorte von energie- und transportintensiven Branchen. Regionale Krisen mit Industrie- und Gewerbebranchen sind die Folge.

Tab. 28: Relevante ÖROK-Szenarien
 [ÖROK 2008, ÖROK 2009]

5.3. Arbeitnehmerbezogene Entwicklungen

5.3.1. Trends

- Zunahme an Arbeitsplätzen in Agglomerationen/Tourismuszentren – Verluste in peripheren Gebieten;
- Generelle Reduktion der Erwerbsmöglichkeiten: durch Verlagerung von arbeitsintensiven Geschäftsfeldern, vorrangig im niedrigen/mittleren Technologiesegment mit geringer Wertschöpfung, nach außerhalb Europas; künftig werden zunehmend auch Dienstleistungen (Softwareentwicklung, Marketing, Steuerberatung etc.) von Auslagerungen betroffen sein.
- Beschäftigungsstruktur/Tertiärisierung: zunehmende Verlagerung auf tertiärem Sektor. Am stärksten nehmen die Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen sowie in den unternehmensnahen Dienstleistungen zu.
- Bildung: Die Wissensökonomie erfordert Höherqualifizierung und lebenslanges Lernen aufgrund internationaler Arbeitsteilung und moderner Technologien; Notwendigkeit einer adäquaten Integrations- und Ausbildungspolitik, um ausgewogenen Arbeitsmarkt zu erreichen.



- Partizipation am Arbeitsmarkt: kontinuierlicher Anstieg der Arbeitslosenquote; die demographische Schrumpfung zeigt zwar kurzfristig eine entlastende Wirkung, doch muss dieser Effekt vermutlich längerfristig mit einer Schwächung des Wirtschaftswachstum (Arbeitskräftenachfrage) bezahlt werden; Anstieg des Frauenanteils sowie von Doppel- und Mehrverdienerhaushalten.
- Individuelle Einkommens- und Vermögensverteilung: Anstieg der Einkommensunterschiede zwischen schlecht und gut ausgebildeten Arbeitskräften. Zudem trägt das überproportionale Wachstum des (privaten) Kapitals – im Verhältnis zum Erwerbseinkommen – zu einer Verschärfung der Disparitäten bei.
- Arbeitsverhältnisse: Traditionelle Bindungen verlieren in Bezug auf den Arbeitsplatz an Bedeutung - lebenslange Beschäftigung ist nicht mehr Standard - vielmehr kommt das Konzept der „Beschäftigbarkeit“ zum Tragen. Von den Arbeitnehmern wird eine hohe Flexibilität erwartet (von Vollzeit- Richtung Teilzeitarbeit, Anstieg atypischer Beschäftigungsformen und stark wachsender Schwarzmarkt).

(Vgl. ÖROK 2008, S. 65 bzw. S. 83-87)

Erwerbsprognose Österreich – Salzburg

	Absolutwerte			Indexwerte (2001 = 100)		
	2006	2021	2031	2006	2021	2031
Österreich	3.981.285	4.171.727	4.091.670	104	109	107
Land Salzburg	260.531	268.660	260.237	104	107	104
Sbg. Stadt	72.643	74.952	73.870	103	107	105
Hallein	27.249	28.333	27.566	103	107	105
Sbg.-Umgebung	70.687	74.244	71.682	105	110	106
St. Johann i. Pg.	39.241	39.696	38.200	103	105	101
Tamsweg	9.642	8.760	7.736	101	91	81
Zell am See	41.069	42.675	41.183	103	107	104

Tab. 29: Entwicklung der Erwerbspersonen Österreich/Salzburg 2006-2021-2031

[STATISTIK AUSTRIA 2006A]

Die Zahl der Erwerbspersonen in Österreich wird nach der vorliegenden Prognose mittelfristig weiter steigen (siehe Tab. 29). Im Jahr 2018 erreicht sie mit 4,18 Mio. das Maximum (+ 10%). Erst um das Jahr 2020¹ sollte die Zahl der Erwerbspersonen wieder sinken - bis 2031 auf 4,10 Mio. Die künftige Entwicklung im Bundesland Salzburg verläuft in der Nähe des Bundesschnitts.

Hinsichtlich der regionalen Verteilung der Erwerbspersonen zeigt sich das zu erwartende Bild. In erster Linie werden die großen Städte und deren Umland sowie die Zentralräume mit Zuwächsen zu rechnen haben (bis zu einem Fünftel des Ausgangsbestandes). Die periphereren Regionen verzeichnen hingegen bis 2031 ungleich stärkere Abnahmen als in der Gegenwart (Lungau – 19,4% Erwerbspersonen) (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2006a, S. 39-43).

Deutlich dramatischer als die Gesamtzahl, wird sich die Altersstruktur der Erwerbspersonen verschieben (vgl. Abb. 19). In erster Linie werden wiederum die peripheren und strukturschwachen Regionen junge Erwerbspersonen verlieren². So findet sich der Lungau sowohl bei der Abnahme der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 29 Jahren (2001-2031) mit – 40,2% (St. Johann: – 24% und Zell am See – 23%) als auch

¹ Aufgrund der prognostizierten Altersstruktur werden 2020 deutlich weniger junge Menschen auf den Arbeitsmarkt nachrücken als in Pension gehen werden.

² Dies hat einen immensen Einfluss auf die wirtschaftliche Innovationsfähigkeit in den Betrieben, da immer weniger junge Erwerbstätige mit neuestem Wissen und Fähigkeiten auf den Arbeitsmarkt kommen.



bei der Abnahme der Erwerbspersonen im Alter von 30-44 Jahren (2001-2031) mit – 37,4% österreichweit an der „Spitze“ (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2006a, S. 36-42).

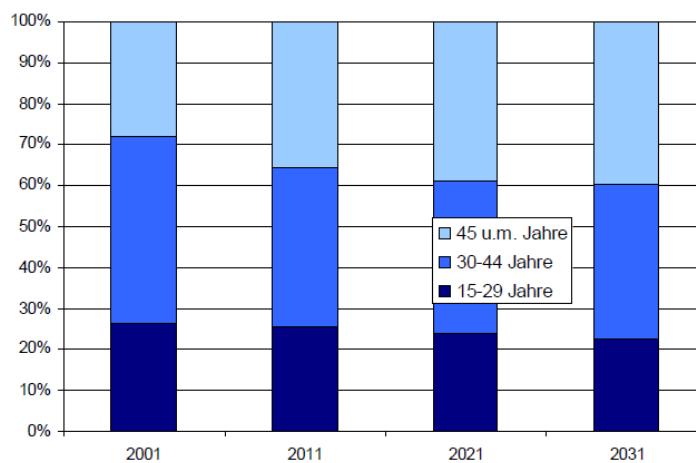


Abb. 19: Erwerbspersonen 2001 bis 2031 nach breiten Altersgruppen

[STATISTIK AUSTRIA 2006A, S. 37]

5.3.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Arbeitnehmerbezogene Entwicklungen“

	2005	2030				2005-2030 in %			
		Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Erwerbstätige¹ (Mio.)	3,62	4,60	4,18	3,31	3,74	+27,1 %	+15,5 %	-8,6 %	+3,3 %

Tab. 30: Szenarienvergleich Entwicklung der Erwerbstätigen 2005-2030

[ÖROK 2009, S. 148]

¹ Beschäftigte in Bezug zu den 15-64-Jährigen nach dem Lebensunterhaltskonzept.



Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Arbeitnehmer	Arbeitnehmer	Arbeitnehmer	Arbeitnehmer
Vollbeschäftigung Einkommensunterschiede wachsen nicht weiter.	Starke Beschäftigungsschwankungen bei hohem Beschäftigungsniveau, ausgeprägter informeller Sektor; Die Einkommensunterschiede sind stark gestiegen.	Sockelarbeitslosigkeit bei guter sozialer Absicherung; Einkommensunterschiede werden durch Sozialstaatsausbau verringert.	Hohe Sockelarbeitslosigkeit; großer Schwarzarbeitsmarkt; starke Beschäftigungsschwankungen; Verstärkte Kluft zwischen Arm und Reich;
Bildung	Bildung	Bildung	Bildung
Attraktiveres reformiertes Bildungssystem, Begabungsreserven werden genutzt, Aufgabe des dualen Bildungssystems; Akademikerquote sehr hoch;	Beibehaltung des dualen Bildungssystems, verstärkte Begabtenförderung, hohe soziale Selektion, Zunahme an Privatschulen und privat finanzierten Bildungswegen; Akademikerquote hoch;	Bildungssystem wird moderat reformiert, soziale Selektion wird durch staatliche Stützung gemildert; Akademikerquote nimmt nur geringfügig zu;	Duales Bildungssystem: in Agglomerationen Mangel an qualifizierten Arbeitskräften, Abwanderung von Betrieben, gebremste Innovationskraft; Akademikerquote niedrig;
Absicherung	Absicherung	Absicherung	Absicherung
Die Sozial- und Pensionsversicherungssysteme werden innovativ weiter entwickelt, sodass die neuen flexibleren Arbeitsformen der Kreativwirtschaft sozial abgesichert sind.	Die soziale Absicherung ist lückenhaft, sie wird verstärkt vom Staat auf den Einzelnen übertragen. Dadurch entsteht eine Gruppe von Working poor (ca. 15-20% der Erwerbstätigen).	Die Sozial- und Pensionsversicherungssysteme werden innovativ weiter entwickelt, sodass die neuen flexibleren Arbeitsformen der Kreativwirtschaft sozial abgesichert sind.	Soziale Absicherung kaum vorhanden; hoher Anteil an prekären Beschäftigungsverhältnissen;
Räumliche Wirkung	Räumliche Wirkung	Räumliche Wirkung	Räumliche Wirkung
Arbeitsplatzwachstum in Agglomerationen/Tourismuszentren; Arbeitsplatzwachstum in Mittel- und Kleinstädten und deren Einzugsbereich; Geringe Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten;	Arbeitsplatzwachstum in Agglomerationen/Tourismuszentren; Arbeitsplatzwachstum in Mittel- und Kleinstädten und deren Einzugsbereich; Starke Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten;	Arbeitsplatzwachstum in Agglomerationen/Tourismuszentren; Wachstum, Stagnation oder Schrumpfung von Arbeitsplätzen in Mittel- und Kleinstädten und in ihrem Einzugsbereich; Sehr starke Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten;	Arbeitsplatzwachstum in Agglomerationen/Tourismuszentren; Wachstum, Stagnation oder Schrumpfung von Arbeitsplätzen in Mittel- und Kleinstädten und in ihrem Einzugsbereich; Sehr starke Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten;

Tab. 31: Relevante ÖROK Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

5.4. Entwicklungen im Tourismus

5.4.1. Trends

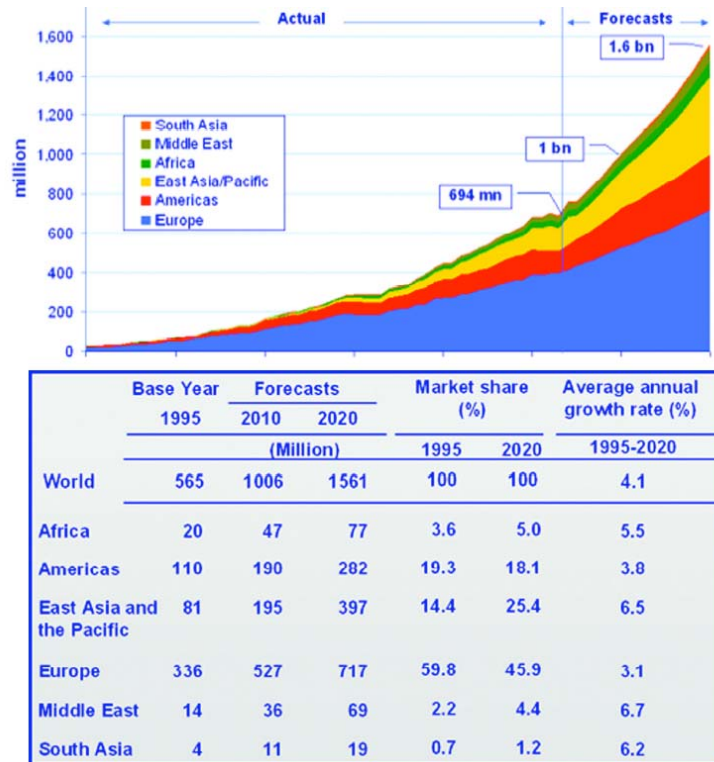


Abb. 20: Entwicklung des Tourismus 1950-2020

[ÖROK 2008, S. 173]

- **Tourismuswachstum:** Durch verlängerte Jahresurlaube und insgesamt mehr Freizeit (erwerbsarbeitsfreie Wochentage) wird sich das Tourismuswachstum fortsetzen (vgl. Abb. 20).
- **Kurzurlaube:** Die Aufenthaltsdauer je Reise wird kürzer, dafür steigt die Reisehäufigkeit. Kostenintensive Tagesausflüge und der Besuch von Freizeiteinrichtungen im Nahbereich des Wohnortes nehmen zu.
- **Werte, Einstellungen, Ansprüche:** Die „postmoderne KonsumentIn“ verlangt nach maßgeschneiderten Produkten mit hohem Erlebnisgehalt (Zunahme von Spezialisierung und Differenzierung). Die Gewinner auf Angebotsseite sind flexible Dienstleister und All-inclusive-Anbieter. Demgegenüber kommt es zu Sättigungserscheinungen in traditionellen und auf Mono-Aktivitäten ausgerichteten Ferienregionen.
- **Herkunftsmärkte:** Möglichkeit der Erreichbarkeit von Destinationen mit relativ niedrigem Preis- und Einkommensniveau (niedrige Flugpreise etc.) erweitert Herkunftsmärkte. Gleichzeitig ist der Alpenraum dadurch einem zunehmenden Wettbewerb mit anderen Zielen ausgesetzt.
- **Angebotsentwicklung, Kommunikationstechnologie:** Die Bedeutung von Vermarktungsnetzwerke für spezielle Zielgruppen (Database-Marketing) und der Netzbildung von Destinationen, mit dem Ziel den BesucherInnen multiple Vorteilmöglichkeiten zu eröffnen, wird weiter steigen.
- **Saisonale Nachfragekonzentration:** Die temporäre Überlastung des Tourismusangebotes führt auch zu einem wachsenden Unbehagen der Reisenden, zu Protesten der Bereisten (punktueller Überbevölkerung, starkes Wohlstandsgefälle auf engstem Raum sowie starke wirtschaftliche Abhängigkeit) und wachsenden Konflikten mit Natur- und Landschaftsschutz.

(Vgl. ÖROK 2008, S. 165-182 bzw. BBR 2003, S. 70)



Tourismus / Flächennutzung

In den landschaftlich attraktivsten Gebieten besteht die Gefahr, dass die zunehmende Nutzung als Ferienhaus- und Zweitwohnsitzgebiet mit Zersiedelung und Übernutzung der Landschaft einhergeht. Im Extremfall kommt es zur Errichtung von „Geisterorten“ mit hoch entwickelter Infrastruktur – die jedoch nur 3-4 Monate im Jahr genutzt werden (vgl. Abb. 15 und Abb. 35). Regional/lokal wird dadurch zwar das Nachfragepotenzial nach Wohnraum erhöht, für die einheimische Bevölkerung ist dies aber auch mit Kostensteigerungen (z.B. bei den Baulandpreisen) und wachsenden sozialen Disparitäten verbunden¹.

Die zunehmende Kommerzialisierung der Landschaft, aber auch die Verlagerung des Wintertourismus in schneesichere Hochlagen führt zu einer Verschärfung von Nutzungskonflikten (vorrangig mit dem Naturschutz → siehe auch Planungsdimension „Nachhaltige Raumentwicklung ↔ Umwelt“).

Tourismus / Klimawandel

Der durch den Klimawandel prognostizierte Temperaturanstieg bewirkt eine Verkürzung der Wintersaison von über einem Monat. Ein Rückgang in der permanenten Schneebedeckung führt wohl mittelfristig zum Aus für viele Wintersportregionen in niedrigen Lagen.

Eine echte Alternative scheint vor allem die Belebung des Sommertourismus zu sein. Gerade Urlauber aus den vermehrt hitzegeplagten städtischen Räumen und den Mittelmeerländern können verstärkt angelockt werden, die Ostalpen als „Sommerfrische“ zu nutzen (vgl. ÖROK 2008, S. 205).

Diese Trends würden zu einer zweigeteilten Entwicklung im Tourismussektor führen²:

- konzentrierter Massentourismus im Wintersport in schneesicheren Tourismuszentren und
- erfahrungsorientierter Tourismus (Ökotourismus, etc.) in Kombination mit Wellness-Angeboten in niedrigeren Lagen, Tälern und Seengebieten der Alpen

5.4.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Tourismus“

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Generelle Entwicklungen	Generelle Entwicklungen
Diversifikation der Einkommen in Bergregionen durch Tourismus („Öko-Tourismus“ etc.) und Vermarktung regionaler Produkte (regionale Wertschöpfungsketten); Ausgleich saisonaler Einkommensunterschiede durch Schaffung regionaler Naturparks;	Räumlich geringere Streuung in der Tourismuswirtschaft durch verringerten Ausbau von Infrastruktur und öffentlichen Diensten – Öko-Tourismus entwickelt sich nur langsam; Landschaft wird durch private Investoren und Tourismusverbände zunehmend kommerzialisiert: die alpine Szenerie dient dabei als optischer Hintergrund für große Vergnügungsparks entlang der Haupttransitrouten; überdachte Erholungs- und Freizeitanlagen und flächenverbrauchende Einkaufszentren ersetzen Freiluftaktivitäten.

¹ Vgl. BBR 2003, S. 36-37, ESPON 2007b, S. 40 sowie ÖROK 2008, S. 167-168.

² Die Polarisierung zwischen dem auf wenige Kleinregionen konzentrierten Massentourismus (v. a. im Winter) und den sich neu entwickelnden Nischen (etwa im Ökotourismus) ist ökologisch sogar positiv zu bewerten, sozialverträglicher sind jedoch dezentrale Konzepte.



Tourismus / Flächennutzung	Tourismus / Flächennutzung
In den landschaftlich attraktivsten Gebieten (Berge, Seen) herrscht starke Nachfrage nach Zweitwohnsitzen und Wohnmöglichkeiten für ältere Bevölkerungsschichten (hoch entwickelte Infrastruktur nur temporär genutzt).	Die Gebiete mit hohem Potential für Tourismus und als Wohnraum für Pensionisten, decken sich in etwa mit jenen des Kohäsionsszenarios – die Intensität der Flächenbeanspruchung (Versiegelung etc.) ist jedoch erhöht.
Tourismus / Klimawandel	Tourismus / Klimawandel
Transfer der Wintersportaktivitäten in höhere Lagen. EU-Strukturpolitik fördert vorsorgliche Etablierung neuer Formen des Bergtourismus und trägt damit zu einer Streuung der Beschäftigungsmöglichkeiten und des Wohlstands bei.	Konzentrierter Massentourismus im Wintersport in einigen wenigen höher gelegenen Tourismuszentren; diese Wintersportzentren des Alpenraums müssen zunehmend am globalen Markt bestehen – Konkurrenz mit Nordeuropa und Nordamerika. Niedrigere Lagen sind nicht mehr wettbewerbsfähig.

Tab. 32: Relevante ESPON-Szenarien

[ESPON 2006]

5.4.3. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Tourismus“

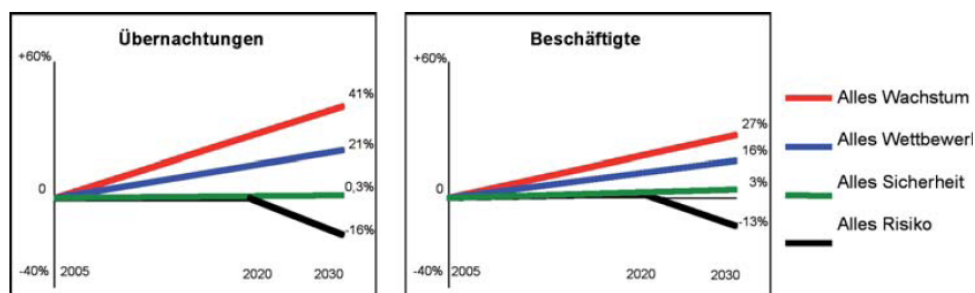


Abb. 21: Vergleich der Szenarien: Übernachtungen und Beschäftigte im Tourismus

[ÖROK 2009, S. 27]



Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Generelle Entwicklungen	Generelle Entwicklungen	Generelle Entwicklungen	Generelle Entwicklungen
Sehr starkes Tourismuswachstum: Die Ankünfte wachsen um 64% (18,8 Mio.), die Übernachtungen steigen um 41% (49,2 Mio.); Die österreichische Tourismuswirtschaft setzt auf Wachstum: Es kommt zur Differenzierung in Hochpreis-/Luxusregionen, die sich Inszenierung leisten können (Qualität) und in Niedrigpreisregionen (Quantität). Niedrige Mobilitätskosten machen Erschließung neuer Märkte möglich: Osteuropa, Russland, Ferner Osten;	Starkes Tourismuswachstum: Die Ankünfte wachsen um 64% (+ 18,8 Mio.), die Übernachtungen um 21% (25,1 Mio.); Der österreichische Tourismus setzt auf Mengenwachstum. Mit hohen Investitionen werden inszenierte Erlebniswelten geschaffen. Der Tourismus konzentriert sich in leistungs- und kapitalstarke Zentren. Andere Gebiete schrumpfen zu Wander-, Zweitwohnsitz- und Seminartourismusgebieten. Neue Nachfragemärkte überkompensieren den Verlust in traditionellen Märkten;	Moderates Tourismuswachstum: Die Ankünfte wachsen um 13,3% (+ 3,9 Mio.), die Übernachtungen stagnieren mit +0,3% beinahe (+ 0,4 Mio.); Österreich konzentriert sich auf Qualitätstourismus für kaufkraftstarke Oberschicht. Ausdifferenzierung des Angebots: Wachstumsmarkt ist der Gesundheits- und Städtetourismus. Regionale Dualisierung in Luxusdestinationen und „Askeseregionen“ (mit geringerem Investitionsaufwand). Hohe Mobilitätskosten stärken den Anteil der InländerInnen und der traditionellen Märkte. In den neuen Märkten werden nur Luxusgäste gewonnen;	Stagnation und Schrumpfung im Tourismus: Die Ankünfte wachsen um 13,3% (+ 3,9 Mio.), bei den Übernachtungen ist ein Rückgang von 16,4% (- 19,5 Mio.) zu verzeichnen; Tourismuszentren, die mit hohen Investitionen inszenierte Erlebniswelten aufgebaut haben, geraten in Existenzkrisen. Frühere Billigdestinationen sind bis 2020 schon verschwunden. Periphere Regionen gewinnen an Nachfrage (Urlaub am Bauernhof etc.), auch im Wintertourismus (Tourengebiete, Rodeln etc.). Schrumpfen der Nachfragemärkte infolge sehr hoher Mobilitätskosten;
Tourismus / Flächen-nutzung	Tourismus / Flächen-nutzung	Tourismus / Flächen-nutzung	Tourismus / Flächen-nutzung
Wachstum im Tourismus ist mit steigenden Flächenansprüchen verbunden: Flächenkonkurrenz, Nutzungskonflikte, Verdrängungsdruck und Zersiedelung werden zu zentralen Herausforderungen für die Raumordnung.	Boomregionen sind mit Überlastungs- und Übernutzungsphänomenen, kapitalschwache und weniger prominente Tourismusgebiete mit Schrumpfung konfrontiert.	Kapitalschwache Tourismusgebiete werden mit Strukturkrisen konfrontiert	Leerstände in touristischen Regionen, tw. Rückbau und Attraktivitätsverlust, tw. Konzentration und Ausbau (höherer Schigebiete etc.) – Konflikte mit Naturschutz, in Agglomerationen wirtschaftliche Einschnitte.



Tourismus / Klimawandel	Tourismus / Klimawandel	Tourismus / Klimawandel	Tourismus / Klimawandel
Höher gelegene Schigebiete (ab 1.500 m) expandieren stark; Probleme durch den Klimawandel werden teilweise technisch durch Beschneigung gelöst (keine Vorsorge), teilweise durch Umsatzgewinne im Sommer mit „Hitze-flüchtlings“ kompensiert.	Höher gelegene Schigebiete (ab 1.500 m) expandieren stark; Frühere Naturschutzgebiete in Gletscherregionen werden erschlossen. Die Gebiete unter 1.000 m werden geschlossen.	Höher gelegene Schigebiete (ab 1.500 m) expandieren stark; Kleinere Schigebiete in tieferen Lagen positionieren sich als Touren-, Schneewander- und Rodelgebiete mit „exklusivem“ Naturschnee. Österreich setzt stark auf „Hitze-flüchtlings“.	Höher gelegene Schigebiete (ab 1.500 m) expandieren stark; Kleinere Schigebiete in tieferen Lagen bauen ihre Liftanlagen ab. Sie positionieren sich als Touren-, Schneewander- und Rodelgebiete mit „exklusivem“ Naturschnee.

Tab. 33: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]



6. Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt

Forschungsthemen Planungsdimension „Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt

Entwicklungen in der Flächennutzung:

- Wohnbauland (Wohnungsmarkt, Haushalte), Industrie- und Gewerbeflächen, landwirtschaftliche Flächen und Waldflächen, Freiraum

Entwicklungen im Bereich „Natürliche Ressourcen“:

- Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen (Biodiversität, Wasser, Luft und Boden)

Entwicklungen im Energiesektor:

- Energieversorgung (-produktion), alternative Energieträger, Energieeffizienz

Klimawandel und seine Folgen (Naturgefahren):

- generelle Entwicklungen (Temperatur, Niederschläge), Folgen des Klimawandels (Naturgefahren), Anpassungsmaßnahmen

6.1. Entwicklungen in der Flächennutzung

6.1.1. Trends

Wohnbauland (Wohnungsmarkt, Haushalte)

- Generelle Zunahme des Wohnbaulandanteils im Dauersiedlungsraum: Der Schritt zur wissensbasierten Dienstleistungsgesellschaft fördert insbesondere den Flächenverbrauch in Verdichtungsräumen (und touristischen Zentren).
- Die Flächenbeanspruchung für Wohnen wird auch künftig aus Bestandserweiterungen resultieren, die vornehmlich auf wirtschaftlichen Strukturwandel (Konzentrationstendenzen) und Wohlstandswachstum (Trend zum Einfamilienhaus hält an) zurückzuführen sind.
- Die Peripherie um die Agglomerationsräume wächst schneller als der unmittelbare Rand der Kernstädte. Das Zusammenwachsen zu bandartig verdichteten Siedlungsstrukturen hält dadurch an.
- Prozentual die höchsten Wachstumsraten werden in den ländlich geprägten Gebieten der verstädterten Räume erwartet.
- Energiepreise und Mobilitätskosten bestimmen die Zentrenentfernung der Wachstumsräume (der Einzugsbereich bewegt sich von 10 bis 30 km) und bedingen zum Teil verdichtete, flächensparende Nutzungen.

(Vgl. BBR 2003, S. 24-27 bzw. ÖROK 2009, S. 172-173).



Exkurs: Wohnungsmarkt - Haushalte¹

Das Bild des Wohnungsmarktes wird uneinheitlicher. Es wird geprägt durch die Gleichzeitigkeit von Angebotsüberhängen und Wohnungsleerständen, ausgeglichenen Märkten und Engpässen in begehrten Lagen (BBR 2003, S. 58).

Bundesland/ Bezirk	Haushalte insgesamt 2011 - 2031			Einpersonenhaushalte 2011 - 2031			Mehrpersonenhaushalte 2011 - 2031		
	Indexwerte (2001 = 100)			Indexwerte (2001 = 100)			Indexwerte (2001 = 100)		
	2011	2021	2031	2011	2021	2031	2011	2021	2031
Österreich	108	115	119	117	134	141	104	106	108
Land Sbg	110	117	121	117	133	141	106	109	111
Stadt Sbg	107	111	111	106	110	108	108	111	113
Hallein	110	119	126	123	148	164	105	108	111
Sbg-Umg.	113	124	131	129	158	177	108	112	115
St. Johann	109	116	122	121	143	158	104	106	109
Tamsweg	106	109	110	128	154	171	100	96	92
Zell am See	110	119	125	125	151	168	105	108	110

Tab. 34: Privathaushalte (Gesamt, Einpersonen- und Mehrpersonenhaushalte) 2011 – 2031 nach Indexwerten

[STATISTIK AUSTRIA 2006B, ANHANG]

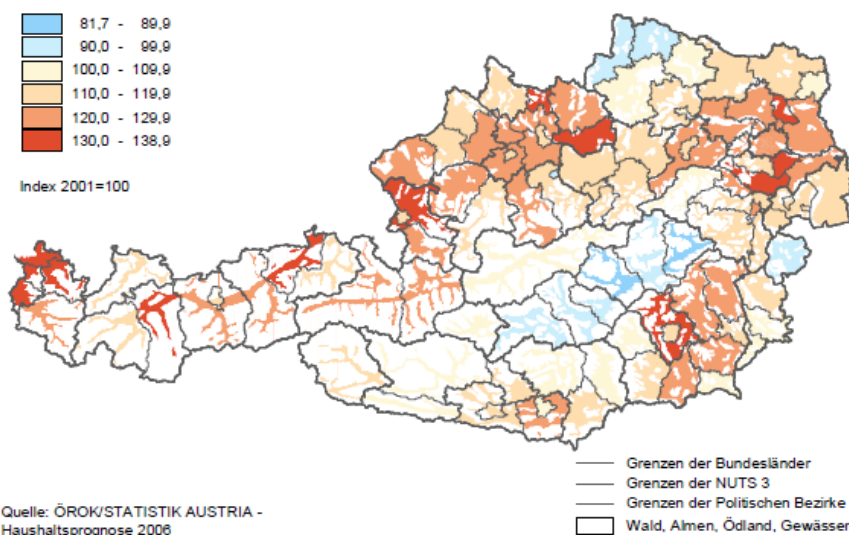


Abb. 22: Veränderung der Privathaushalte insgesamt 2001 bis 2031 nach Prognoseregionen

[STATISTIK AUSTRIA 2006B, S. 19]

¹ Aus den Bevölkerungsvorausberechnungen lassen sich Schätzungen über die Entwicklung der Zahl und Struktur der privaten Haushalte ableiten. Das Haushaltsbildungsverhalten wird die demographischen Verhaltensweisen der Zukunft widerspiegeln.

Im Jahresdurchschnitt 2001 gab es in Österreich 3,35 Mio. Privathaushalte (Sbg: 208.000). Bis 2031 wird sich ihre Zahl um 18,9% auf 3,98 Mio. (Sbg: 252.000 = + 22%) erhöhen (siehe Tab. 34). Die stärksten Anstiege sind im näheren, aber auch etwas weiteren Umland der großen Städte zu erwarten (Sbg-Umgebung: + 31%) (vgl. Abb. 22).

Die durchschnittliche Haushaltsgröße wird künftig in allen Bundesländern außer Wien sinken. 2001 lag sie im Bundesschnitt bei 2,38 Personen, bis 2031 wird sie auf ca. 2,2 Personen abnehmen (vgl. Deutschland: 2030 ca. 2,00) (vgl. STATISTIK AUSTRIA 2006b, S. 11-17).

Industrie- und Gewerbeflächen (Tourismus)

- Österreich (bzw. auch Deutschland) bleibt Standort für Sachgüterproduktion von Betrieben mit hoher Spezialisierung, Arbeitskräftequalifikation und Wertschöpfung sowie F&E-Orientierung.
- Agglomerationsnähe, gute Infrastruktur und vorhandene industrielle Tradition sind Grundlage für Industrie- und Gewerbestandorte.
- Instabile Industrie- und Gewerbestandorte: Standortverlagerung von Betrieben mit geringem Spezialisierungs- und Forschungsanteil sowie hohem Niedriglohnanteil;
- Zunehmender Recyclingbedarf von Industrie-, Gewerbe- und Handelsbranchen; Wiedernutzungen finden nur an den jeweils zur Zeit attraktivsten Stellen der Agglomerationsräume statt;
- Globalisierung verstärkt Standortkonkurrenz und führt zu spezialisierter und nachfrageorientierter Standortproduktion (auf Kosten von Natur- und Schutzinteressen) → zum Teil suboptimale Standortentwicklung mit hohen externen Kosten (Verkehr, Umwelt, Freiraum).

(Vgl. ÖROK 2009, S. 164 und S. 172; BBR 2003, S. 77)

Grünland / Ackerland / Wald

- Abnahme des Grün- bzw. Ackerlandanteils: zunehmende Extensivierung bzw. Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung
- Verstärkte Produktion von Biomasse¹: kann zu Flächenkonflikten mit landwirtschaftlicher und touristischer Nutzung bzw. Naturschutz führen
- Aufgabe der Alpwirtschaft in Hochregionen: führt zu einer Ausweitung von Ödland
- Zunahme des Waldflächenanteils (Trend: + 7.700 ha/Jahr): Aufforstung und Verwaldung an wenig rentablen Standorten (ungünstig erreichbare Hochlagen, steile Hanglagen, bei fehlenden Kombinationsmöglichkeiten mit anderen Einnahmequellen: Tourismus, Landschaftspflege).

(Vgl. ÖROK 2009, S. 37f und S. 164)

Freiraum

- In den Agglomerationsräumen wird der Anteil der verbliebenen Freiflächen weiter vermindert. Das Umland von Verdichtungsräumen weist eine deutliche Freiflächenverknappung durch Siedlungs-, Gewerbe- und Verkehrsflächenzunahme auf
- Im ländlichen Raum wird Freiraum durch steigenden Bedarf nach natürlichen Ressourcen (Lebensmittel, Energiepflanzen, Holz, mineralische Rohstoffe und Wasser) knapp
- (Kapitalintensiver) Tourismus als regional konzentrierter Wirtschaftsfaktor fördert den Freiflächenverbrauch (Freizeiteinrichtungen, Zweitwohnsitze etc.), die zunehmende Kommerzialisierung der Landschaft und die Expansion des Tourismus in schneesichere Hochlagen im Winter und in alpine Hochlagen im Sommer verschärfen Konflikte mit dem Natur- und Umweltschutz.

(Vgl. BBR 2003, S. 24 und ÖROK 2009)

¹ Derzeit ist es noch fraglich welche Form der erneuerbaren Energie sich durchsetzt: Holz, Gras oder Getreide? Je nachdem werden sich die Anteile zwischen Grün- und Ackerland bzw. Wald weiter verschieben.



6.1.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Entwicklungen in der Flächennutzung“

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Politische Förderung des Disparitätenausgleichs führt zu verstärkter Siedlungsentwicklung im ländlichen Raum. Streusiedlungen und Habitatzerschneidungen, durch den Ausbau des Straßennetzes, sind die Folge.	Die Konzentration der Siedlungsentwicklung in den zentralsten Räumen führt zu starker Verdichtung, Suburbanisierung und unkontrollierter Zersiedelung in Agglomerationen und deren Umland zur starken Reduktion von Freiflächen. Zudem werden große Flächen mit hohem agrarischem Potenzial versiegelt.

Tab. 35: Relevante ESPON-Szenarien

[ESPON 2006]

6.1.3. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen in der Flächennutzung“

	1980-2005	2005-2030			
		Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Siedlungsfläche	+2.200	+2.800	+1.900	+1.100	+850
Ackerland	-4.400	-1.400	-930	-200	-400
Grünland	-11.400	-4.400	-14.500	-9.200	-9.400
Wald	+4.120	+3.000	+13.600	+9.000	+9.000

Tab. 36: Szenariovergleich: Durchschnittliche jährliche Änderung der Flächennutzung in Hektar bis 2030

[ÖROK 2009, S. 162]

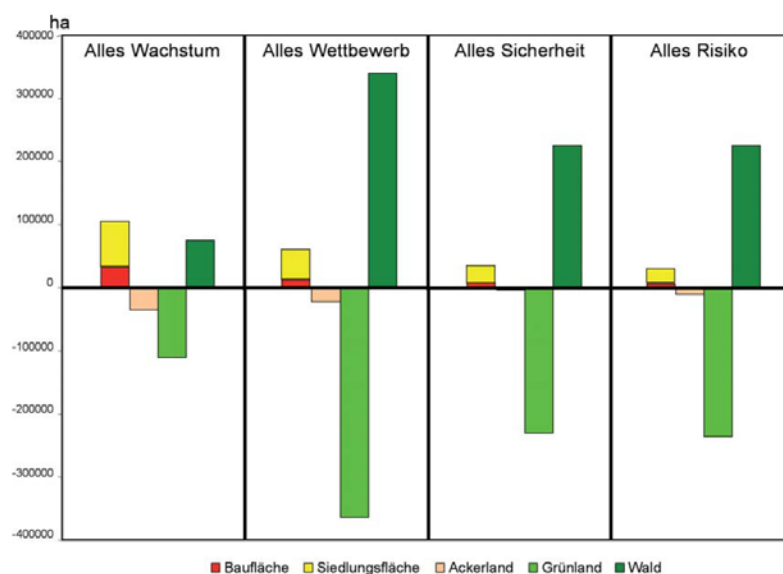


Abb. 23: Änderung der Flächennutzung in Österreich 2005-2030 in Hektar Vergleich

[Örok 2009, S. 162]



Abb. 24: Änderung der Flächennutzung in Österreich 2005-2030 in Prozent Vergleich
[ÖROK 2009, S. 163]

„Während in der Darstellung der absoluten Veränderungen (Abb. 23) vor allem die Abnahme des Grünlandes und die Zunahme des Waldes augenfällig ist, ergibt sich bei der Darstellung der relativen Veränderungen (Abb. 24) ein anderes Bild: hier tritt die Dynamik bei Bau- und Siedlungsflächen in den Vordergrund. Beim Grünland sind teilweise auch die relativen Veränderungen markant, beim Wald entsteht hingegen nicht der Eindruck einer starken Veränderungsdynamik“ (ÖROK 2009, S. 161).

6.2. Entwicklungen im Bereich „Natürliche Ressourcen“

6.2.1. Trends

Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen / Nutzungskonflikte

Alle Szenarien sind geprägt von einem steigenden Bedarf und höherer Inanspruchnahme natürlicher Ressourcen (Boden, Wasser, Landschaft etc.).¹ Konflikte zwischen den einzelnen Nutzungsinteressen und dem Natur- und Landschaftsschutz werden zunehmen.

Biodiversität / Schutzgebiete

Versiegelung (Siedlungswachstum, Infrastrukturausbau, Tourismusexpansion etc.), Extensivierung/Intensivierung landwirtschaftlicher Nutzung und verstärkte energetische Biomassenutzung führen zu einer Reduktion natürlicher Flächen sowie zu einem Rückgang der Artenvielfalt. Dem gegenüber bewirkt die zunehmende Ausweisung von Naturschutzgebieten (Nationalparks, Natura2000-Gebiete etc.) zumindest einen ausreichenden Schutz der „wertvollsten“ Naturgebiete. Zerschneidungen von Habitaten durch Verkehrsinfrastrukturen etc. können hingegen kaum eingeschränkt werden.

Wasser

Der Fokus im Gewässerschutz liegt künftig auf:

- hydrologischen Beeinträchtigungen: Durchgängigkeit der Fließgewässer, Restwasserproblematik etc.
- morphologischem Gewässerzustand: Sohle/Substrat, Linienführung, Ufer etc.
- diffusen stofflichen Belastungen: Nährstoffeinträge aus der Landwirtschaft.

¹ Bei den Einflussfaktoren unterscheiden sich jedoch die Szenarien: Energiepreise, Bevölkerungs-/Wirtschaftswachstum, Umweltgesetzgebung/-initiativen etc.



Luft

Fortschreitender Anstieg des Straßenverkehrs (vgl. Abb. 25) und steigender Energieholzverbrauch (Biomasseheizungen etc.) gefährden trotz technologischer Innovationen den Erholungsprozess der Luftgüte. Die Aufmerksamkeit richtet sich künftig vorrangig auf die gesundheitsbelastenden Luftschadstoffe Feinstaub, Stickoxide und (bodennahes) Ozon¹.

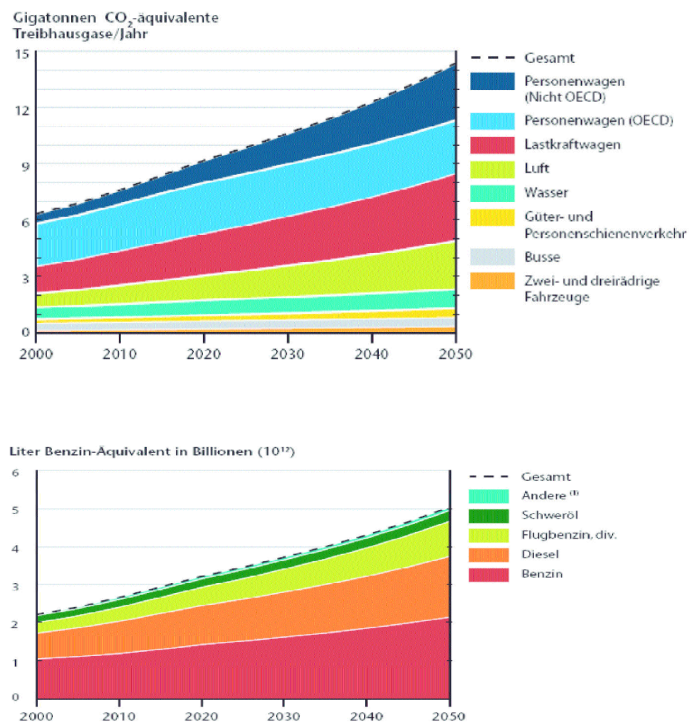


Abb. 25: Globale Trendentwicklung des CO₂-Emissionen (links) und des Kraftstoffverbrauchs (rechts) 2000-2050

[ÖROK 2008, S. 129]

Boden

- **Anorganische Schadstoffe:** Die Emissionen und damit die Depositionen (Cadmium, Blei) sind weiter rückläufig, aufgrund der sich nur langsam ändernden Bodeneigenschaften werden Schwermetallgehalte in absehbarer Zeit nicht abnehmen.
- **Organische Schadstoffe:** Höhere Belastungen von Böden mit persistenten organischen Schadstoffen treten in Ballungsräumen und in Nahbereichen von Industrien auf.
- **Bodenerosion:** Durch zunehmende Akzeptanz von Erosionsschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft und der Anwendung geeigneter Fruchtfolgen ist von einer Reduktion des Bodenabtrags bzw. der erosionsgefährdeten Flächen auszugehen.
- **Bodenversiegelung:** Die aktuelle Rate der Bodenversiegelung in Österreich von 5 ha/Tag liegt noch deutlich über dem Ziel für 2010 von 1 ha/Tag. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen zusätzliche Maßnahmen ergriffen und vor allem das Potenzial von Brachflächen genutzt werden (vgl. ÖROK 2008, S. 208ff).

¹ Ozon: die großräumige Grundbelastung wird in den nächsten Jahren tendenziell ansteigen, die Spitzenwerte werden absinken (ÖROK 2008, S.208).



Natürliche Ressourcen / Umwelt 2040 gemäß BBR-Trendszenario

- Systematische, planerische Berücksichtigung des Nachhaltigkeitsprinzips ist weder möglich noch erwünscht: Hoheitliche Raumordnungs-, Regional- und Kommunalplanung ist nur noch skeletthaft vorhanden.
- Angesichts der Steuerung durch den Markt und die Shareholder der Global Players erfolgt keine
- Entkoppelung von Wirtschaftswachstum und Rohstoffeinsatz.
- CO₂-Problematik kann teilweise entschärft werden durch: Kernenergie, Reduzierung des Bestandes der Methanproduzenten (gentechnisch veränderte Rinder), Einsatz Wasserstofftechnik.
- Weltweite Umsetzung des Hard-Green-Manifests der republikanischen Partei der USA: Nahrungsmittel sind überwiegend gentechnisch verändert;

(Vgl. BBR 2003, S.82-83)

6.2.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: BBR-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Bereich natürlicher Ressourcen“

Leitbilder 90er	Rationale Steuerung	Nachhaltigkeit
Ökologische Modernisierung des neoliberalen Gesellschaftsbildes: Minderung der Umweltbelastung vor allem durch technologische Innovationen (sofern ökonomisch keine Einschränkungen); Die Abstimmung verschiedener Nachhaltigkeitskriterien mit anderen Erfordernissen ist Verhandlungssache zwischen den jeweils beteiligten bzw. interessierten Akteuren. Die „traditionelle“ Naturnutzung wird nicht als solche kritisiert: Natur ist Ressource, die durch den Menschen in effizienter, dabei dann aber möglichst umwelt- und sozialverträglicher Form umgestaltet wird („Ökonomieverträglichkeit“ als letzter Bezugspunkt). Eine wirklich nachhaltige Gesellschaft wird als Utopie angesehen. Nur die ökonomisch erfolgreichen Großregionen sind in der Lage, sich auch relativ vollständige Programme zum Schutz von Ressourcen und Umwelt „zu leisten“.	Das Gesellschaftsbild entspricht einem aufgeklärt-marktliberalen Modell mit starker staatlicher Rahmensetzung. Basis für den Umgang mit Nachhaltigkeit ist ein „Rationalitätsmodell“, das auf Vernetzungswissen und das Verantwortungsprinzip abgestellt ist. Natur wird nicht nur als bedrohtes Erhaltungsobjekt verstanden sondern als Aufgabe der Gestaltung („Natur als Kulturaufgabe“). Eingriffen werden eindeutige Schranken gesetzt, im Sinne von „Grenzen der Belastbarkeit“ (→ Einsatz ordnungsrechtlicher und ökonomischer Steuerungsinstrumente). Bemühungen entstehen auch von Seiten des Staates, eine Dematerialisierung von Produktion und Produkten (Langlebigkeit, Erneuerbarkeit, Ressourcenschonung) zu erreichen (Ökologieverträglichkeit als letzter Bezugspunkt). Die dezentralen Räume bilden insgesamt gesehen eine Schutzzone.	Gesellschaft orientiert sich nicht an materiellen Bedürfnissen (keine Ausbeutung der Natur), sondern an immateriellen Werten und solidarischen Lebensformen → Dematerialisierung und Entschleunigung: „Gut leben statt viel haben“. Ökologische Zielsetzungen werden mit Gerechtigkeitsfragen gekoppelt: Jeder Mensch weltweit hat das gleiche Recht auf intakte Natur und zukünftige Generationen sollen die gleichen Lebenschancen als die jetzige haben. Die Umsetzung der nachhaltigen Gesellschaft wird durch weltweite finanzielle und technische Transfers in bevölkerungsreiche Staaten vorangetrieben. Etablierung eines neuen Wohlstandsmodells, orientiert an den Prinzipien materieller Zurrückhaltung: intensive Einsparung von Stoffen und Energie beginnt. Eine der positiven Folgen bisheriger Entwicklungen besteht darin, dass der Zustand der Natur seit der Jahrtausendwende



(vgl. BBR 2003, S. 88f)	(vgl. BBR 2003, S. 97f)	nicht schlechter geworden. (vgl. BBR 2003, S. 103f)
-------------------------	-------------------------	--

Abb. 26: Relevante BBR-Szenarien

[BBR 2003]

6.3. Entwicklungen im Energiesektor

6.3.1. Trends

Europas Energiepolitik ist durch eine zunehmende, externe Energieabhängigkeit geprägt. Voranschreitende Erschöpfung eigener Ressourcen, weltweite Erhöhung der Energiepreise und Anstieg des Energiekonsums begünstigen den Einsatz erneuerbarer Energieträger und führen zu technologischen Innovationen am Energiesektor.

Windparks werden ausgebaut, Solarenergie für die Wärme- und Stromproduktion genutzt. Vermehrt spezialisieren sich ländliche Regionen auf die Erzeugung von Biomasse. Auch die Energieproduktion selbst wird zunehmend in diese Räume¹ verlegt (dezentrale Energieversorgung).

Es ist anzunehmen, dass auch die Atomenergieproduktion eine Renaissance erfährt. Atomkraftwerke der neuen Generation sollen vor allem die steigende Energienachfrage in Agglomerationen ausgleichen.

Auf Verbraucherseite kann die Energieeffizienz dank wirksamer Anreizsysteme und mehrerer Technologieoffensiven (z. B. Passiv-Häuser, Solarautos, Wasserstoffantrieb etc.) stark verbessert werden. Zudem werden energieintensive Industriezweige weitgehend nach außerhalb des EU-Raums verlegt. Trotz der Maßnahmen zur Effizienzsteigerung ist jedoch mit einem wachsenden Energiebedarf (in Europa/Österreich) zu rechnen. (Vgl. ÖROK 2009, S. 173, ÖROK 2008, S. 97-123)

6.3.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen im Energiesektor“

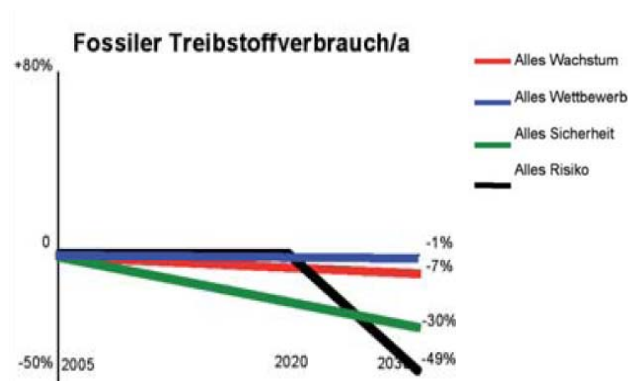


Abb. 27: Szenarien im Vergleich: Fossiler Treibstoffverbrauch/Jahr

[ÖROK 2009, S. 27]

¹ Energieautarke Regionen werden zunehmend attraktiv für Unternehmen, da sie eine gesicherte Energieversorgung unabhängig von den Weltmarktentwicklungen bieten können.



Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Energiekosten bleiben stabil – Energie hat wenig Einfluss auf die Raumentwicklung	Energiekosten bleiben stabil – Energie hat wenig Einfluss auf die Raumentwicklung	Energiekosten steigen stärker als Kaufkraft; instabile Energiemärkte – Energie ist wichtiger Faktor für die Raumentwicklung	Energiepreisschock 2020: reale Verdreifachung gegenüber 2007. Energie dominiert die Raumentwicklung
Ausbau erneuerbarer Energieträger, Energieeffizienz in Bauordnung	Liberalisierung und Deregulierung der Energiepolitik Bezugsquellen der Energierohstoffe werden diversifiziert	Anschubförderung für erneuerbare Energieträger und Energieeffizienz durch EU – Energieautarkes Europa als Zielvorgabe	Liberalisierung und Deregulierung der Energiepolitik; Energieeffizienzsteigerungen
Dezentrale Energieversorgung: ländliche Regionen mit größerem Potenzial für erneuerbare Energien, energieautarke Regionen attraktiv für Unternehmen	Zentrale Gaskraftwerke sichern die Stromversorgung, Wasserkraftnutzung stagniert, Ökostrom wird nur mehr gering ausgebaut	Dezentrale Energieversorgung als Standortvorteil: Standortvorteile für Regionen mit hohem Eigenversorgungsgrad bei Energieaufbringung sowie Bereitstellungs- und Preisgarantien	Ab 2020: Kurzfristig stehen keine technologischen Alternativen zur Verfügung; Erneuerbare sind ebenfalls sehr teuer und haben keine ausreichenden Kapazitäten

Tab. 37: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

6.3.3. Trends

In den letzten 100 Jahren betrug der beobachtete globale Temperaturanstieg der bodennahen Atmosphäre + 0,74°C. Der Erwärmungstrend der letzten 50 Jahre ist dabei nahezu doppelt so groß wie derjenige über die letzten 100 Jahre.

Die Atmosphäre erwärmt sich über den kontinentalen Landmassen stärker als über den Ozeanen und in Europa wiederum rascher als über den meisten anderen Kontinenten (Europa: + 0,95°C). Innerhalb Europas ist der Alpenraum besonders stark von der Erwärmung betroffen: In Österreich betrug der Anstieg der mittleren Jahrestemperatur in den letzten 150 Jahren rund 1,6-1,8°C (vgl. ÖROK 2008, S. 186-187).

Da das derzeitige Klimasignal aufgrund der Trägheit des Klimasystems bereits zu einem hohen Grad „fixiert“ ist, ist ein weiterer Temperaturanstieg im Prognosezeitraum (2030) bereits gewiss. Allerdings entscheidet die Entschlossenheit und Wirksamkeit heutiger Klimaschutzmaßnahmen darüber, welches Ausmaß der Klimawandel in der Zeit darüber hinaus erreichen wird.

Ungewissheiten im Umgang mit dem Klimawandel spiegeln sich in der Spannweite der Klimaszenarien wider (bei Zugrundelegung unterschiedlicher Emissionsszenarien¹): Die Temperaturprojektionen des IPCC schwanken zwischen + 1,1 und + 6,4°C bis zum Jahr 2100 (vgl. ÖROK 2008, S. 202).

Die nachfolgende Grafik zeigt die Entwicklung der Jahresmitteltemperatur in Österreich bis 2085 in Zehn-Jahresschritten:

¹ Der Einfluss von CO₂ Emissionen auf den Klimawandel ist (fast) ohne Widerspruch anerkannt. Die Interaktionen zwischen Emission, Konzentration und Intensität des Klimawandels sind jedoch noch nicht vollständig geklärt.

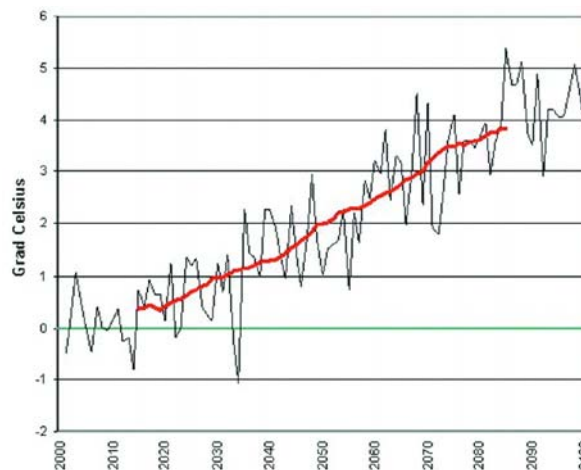


Abb. 28: Veränderung der mittleren Jahrestemperaturen in Österreich 2010-2100 (relativ zur Klimanormalperiode 1961-1990)

[ÖROK 2008, S. 189]

Entwicklungen bis zum Jahr 2030 gemäß Klimaszenarien

- Temperatur:
 - o In Süd- und Westösterreich sowie in zentralalpinen Lagen + 1,5°C, im Norden und Nordosten + 1°C¹;
 - o Zunahme der Häufigkeit von Temperaturextremen² (Anstieg Hitzetage, Hitzewellen, Abnahme Frosttage);
 - o Anstieg der Permafrostgrenze; Ansteigen der Schneefallgrenze um 100-200 m; Dauer und Höhe der Schneedecke sinken;
- Niederschläge:
 - o + 2 bis + 15% im Norden, - 2 bis - 15% im Süden;
 - o Häufigere und intensivere Starkregen; häufigere Trockenperioden;
 - o Saisonale Verlagerung des Niederschlagsmaximums auf Wintermonate (Änderung des Abflussregimes, niedrigere Grundwasserstände).

(Vgl. dazu ÖROK 2008, S. 185-189)

Folgen des Klimawandels – Naturgefahren

- Einige natürliche Konsequenzen sind klar auf den Klimawandel zurückzuführen:
 - o Meeresspiegelanstieg durch Schmelzen der Polkappen
 - o Rückgang der Gletscher in den Alpen
 - o Verlängerung der Vegetationsperiode etc.
- Bei Häufigkeit und Intensität von Extremwetterereignissen³ ist es aufgrund
 - o weiterer Einflussfaktoren,
 - o des spontanen und räumlich begrenzten Auftretens und
 - o einer generell steigenden Schadensanfälligkeit der Gesellschaft

¹ Hier ist zu beachten, dass die Temperaturerhöhung nach dem REMO-Szenario im Vergleich zu anderen Klimamodellen schwächer ausgeprägt ist (= unterer Schätzwert).

² Eine Erhöhung der Mitteltemperaturen ist mit hoher Wahrscheinlichkeit mit einer Zunahme der Häufigkeit von Temperaturextremen verbunden.

³ Hochwässer, Stürme, Starkniederschläge, Dürreperioden, Lawinen, Muren, Hagel etc.

schwieriger und zum Teil auch umstritten eine eindeutige Verbindung zum Klimawandel herzustellen (ESPON 2006, Vol. III S. 180).

Vergleicht man die Zahlen der 1960er-Jahre mit jenen von 1995 und 2005, so wird insgesamt jedoch eine tendenzielle Zunahme deutlich. Die Anzahl der Extremereignisse nahm um das 2,1-fache zu, die Gesamtschäden um das 6,6-fache und die versicherten Schäden um das 24,8-fache. In Europa gehen 64% der Katastrophenereignisse und 79% der wirtschaftlichen Verluste seit 1980 direkt auf Witterungs- und Klimaextreme zurück¹ (vgl. ÖROK 2008, S. 200f). Der daraus resultierende Trend für die nächsten Jahre ist zweifellos: Klimaänderung wird vor allem unter dem Aspekt ihrer ökonomischen Auswirkungen betrachtet werden.

Die Auswirkungen des Klimawandels auf natürliche Systeme und die Gesellschaft werden sich weiter intensivieren (vgl. ÖROK 2008, S.202-205):

- Siedlungen und Infrastruktur:
 - o anhaltend hoher Bebauungsdruck in Risikogebieten führt zu weiterem Anstieg des Schadenspotenzials in – künftig größer werdenden - Gefährdungsgebieten
- Gesundheit:
 - o Zunahme klimabedingter Todes- und Krankheitsfälle, insbesondere durch häufigeres Auftreten von Hitzewellen; besonders betroffen wären ältere Personen, chronisch Kranke, Kinder
 - o Zunahme von Allergien wegen verlängerter Vegetationsperioden und erhöhte Ozonbelastung durch steigende Temperaturen und längere stabile Hochdruckwetterperioden
- Tourismus:
 - o Abnahme der Schneesicherheit und Wintertourismus bedingt Veränderung der Angebotsstruktur ländlicher Tourismusgebiete (Verkürzung der Wintersaison, Aufgabe Wintertourismus in niedrigeren Lagen etc.)
- Wasserkraftnutzung:
 - o Produktionsschwankungen und zeitweise verringerte Kapazitäten bei Wasserkraftnutzung aufgrund Abschmelzen der Alpengletscher (Wegfall der Pufferfunktion bei Niederschlagsvariabilitäten)
 - o Landwirtschaft/Klimafolgen:
 - o Zunehmendes Risiko von Ernteeinbußen durch Überschwemmungen, Hagel und Gewitter, Stürme, Dürreperioden und Schädlinge
 - o Wald und Forstwirtschaft/Klimafolgen:
 - o Verschiebung der potenziell natürlichen Baumartenzusammensetzung in Richtung Laubholzarten. Anstieg von Trocken- und Windwurfschäden sowie Zunahme von Borkenkäferschäden (Beeinträchtigung der Schutz- und Wohlfahrtsfunktion)

Anpassungen an den Klimawandel

Zwei Lösungsstrategien im Umgang mit dem Klimawandel können unterschieden werden: Abschwächung und Anpassung. Abschwächungsmaßnahmen versuchen durch Reduktion der Treibhausgasemissionen (Verkehrsreduktion, Einsatz „sauberer“ Technologien und Energieträger etc.) das Ausmaß des Temperaturanstiegs einzudämmen.

Anpassung zielt darauf ab, Risiken und Schäden heutiger und zukünftiger Klimafolgen kosteneffektiv zu senken bzw. mögliche Vorteile von Klimaänderungen bestmöglich zu nutzen. Anpassungsmaßnahmen lassen sich in vorbeugende/proaktive bzw. nachsorgende/reagierende weiter differenzieren².

¹ Eine genauere, regional differenzierte Abschätzung der Folgen des Klimawandels wurde noch nicht herausgegeben – aufgrund der Schwierigkeit den Klimawandel selbst zu regionalisieren (vor allem hinsichtlich Extremwetterereignissen die Überschwemmungen, Dürren und Sturm-schäden hervorrufen) (ESPON 2006, Vol. III, S.181).

² Nähere Informationen zu Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel siehe ÖROK 2008, S. 200-205.



6.3.4. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Klimawandel und Folgen (Naturgefahren)“

Da die Temperaturentwicklung bis 2030 bereits „vorgezeichnet“ ist, unterscheiden sich die Szenarien in ihrer Schwerpunktsetzung hinsichtlich Vorsorge- und Anpassungsmaßnahmen:

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Bekämpfung des Klimawandels kombiniert mit Anpassung;	Anpassung an den Klimawandel überwiegt;	Bekämpfung des Klimawandels kombiniert mit Anpassung;	Klimawandel ist durch Energiekrise kein Thema;
Global aktive Klimaschutzpolitik (CO ₂ -Grenzwerte, CO ₂ -Steuern, Kerosinsteuer) → Reduktion der THG-Emissionen;	Klimaschutzpolitik wenig wirksam (Emissionshandel) → Zunahme der THG-Emissionen;	Aktive Klimaschutzpolitik in Europa (CO ₂ -Grenzwerte, Förderung erneuerbarer Energie) → Stabilisierung der THG-Emissionen;	Klimaschutzpolitik nicht wirksam (Freikauf von Klimaverpflichtungen) → Zunahme der THG-Emissionen, dann Rückgang durch hohe Energiepreise;
Vorsorgende Maßnahmen gegen Katastrophen, Schäden werden wirksam begrenzt;	Vorsorge nur, wenn Druck von Betroffenen vorhanden ist; Schadenspotenzial steigt stark an;	Vorsorgende Maßnahmen gegen Katastrophen nur wenn wenig Widerstand von Interessensgruppen;	Keine Vorsorge; Schadenspotenzial steigt stark an;
Gesundheitssystem ist auf klimainduzierte Belastungen vorbereitet;	Anstieg der Hitzekrankheiten und Hitzetoten;	Das Gesundheitssystem ist auf klimainduzierte Belastungen gut vorbereitet.	Anstieg der Hitzekrankheiten und Hitzetoten;
Waldbauliche Anpassungsmaßnahmen;	Vor allem Bauernwald ist teilweise nicht mehr zu bewirtschaften.	Waldbauliche Anpassungsmaßnahmen;	Fichtenwälder sind in Tieflagen nicht mehr zu bewirtschaften.
Klimawandel und Energieabhängigkeit führen zu konsequenter europäischer und nationaler Verkehrspolitik. Verteuerung der Energie wird durch Einsparungen beim Verbrauch kompensiert	Die Kfz-Industrie und die KonsumentInnen reagieren rechtzeitig auf den Klimawandel.	Klimawandel und Energieabhängigkeit führen zu konsequenter europäischer und nationaler Verkehrspolitik.	Politik, Kfz-Industrie und KonsumentInnen nehmen den Klimawandel und die Begrenztheit der Ölreserven nicht ernst.

Tab. 38: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

7. Agglomerationen ⇔ Urbanität

Forschungsthemen Planungsdimension „Agglomeration ⇔ Urbanität“

Raum- und siedlungsstrukturelle Entwicklung in Agglomerationen:

- räumliche Organisation – bei Betrachtung der Makro-, Meso- und Mikroebene

Segregation:

- räumliche Wirkungen der Bevölkerungsentwicklung (No go Areas, Gated Communities, räumliche Polarisierung)

Räumliche Verflechtungen und grenzüberschreitende Strukturen:

- Formen der Kooperation etc.

Infrastrukturentwicklung in Agglomerationen:

- Verkehrsinfrastruktur und Mobilität

Zusammengefasste Entwicklungen im urbanen Raum:

- wesentlichste Entwicklungen im urbanen Raum hinsichtlich Bevölkerung, Wirtschaft und nachhaltige Raumentwicklung

7.1. Raum- und Siedlungsstrukturelle Entwicklungen in Agglomerationen

7.1.1. Trends

Makroebene

Für die Entwicklung der europäischen (deutschen und österreichischen) Raum- und Siedlungsstruktur ist die Herausbildung einer neuen Hierarchieebene charakteristisch: die „Europäischen Metropolregionen“; Dieser Prozess lässt sich raumwirtschaftlich besonders plausibel als Folge der Beschleunigung gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Entwicklungen - insbesondere auch der Beschleunigung der Raumüberwindung - erklären.

Hauptmotor der raum- und siedlungsstrukturellen Entwicklung Europas ist und bleibt das sogenannte „Pentagon“ (London, Paris, Mailand, München, Hamburg). Das Kerngebiet profitiert dabei von der zunehmenden Metropolisierung wirtschaftlicher Aktivitäten¹ und der großräumig raumfunktionalen Arbeitsteilung (Vernetzung) sich ergänzender städtischer Räume.

Das Pentagon dehnt sich entlang von Transportkorridoren – so u. a. auch von München Richtung Wien – aus (vgl. Abb. 29). Diese Entwicklungskorridore stellen für sich wiederum neue Metropolräume dar und werden durch Hochgeschwindigkeitsverbindungen an die Kernzone angebunden. Regionen „abseits“ dieser Metropolgebiete haben im globalen Wettbewerb nur noch geringe Chancen. Ihre Existenz wird von „Self-Reliance“ - einer erzwungenen Eigenständigkeit – geprägt sein. (Vgl. BBR 2003, ESPON 2006, ESPON 2007b)

Mesoebene

Unter dem Druck uneingeschränkter interregionaler Konkurrenz (Deregulierung und Polarisierung) entwickeln sich die Regionen innerhalb Europas – nicht nur unter sozioökonomischen Aspekten - weit auseinander. Die Raum- und Siedlungsstruktur zeigt sich als chaotisches, sich selbst „ordnendes“ Gebilde, zusammengesetzt aus einer Vielzahl von teils gegeneinander abgeschotteten regionalen Bereichen und teils aber auch auf aggressive Expansion ausgerichteten Teilterritorien.

¹ F&E, Tertiärisierung, „Headquaterfunktion“, Wissensgesellschaft etc. verstärken die Vormachtstellung der Metropolen.



Diese Umstrukturierung geht zu Lasten des nationalen bzw. regionalen Polyzentrismus. Profitieren können wiederum die großen Agglomerationen – insbesondere die Hauptstädte. In weniger begünstigten Raumlagen fallen viele Städte „aus der Zeit“ (veraltete Wirtschaftsstruktur, Überalterung etc.). Sie werden zu integrierten Bestandteilen gesellschaftlich „langsamerer“ und zugleich ärmerer Regionalgesellschaften (siehe dazu

Abb. 31). (Vgl. BBR 2003, S.76)

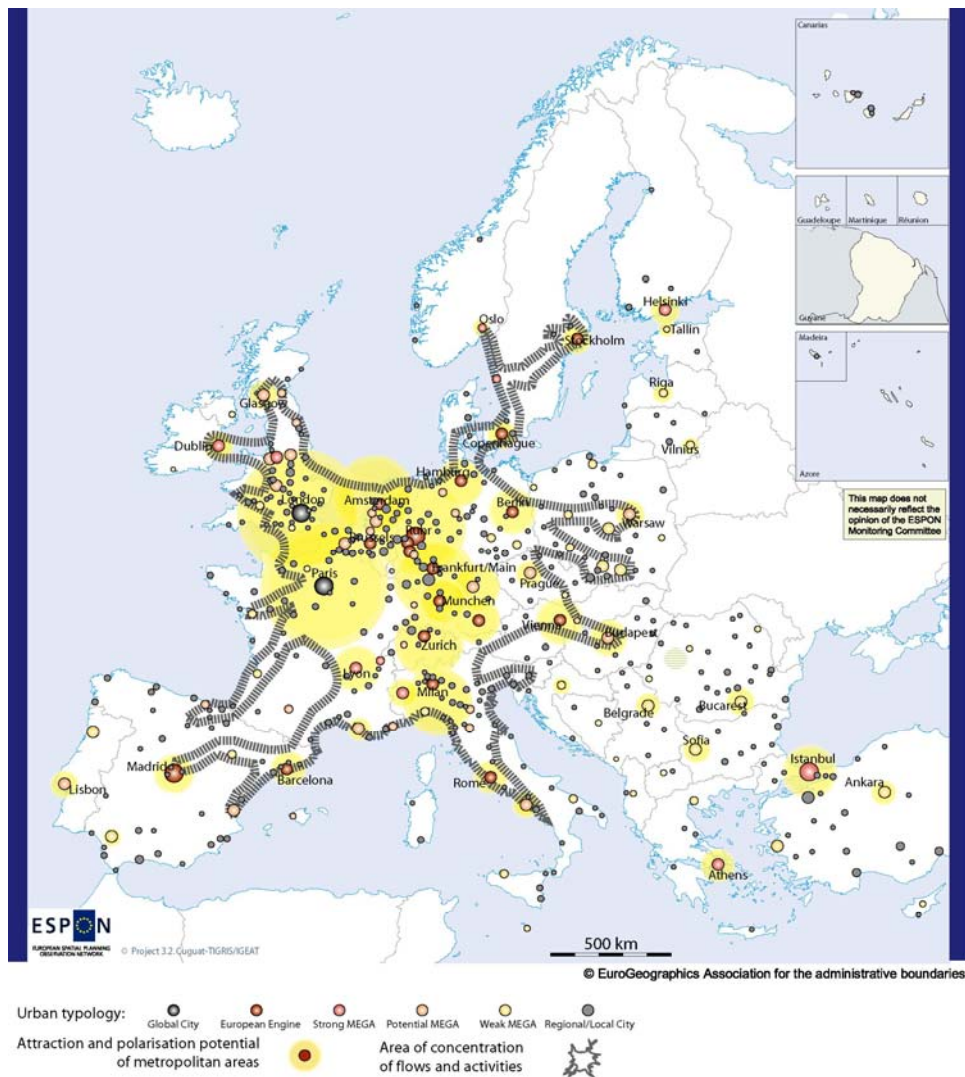


Abb. 29: Trendszenario: Raumstruktur und urbane Hierarchie Europas 2030

[TERRITORIAL FUTURES, S. 9]

Mirkoebene

Unter Trendannahmen gehen in den Kernzonen der Agglomerationen die Bevölkerungszahlen und Nutzungsdichten zurück, während in deren Umland die disperse Siedlungsentwicklung anhält. Die Peripherie wächst dabei deutlich schneller als der unmittelbare Rand der Kernstädte. Die flächenhafte und flächenverbrauchende Suburbanisierung bewegt sich dadurch immer weiter in den ländlichen Raum hinein¹. Zudem wird mit einer bandartigen Verdichtung von Siedlungsstrukturen entlang Verkehrsinfrastrukturen und in weiterer Folge einem fortschreitenden „Zusammenwachsen“ von Agglomerationsräumen gerechnet.

¹ Prozentuell gesehen weisen kleinere Umlandgemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung im interregionalen Vergleich zukünftig sogar das größte Wachstum auf. Dies ist in erster Linie durch Zuwanderung, als Auswirkung einer zentrifugalen wohnstandortbezogenen Fluchtbewegung, begründet. (BBR 2003, S. 31-32)



Eine dementsprechende Verstädterung/Zersiedelung funktionaler Verflechtungsbereiche von Agglomerationsräumen, verbunden mit den bekannten verkehrlichen und ökologischen Problemen, bleibt somit mittel- bis langfristig als besonderes Problem für die Raumordnungspolitik bestehen.

Siehe dazu Abb. 30, die in ihrer Veranschaulichung der künftigen Entwicklung von Agglomerationsräumen für sich selbst spricht:

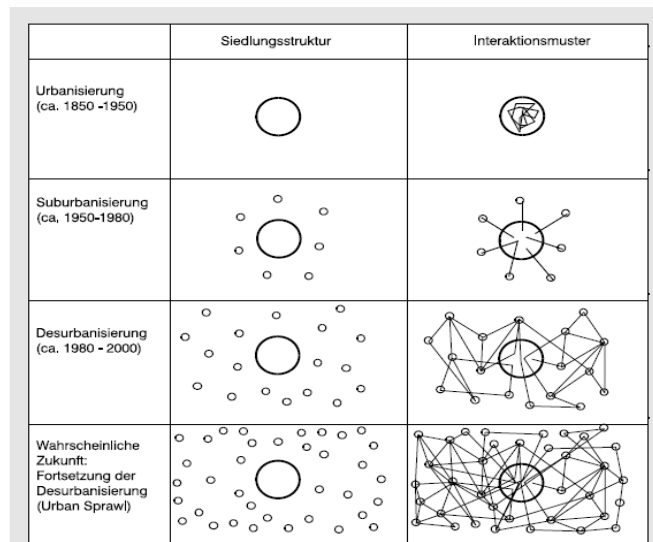


Abb. 30: Siedlungsstruktur und Interaktionsmuster in den Agglomerationsräumen (Geschichte und wahrscheinliche Zukunft)

[BBR 2003, S. 67]



7.1.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: BBR-Szenarioprojekt „Raum- und Siedlungsstrukturelle Entwicklung in Agglomerationen“

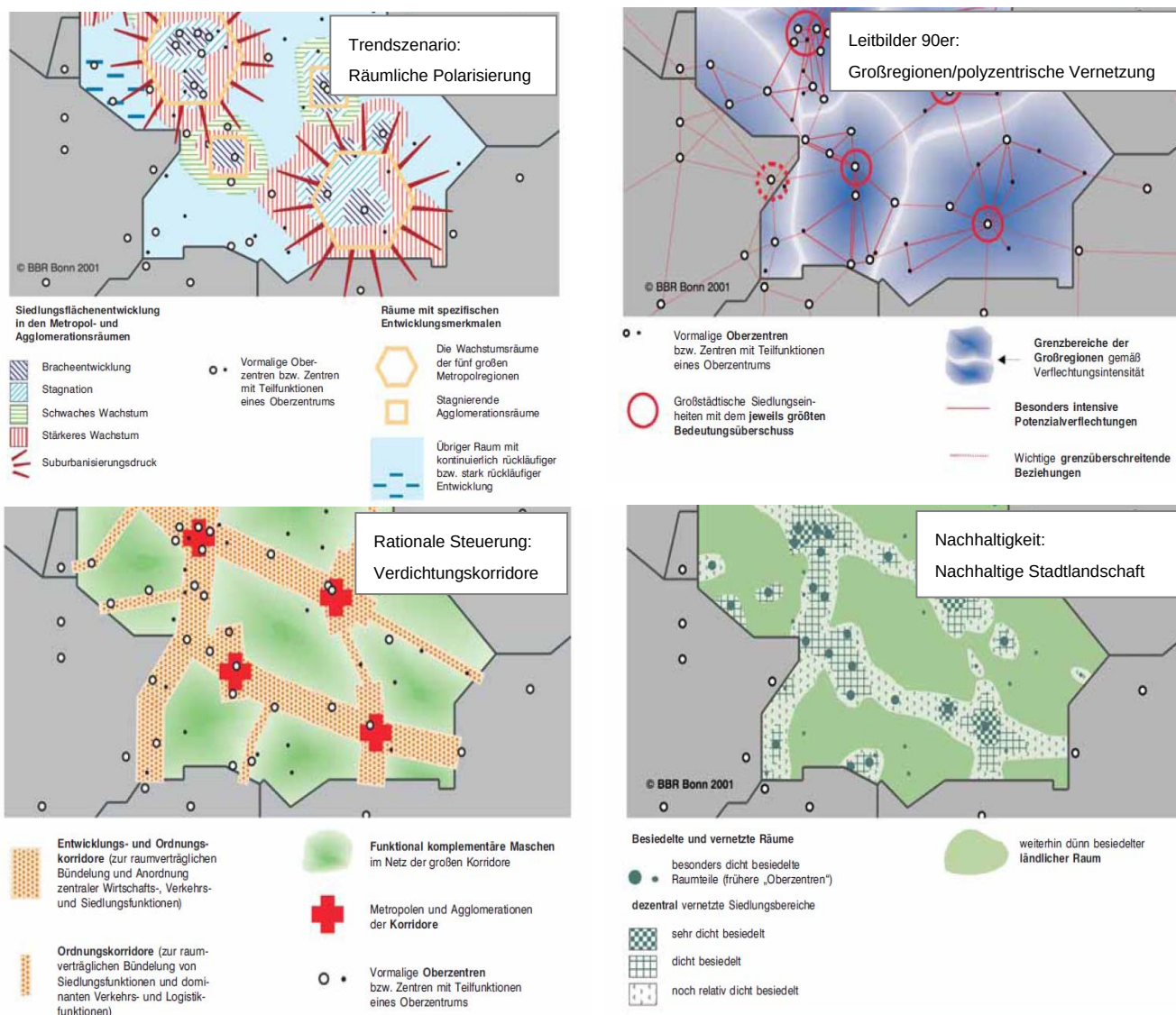


Abb. 31: Szenarienvergleich Raum- und Siedlungsstruktur 2030 (Ausschnitte Bayern) für Szenario A, B, C und D

[BBR 2003, S. 80, S. 86, S. 95, S. 105]



Leitbilder 90er	Rationale Steuerung	Nachhaltigkeit
Großregionen und polyzentrische Vernetzung → Dezentrale Konzentration/Gesellschaft und Raum der „Großregionen der Verantwortung“; Das Raumordnungsleitbild ist „räumlich ausgeglichener“ angelegt als unter Trendbedingungen. Herausbildung einer neuen Hierarchieebene in Form von 10 großregionalen Räumen (Trend: 5-7 Metropolregionen) in Deutschland (vgl. Trends). Regionsintern entspricht die Entwicklung den raumordnerischen Leitbildern der: a) dezentralen Konzentration und b) der Städte- bzw. Siedlungsvernetzung. Auch auf der darüber liegenden Ebene der zehn Agglomerationsregionen werden diese Leitbilder mehr oder weniger intensiv erfüllt (gleichmäßige räumliche Verteilung und interurbane Vernetzung). Der „Wettbewerb“ der Großräume und regionalen Netze führt keineswegs zum Verschwinden interregionaler Disparitäten sondern eher zu einem stark veränderten und gleichmäßigeren räumlichen Verteilungsbild. (vgl. BBR 2003, S. 87)	Verdichtungskorridore und neue raumfunktionale Arbeitsteilung → Dezentrale Konzentration im verstärkten Korridor: Der Raum entwickelt sich bewusst gemäß dem Leitbild „Raum und Gesellschaft der zwei Geschwindigkeiten“. Zur Umsetzung wird ein Korridoransatz verfolgt, der bestehende Konzepte (Infrastrukturachsen, Achsen wirtschaftlicher Entwicklung oder Urbanisierungsachsen) integrativ zusammenfasst. Mit einer beschränkten Zahl von Korridoren in guter Lage können a) die negativen Auswirkungen der Dekonzentration und Dispersion reduziert, b) der zentrifugale Siedlungsdruck in nächster Umgebung der Stadt aufgefangen und c) in „Laufrichtung“ der Korridore umgelenkt werden. Der rein ländlich geprägte Raum bleibt ausgespart. Eine sorgfältige räumliche Entwicklungspolitik für die Korridore garantiert, dass diese eine komplementäre und keine konkurrierende Stellung gegenüber den zentralen Großstädten einnehmen. In den Verdichtungskorridoren lösen sich deutliche raumstrukturelle Hierarchien zwischen großen Städten und Metropolen zunehmend auf. (vgl. BBR 2003, S. 92)	Gesellschaft und Raumstruktur der Nachhaltigkeit → Die nachhaltige Stadtlandschaft: Leitbild von Raum-Zeit-Strukturen der „beweglichen Mosaik“: Strategische, raum- und umweltverträgliche „Weiterentwicklung“ des Desurbanisierungsprozesses. Basis dafür sind natürliche/ursprünglichere Lebenskonzepte: Zusammenführung von Arbeit, Leben und Familie bzw. Dezentralisierung der Wertschöpfung. Umsetzung erfolgt durch innovative Landnutzung, Städtebau und Architektur auf Grundlage ganzheitlicher Kriterien (Minimum an Bodenversiegelung). Kleinteiligere Anordnung funktionaler Einheiten in Raum- und Zeit reduziert erzwungene Mobilität: Bei flächendeckender Organisation in Form von Netzwerken kann jeder Knotenpunkt mit jedem beliebigen anderen verbunden sein kann. Es gibt zwar noch Bevölkerungsverdichtungen im geographisch-statistischen Sinne, doch ist damit keine Hierarchie verbunden. Die Metropole hat sich aufgelöst in mehrstufige, aber dennoch fast „unsichtbare Regionalstädte“ und territoriale Netzwerke. (vgl. BBR 2003, S. 100f)

Abb. 32: Relevante BBR-Szenarien

[BBR 2003]

7.2. Segregation

7.2.1. Trends

- Die Internationale Zuwanderung bleibt aufgrund des Wirtschaftswachstums und/oder niedriger Geburtenraten hoch und erhöht ethnische Vielfalt.
- Die Binnenwanderung konzentriert sich aufgrund wissensbasierter Wirtschaftsstruktur, besserer Ausbildungs- und Arbeitsplatzangebote (Brain Drain) und steigender Mobilitätskosten auf Agglomerationen und erhöht dort die Wohnraumnachfrage.
- Eine Vergrößerung der Einkommensunterschiede sowie Diversifizierung der Lebensstile führt zum Anstieg gesellschaftlicher Disparitäten.
- Unzureichende ökonomische, soziale, bildungsbezogene und kulturelle Integration junger Immigranten (1+2 Generation), aber auch autochthoner Bevölkerung (junge Bevölkerung, sozialschwache und „bildungsferne“ Schichten etc.), führen zu sozialer Ausgrenzung und steigender Kriminalität.
- Hohe Boden- und Mietpreise in Zentren verstärken innerstädtische Polarisierung und fördern Zersiedelungstendenzen.

Diese Kontraste/Konflikte können sich (vorrangig in Städten) künftig gleichzeitig an mehreren gesellschaftlichen Bruchlinien weiter verschärfen. Und zwar zwischen:

- Autochthonen und Zugewanderten,
- gut und schlecht Ausgebildeten,
- Sozialhilfeempfängern bzw. Arbeitslosen einerseits und gut Verdienenden andererseits,
- den Bevölkerungsgruppen mit und ohne Kinder und
- alten und jungen Bevölkerungsschichten. (Vgl. BBR 2003, S. 59; ESPON 2007b, S. 62)

Segregation gemäß BBR-Trendszenario

Im städtischen Raum manifestiert sich die gesellschaftliche Polarisierung in Form von Fragmentierung und Segregation¹:

- Vor allem Teile des Zwischenstadtbereichs werden zunehmend von Heruntergekommenheit, Intoleranz und Hoffnungslosigkeit geprägt sein. Diese Räume sind Auffanglager der einströmenden Armut aus aller Welt und bilden zugleich den Ausgangspunkt eines permanenten Aufstandspotenzials („No Go Areas“).
- Dem gegenüber lassen sich Einheimische und sozial besser gestellte Immigranten-Familien in ruhigeren und sichereren Bereichen der Verdichtungsräume bzw. im ländlichen Umland nieder (→ Desurbanisierung). Vielfach privat organisiert, „ordnen“ sich diese Räume künftig noch stärker nach Einkommensclustern. Eine zunehmende Privatisierung des öffentlichen Raums in Form von „Gated Communities“² geht damit einher. (Vgl. BBR 2003, S. 32-33 bzw. S. 79)

¹ Zwar hat die strukturelle Segregation in den österreichischen und deutschen Städten bisher nicht jene Ausmaße erreicht wie in französischen Vorstädten, es gibt jedoch Gründe für die Annahme, dass sich zeitversetzt diese Prozesse auch hierzulande sozialräumlich verdichten werden (BBR 2003, S. 59).

² Auch in attraktiven ländlichen Räumen sind vermehrt „Gated Communities“ zu finden: Pensionistenresidenzen mit Sicherheitsdiensten etc.



7.2.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Segregation“

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Aktive wirtschaftliche, soziale, bildungsbezogene und kulturelle Integration ethnischer Minderheiten und anderer unterprivilegierter Gruppen;	Unzureichende Einbindung von Immigranten bzw. anderen Minderheiten in die Gesellschaft, aufgrund steigender illegaler Zuwanderung aber vor allem wegen des Fehlens einer funktionierenden Integrationspolitik.
Sozioökonomische/-kulturelle Disparitäten sind moderat.	Sozioökonomische/-kulturelle Disparitäten sind hoch.
Geringere und breiter gestreute Migrationsströme: Neben Agglomerationen sind zunehmend auch inneralpine Zentren betroffen.	Migrationsströme sind besonders stark ausgeprägt und konzentrieren sich auf Agglomerationen.
Eindämmung sozioökonomischer/-kultureller Desintegration sowie Erhöhung der Sicherheit in urbanen Räumen durch vorsorgende Integrationspolitik; aufgrund des geringen Wirtschaftswachstums und der dadurch limitierten Arbeitsmöglichkeiten, sind dem Integrationsprozess jedoch Grenzen gesetzt;	Das reaktive Management im Umgang mit diesen Problemen, kann sozialbedingte Unruhen, Fremdenfeindlichkeit und Selbstschutzmaßnahmen infolge steigender Kriminalität nicht verhindern.
Abschwächung innerstädtischer Segregation („No-Go-Areas“ entstehen nicht) und Reduktion von „Gated Communities“;	Die innerstädtische Segregation manifestiert sich in Form von „No-Go-Areas“ vor allem in den Zwischenstädten und „Gated Communities“ in den Vorstädten, aber auch in attraktiven ländlichen Gemeinden;
Geringere Suburbanisierung und Zersiedelung in Agglomerationsräumen;	Steigende Suburbanisierung und Zersiedelung in Agglomerationsräumen;

Abb. 33: Relevante ESPON-Szenarien
[ESPON 2006]



7.2.3. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Segregation“

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Kleinräumige ethnisch-religiöse und soziale Segregation vor allem in Agglomerationen: teilweise Entstehung von „No-go-Areas“ und Gated Communities; Durch gezielte Wohnbaupolitik wird eine ausgeprägte räumliche Segregation vermieden.	Starke ethnisch-religiöse und soziale Segregation vor allem in Agglomerationen: große Gebiete als No go Areas und Gated Communities; Gentrifikation	Schwache soziale und räumliche Segregation: durch den Schwerpunkt auf Sozialausgaben wird die Gefahr der Bildung von „No-go-Areas“ reduziert;	Starke ethnisch-religiöse und soziale Segregation in Agglomerationen: große Gebiete als „No-Go-Areas“ und „Gated Communities“; Gentrifikation

Abb. 34: Relevante ÖROK-Szenarien
[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

7.3. Räumliche Verflechtungen und grenzüberschreitende Strukturen

7.3.1. Trends

Räumliche Verflechtungen werden – in Abhängigkeit von den Mobilitätskosten und der Wirtschaftsstruktur – ausgebaut durch:

- globalen Austausch von Informationen, Wissen, Kapital, persönliche Spezial- und Spitzendienstleistungen über Internet, Kongresse und Meetings
- regionalen Austausch in Innovationssystemen beim Zusammenspiel von Forschung, Entwicklung, Umsetzung, Qualifizierung und Arbeitskultur
- lokalen Austausch von persönlichen Dienstleistungen etc.

Handelns (räumlich funktionale Arbeitsteilung nimmt zu). Zudem erleichtert/ermöglicht die fortschreitende europäische Integration die Überwindung nationaler Grenzen und Denkmuster bei Zusammenarbeit und Nutzung von Synergieeffekten (vgl. ÖROK 2009).

Auf dieser Basis können sich neben den traditionellen innerstaatlichen Regionen „neue“ grenzüberschreitende Funktionsregionen („Europaregionen“) herausbilden. Diese an natürlichen Zentren oder Wirtschaftsräumen orientierten transnationalen Kooperationsgebiete und –beziehungen, werden für die künftige raumstrukturelle Entwicklung entscheidend sein (vgl. ESPON 2007b und ÖROK 2009).

Offen bleibt die Intensität und Form der Kooperation: Werden über die wirtschaftsräumliche Verflechtung hinaus neue grenzüberschreitende institutionelle Strukturen entstehen, die zu gemeinsamen Planungsprozessen und Projektumsetzungen führen können? (ÖROK 2009, S. 36).



7.3.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Räumliche Verflechtungen und grenzübergreifende Strukturen“

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Die EU ist treibende Kraft bei der Entwicklung von Stadtnetzwerken. Wohlhabende Grenzregionen Westeuropas müssen jedoch Einbußen in der Unterstützung durch EU-Förderungsprogramme hinnehmen. Die kohäsionsorientierte EU-Politik konzentriert sich auf die Stärkung der schwächsten Grenzgebiete in der Peripherie. Die Entwicklung von transnationalen Stadtnetzwerken geht nur langsam voran. Auch die räumliche Integration sinkt im Vergleich zum Trendszenario, da aufgrund des geringeren Wirtschaftswachstums nur wenige ökonomische und technologische Synergien genutzt werden können. Aufgrund sinkender Konkurrenzfähigkeit Europas entstehen keine weiteren global orientierten grenzüberschreitenden Integrationszonen.	Treibende Kräfte, für Netzbildung und Kooperationen, sind Großkonzerne - unterstützt durch das europäische Forschungs- und Entwicklungsprogramm sowie die Transport- und Kommunikationspolitik. Ein Anstieg der räumlichen Integration im zentralen Pentagon - in Form von Langstreckennetzwerken - ist die Folge. Da nach 2013 die strukturelle EU-Förderung eingestellt wird, werden Klein- und Mittelstädte nur in Ausnahmefällen in transnationale Stadtnetzwerke einbezogen – außer sie waren ihrerseits bereits zuvor funktionaler Teil einer Metropolregion. Neue globale orientierte Integrationszonen können, aufgrund der ausgebauten Vormachtstellung des Pentagons, nicht entstehen.

Tab. 39: Relevante ESPON-Szenarien

[ESPON 2006]

7.3.3. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Grenzüberschreitende Strukturen“

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Grenzüberschreitende Funktionsregionen und –beziehungen dominieren den EU-Binnenmarkt			
In diesem Szenario kommt es zu den weitestgehenden Verflechtungen mit den Nachbarregionen. Wirtschaftliche Verflechtungen sowie zentralörtliche grenzüberschreitende Bezugsräume werden über formelle institutionelle Strukturen aufgebaut.	In diesem Szenario kommt es sowohl zu wirtschaftlichen Verflechtungen als auch zur Ausprägung zentralörtlicher Bezugsräume. Dies geschieht jedoch vor allem über informelle institutionelle Strukturen. Formale institutionelle Strukturen sind weniger wahrscheinlich.	In diesem Szenario kann vom Aufbau wirtschaftlicher Verflechtungen und zentralörtlicher Bezugsräume über informelle institutionelle Strukturen ausgegangen werden. Formelle institutionelle Strukturen sind weniger zu erwarten.	In diesem Szenario werden vor allem wirtschaftliche Verflechtungen angenommen. Der Aufbau zentralörtlicher Bezugsräume oder auch formeller oder informeller institutioneller Strukturen wird nicht erwartet.

Tab. 40: Relevante ÖROK Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

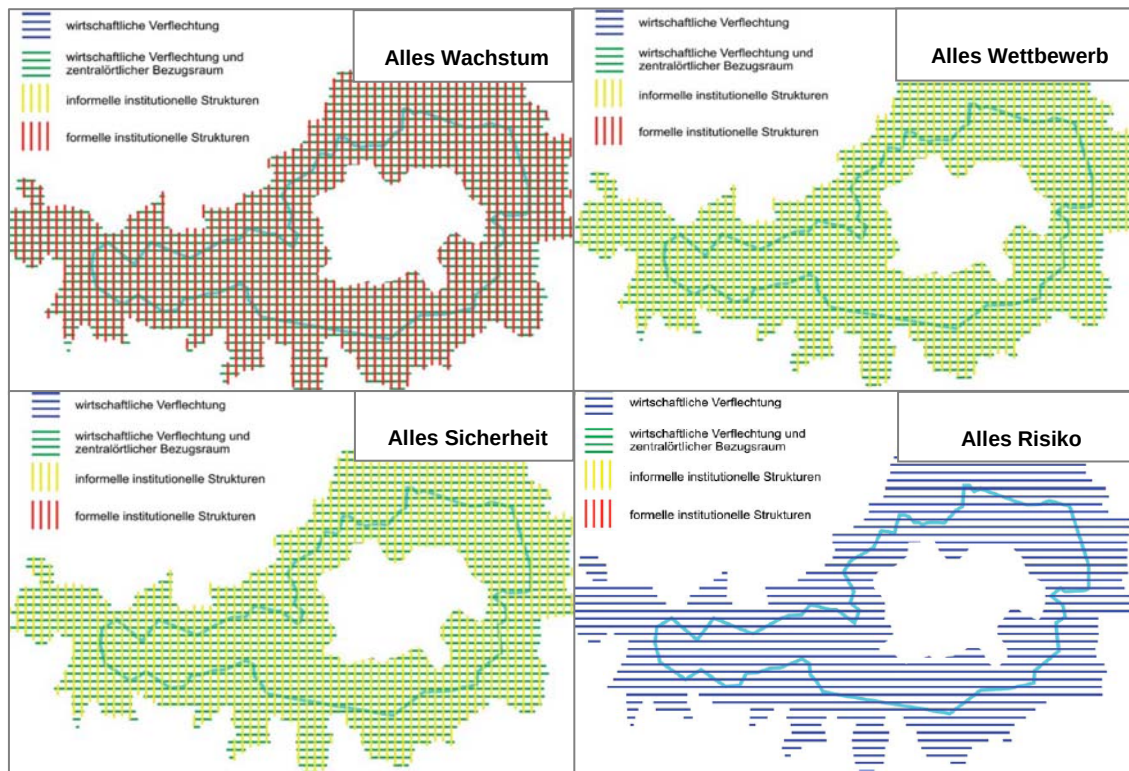


Abb. 35: Grenzüberschreitende Regionen überlagern nationale Regionen (Beispiel Europaregionen) – mögliche regionalpolitische Strategien

[ÖROK 2009, S. 73, S. 95, S. 114, S. 135]

7.4. Infrastrukturentwicklung im urbanen Raum Verkehr / Mobilität

7.4.1. Trends

- Die Tagesweghäufigkeit und die Reisezeitbudgets pro Person und Tag bleiben relativ konstant
- Die durchschnittliche Tageswegelänge vergrößert sich mit der Verkehrssystementwicklung
- Die Verkehrsmittelwahl verändert sich tendenziell zu Gunsten schnellerer Verkehrssysteme
- Der Transport von Nachrichten und Informationen wächst sowohl bezüglich deren Menge als auch Entfernung
- Trotz Innovationen in der Telekommunikation wird sich die physische Mobilität nicht verringern (ÖROK 2008, S.126)

Alle Prognosen und Trendszenarien gehen von weiter wachsenden Verkehrsleistungen aus: Die TEN-STAC Studie¹ prognostiziert innerhalb der EU-27 einen Anstieg von + 31% im Personenverkehr (Passagiere/km) und + 75% im Güterverkehr (Tonnen/km) von 2000 bis 2020.

Unter Trendbedingungen wird sich auch der „Modal Split“ im Personenverkehr signifikant verschieben. Der Luftverkehr profitiert - mit einem Anstieg von 5,4% (2000) auf 10,8% im Jahr 2030 - am meisten. Im Güterverkehr wird die Straße zu Lasten des Schienenverkehrs weiter an Bedeutung gewinnen. In den EU-15 ist mit einer Reduktion der Marktanteile des Schienentransports von 17,1% (2000) auf 11,2% 2030 zu rechnen². (Vgl. ESPON 2006, S. 34-38).

¹ TEN-STAC: Scenarios, Traffic forecasts and analysis of corridors on the Trans-European Network. Coordination: NEA Rijswijk, 2004 (ESPON 2006, Vol. III, S. 34-38).

² European energy and transport. Trends to 2030. European Commission. 2003 (ESPON 2006, Vol. III, S. 34-38).



Augenfällig bleibt die steigende Diskrepanz zwischen der gesellschaftlichen Zielvorstellung eines an Nachhaltigkeit orientierten Verkehrssystems und dem tatsächlichen (und zu erwartenden) Modal Shift hin zu den am wenigsten nachhaltigen Verkehrsträgern (Straßen- und Luftverkehr).

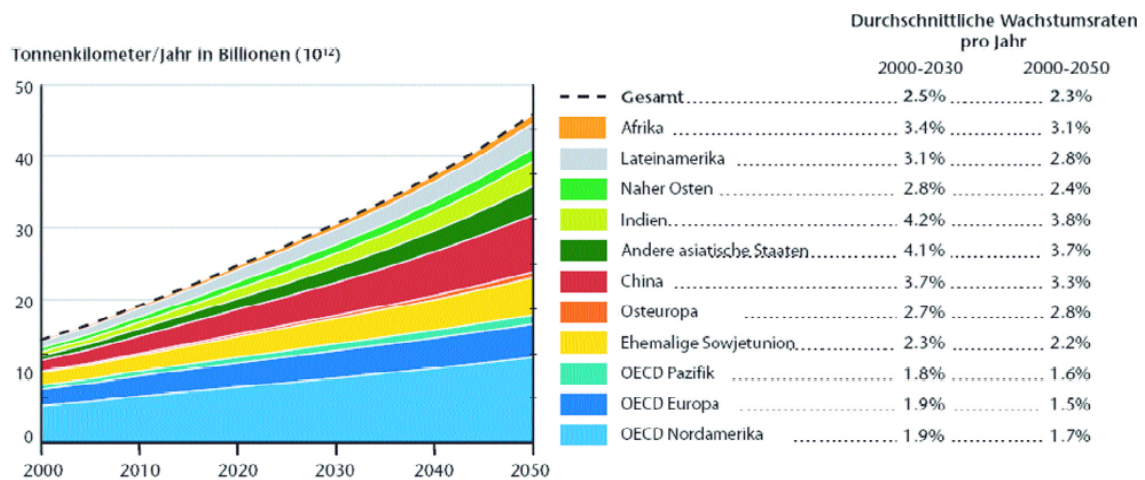


Abb. 36: Gütertransportleistung nach Regionen bis 2030 – Globaler Trend

[ÖROK 2008, S. 132]

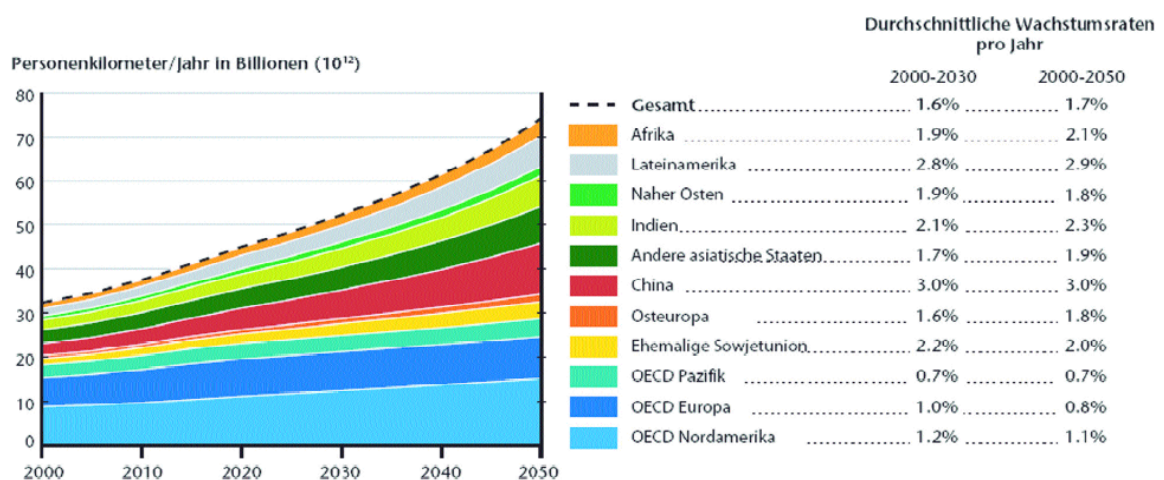


Abb. 37: Personentransportleistung nach Regionen bis 2030 – Globaler Trend

[ÖROK 2008, S. 132]

Agglomerationsspezifische Entwicklungen im Verkehrssektor

- Zunehmende Ballung des Verkehrsaufkommens in Agglomerationen
 - o tertiäre Wirtschaftsstruktur bevorzugt Zentren;
 - o Siedlungsdispersion bewirkt Anstieg der Entfernung und Frequenz von Pendlerbewegungen;
 - o Etablierung neuer Mobilitätsmuster abseits herkömmlicher „Wohn-Arbeits-Wege“ (Freizeitaktivitäten, Gesundheitsversorgung und –vorsorge etc.);
 - o Verlagerung von Einrichtungen und Betrieben (vorrangig des tertiären Sektors) ins Umland von Agglomerationen bewirkt steigende PKW-Abhängigkeit.
- Zunehmende Überlastung der inter-urbanen Hauptverkehrsrouten
 - o trotz Kapazitätserhöhung bestehender Autobahnen und
 - o trotz des Ausbaus von Hochgeschwindigkeitsstrecken im Bahnnetz.
- Steigerung der Interoperabilität zwischen den unterschiedlichen Transportmodi



- o Um- und Ausbau von Personenbahnhöfen zu multifunktionalen Knoten;
- o Neu- und Ausbau von multimodalen Güterverkehrsknoten;
- o Entwicklung von Multisystemfahrzeugen (erhöhen Flexibilität des Verkehrssystems);
- o intermodaler Verkehr unterstützt durch professionelle Mobilitätsprovider (hohe Dienstleistungsanteile bei Verkehrsangeboten).
- Abstimmung von Siedlungsentwicklung und Verkehrsinfrastruktur
 - o Neuerschließung von Siedlungsgebieten an Transportknotenpunkten;
 - o Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs abgestimmt auf Siedlungsentwicklung.
- Anschluss an das transeuropäische Verkehrsnetz
- Für große Städte und Verdichtungsräume wird es immer entscheidender werden an einem der leistungsfähigen Knoten des europäischen und damit letztlich auch weltweiten Verkehrsnetzes zu liegen bzw. schnellen Anschluss an einen solchen Knoten zu haben¹.

(Vgl. ESPON 2006, Vol. III, S. 34-54; ÖROK 2008, S. 125-144 bzw. BBR 2003, S. 70ff)

7.4.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Infrastrukturentwicklung im urbanen Raum - Verkehr / Mobilität“

2 konträre Entwicklungspfade sind möglich:

- Priorität auf den Ausbau der Straßeninfrastruktur und des Luftverkehrs als Antwort auf die marktbedingte Nachfrage (+ zunehmende Privatisierung der Verkehrsinfrastruktur).
- Verstärkte Anstrengungen hin zu nachhaltigen, umweltfreundlichen Transportarten; Stärkere Entkopplung zwischen Wirtschaftsentwicklung und Anstieg des Transportaufkommens ist Grundvoraussetzung für diese Entwicklungsrichtung. (Vgl. ESPON 2006, Vol. III, S. 38)

¹ Schlüsselfaktoren die den Trendentwicklungen entgegenwirken könnten:

- Anstieg der Energiepreise (vorrangig Öl): nachteilige Auswirkungen auf Mobilität und speziell auf Straßen- und Luftverkehr
- Weiterentwicklung der Klimaschutzvereinbarungen, die eine Reduzierung der Treibhausgase bewirken sollen
- Bevölkerungsalterung, die Mobilitätsmuster verändern wird
- Berücksichtigung der „Kostenwahrheit“ im Verkehr (Infrastruktur, Staus, Umweltbeeinträchtigungen, Unfälle etc.)
- Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit alternativer Transportmittel, wie Schienen- oder Wassertransport (z.B.: Ausbau Brenner Basis Tunnel etc.) (vgl. ESPON 2006, Vol. III S. 37-38)



Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Trotz einer ausgewogeneren wirtschaftlichen und räumlichen Entwicklung steigen das Verkehrsvolumens und die (erzwungene) Mobilität in Europa leicht an. Breitere Streuung der Verkehrsströme: Intensivierung des Verkehrsaufkommens zwischen Ost- und Westeuropa und Anstieg des Verkehrsvolumens in den peripheren Gebieten Westeuropas. Schwerpunkt: Ausbau der Bahninfrastruktur (öffentlicher Verkehr) – Investitionen in Straßeninfrastruktur vergleichsweise gering → ausgewogenerer Modal Split; Hohe Energiepreise tragen zur Verlagerung des privaten Individualverkehrs sowie des Frachtverkehrs auf öffentliche Transportmittel bei; In den urbanen Agglomerationen kann das Verkehrsvolumen auf einem Minimum gehalten werden. Dadurch sind die negativen Umweltauswirkungen in den Verdichtungsräumen geringer als unter Trendannahmen (jedoch in den peripheren Regionen leicht erhöht).	Starke Zunahme des Verkehrsvolumens und der Weglängen infolge starken Wirtschaftswachstums und EU-Erweiterungen. Konzentration der Verkehrsströme auf den Hauptverkehrsstrassen: - vorrangig im Pentagon und dessen Entwicklungskorridoren - Langstreckentransporte und Transitverkehr v.a. auf den Nord-Süd-Achsen¹; Schwerpunkt: Ausbau der Straßeninfrastruktur – Investitionen in Bahninfrastruktur vergleichsweise gering → Modal Split zugunsten von Straßen- und Luftverkehr; Der gestiegene Energieverbrauch im Verkehrssektor (Ausdehnung von Metropolregionen, zunehmende Motorisierung) wird zum Teil durch technologische Fortschritte am Kfz-Sektor aufgewogen. Die zunehmende Ballung des Verkehrsaufkommens in urbanen Agglomerationen verstärken Probleme bezüglich Flächenansprüchen, Luftqualität, Lärm und Staus. Auch die durch den zwischenstädtischen Verkehr hervorgerufenen Emissionen sind höher als im Trendszenario.

Tab. 41: Relevante ESPON-Szenarien
 [ESPON 2006]

¹ Ten-T (europäisches Transportnetzwerk) wird zwar realisiert (z.B. Bau Brenner Basistunnel), aber infolge des steten Anstiegs des Verkehrsvolumens, bewirkt das nur unmerkliche Verbesserungen. So werden Transitachsen wie z. B. München-Mailand beinahe ständig überlastet sein (ESPON 2007b, S. 59);



7.4.3. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Infrastrukturentwicklung im urbanen Raum - Verkehr / Mobilität“

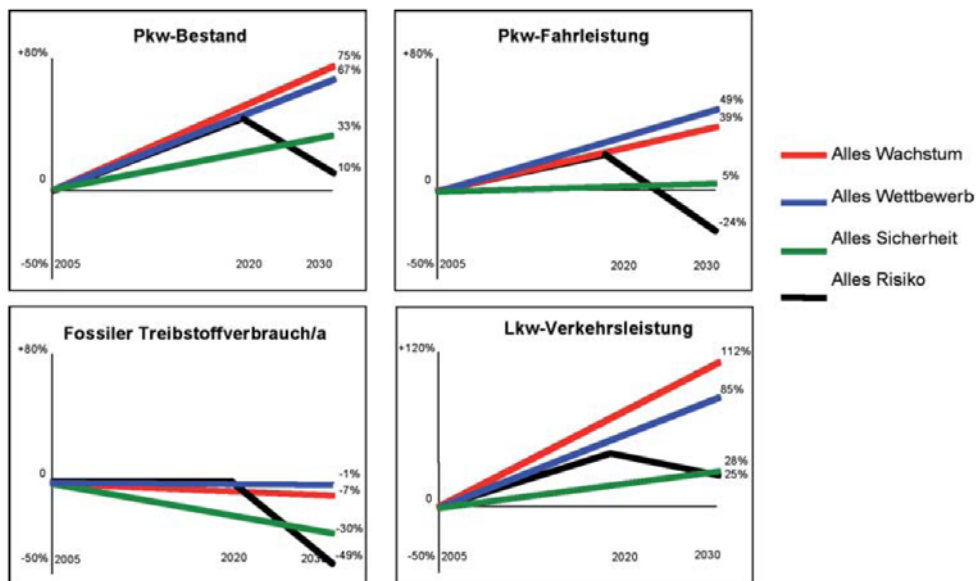


Abb. 38: Szenarien im Vergleich: Verkehr

[ÖROK 2009, S. 27]

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Weglängenwachstum bei allen Verkehrszwecken: + 39% Pkw-Fahrleistung + 85% Lkw-Verkehrsleistung (Jahresfahrleistung: 74 Mrd. km);	Weglängenwachstum bei allen Verkehrszwecken: + 48,9% Pkw-Fahrleistung, + 112,5% Lkw-Verkehrsleistung (Jahresfahrleistung: 85 Mrd. km);	geringes Weglängenwachstum bei allen Verkehrszwecken: + 5,5% Pkw-Fahrleistung, + 27,5% Lkw-Verkehrsleistung (Jahresfahrleistung: 51 Mrd. km);	Weglängenrückgang bei Pkw-Fahrleistung – 23,6%, geringer Anstieg Lkw-Verkehrsleistung + 20% (Jahresfahrleistung: 05-20 = 62,3 Mrd. km und 20-30 = 50 Mrd. km);
Road Pricing und Umweltsteuern sichern die Finanzierung des Infrastrukturausbaus aller Verkehrsträger (Kfz-orientiert).	Infrastrukturausbau wird privatisiert und beschränkt auf lukrative Netzteile: vorrangig Straßennetz und wenige Bahnstrecken.	Die finanziellen Mittel für den Infrastrukturausbau werden stark zu klimakompatiblen Verkehrsträgern („Umweltverbund“) verlagert.	Straßenausbau bricht nach Energiepreisschock 2020 zusammen; Aufbau des ÖV nur langsam möglich („Umweltverbund“).
Mobilitätsentwicklung: Kfz-Verkehr: + Bahn / ÖV: + Rad / Fuß: + Flugzeug: ++ Weglängen ++	Mobilitätsentwicklung: Kfz-Verkehr: ++ Bahn / ÖV: -- Rad / Fuß: - Flugzeug: ++ Weglängen: ++	Mobilitätsentwicklung: Kfz-Verkehr: = Bahn / ÖV: ++ Rad / Fuß: ++ Flugzeug: + Weglängen: =	Mobilitätsentwicklung: Kfz-Verkehr: - Bahn / ÖV: ++ Rad / Fuß: ++ Flugzeug: - Weglängen: -
Funktionsaufteilung im Verkehrssystem:	Funktionsaufteilung im Verkehrssystem:	Funktionsaufteilung im Verkehrssystem:	Funktionsaufteilung im Verkehrssystem:



Bahn: HL-Personenverkehr zwischen Zentren, Nahverkehr in Ballungsräumen und Siedlungsbändern Güterverkehr über 500 km Kfz: alles andere Rad: Stadtgebiet	Bahn: HL-Personenverkehr zwischen großen Zentren, ÖV in der Stadt, Güterverkehr über 1.000 km Kfz: alles andere Rad: Stadtzentren	Bahn: HL_Personenverkehr zwischen Zentren, Nahverkehr in Ballungsräumen und Siedlungsbändern, Güterverkehr über 500 km Kfz: alles andere Rad: Stadtgebiet	Bahn/Bus: flächendeckend im Personenverkehr, Güterverkehr ab 150 km Kfz: alles andere Rad: flächendeckend bis 5 km Private Busunternehmen, Car Sharing, Fahrgemeinschaften, Gemeinschaftstaxis boomen
Nebeneinander von Mobilitätsräumen (z. B.: autoorientiert vs. autoas-ketisch); starke Zersiedelung	Starke Dominanz von autoorientierten Mobilitätsräumen – intensives Verkehrsaufkommen, sehr starke Zersiedelung	Attraktivitätsverlust autoabhängiger Standorte: Entwicklungsdynamik konzentriert sich in zentralen Standorten mit guter ÖV Anbindung; Abnahme der Zersiedelung	Kfz-orientierte Räume geraten in eine Krise: Attraktivitätsgewinn verdichteter Gebiete mit Schienenanschluss; Brachflächen infolge Rezentralisierung

Tab. 42: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

7.5. Zusammengefasste Entwicklungen im urbanen Raum (Bevölkerung, Wirtschaft, Umwelt)

7.5.1. Trends¹

Bevölkerung ⇔ Gesellschaft

- Zuwanderung trägt zur Verjüngung der Bevölkerungsstruktur bei, hilft Mangel an (qualifizierten) Arbeitskräften abzufedern und Wettbewerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten → Konzentration der Zuwanderung Großteils auf Zentren;
- Ausdifferenzierung der Gesellschaft durch Patchwork-Familien, flexiblere Berufskarrieren, Vielfalt der Lebensstile und multioptionales Konsumverhalten verstärkt Sogwirkung zentraler Standorte und fördert funktionale Ausdifferenzierung von Stadtteilen → gut gebildete, jüngere Gruppen und Frauen ziehen in Agglomerationsräume, Zentralräume, Mittel- und Kleinstädte sowie Tourismuszentren;
- Vergrößerung der Kluft zwischen Arm und Reich, wachsende gesellschaftliche Disparitäten (insbesondere in Verknüpfung mit Zuwanderung) und steigende Nachfrage nach (günstigem) Wohnraum in Stadtgebieten → führen zu ethnisch-religiösen und sozialen Segregationen, die sich räumlich in „No Go Areas“ bzw. „Gated Communities“ manifestieren;

Wirtschaft ⇔ Tourismus

- Globalisierung verstärkt Standortkonkurrenz: intensiver überregionaler und regionaler Standortwettbewerb um Know-how, Head Quarters, Wertschöpfung, Kaufkraft, Arbeitsplätze, TouristInnen → instabile Industrie- und Gewerbestandorte, Wettbewerbsnachteil für energieintensive Betriebe, Brachflächen aufgrund von Standortverlagerungen;

¹ Vergleiche ÖROK 2009, S. 35-42, S. 148-164 und S.172-178.

- Tertiäre Wirtschaftsstruktur (Wissensgesellschaft, Technologie- und Forschungsorientierung) erhöht Sogwirkung von Zentren und wirkt positiv auf gesamte Standortqualität. Attraktive Arbeitsplätze für Hochqualifizierte finden sich zunehmend in den Zentren → verstärkt die Dynamik in Agglomerationen (→ zunehmender Flächenverbrauch);
- Arbeitsplatzwachstum in Agglomerationen und Tourismuszentren;
- Hohes Wirtschaftswachstum und nachfrageorientierte Standortproduktion erhöhen Konfliktpotenzial mit Schutzinteressen → suboptimale Standortentwicklungen in Agglomerationsräumen mit hohen externen Kosten (Verkehr, Umwelt, Freiraum);
- Grenzüberschreitende Funktionsräume gewinnen an Bedeutung - Zentralräume erweitern ihre Einzugsbereiche;

Chancenreiche Entwicklungen:

- Drehscheibe Österreich – Nutzung der Lagevorteile
- Pulsierende Zentren mit hohen Umwelt- und Sicherheitsstandards
- Österreich als Produzent von energieeffizienten Produkten und von Umwelttechnologien
- Multifunktionalität und Kleinteiligkeit erhöhen Chancen für flexibles Reagieren auf die Zukunft

Nachhaltige Raumentwicklung ↔ Umwelt (Klimawandel)

- Steigender Ressourcenverbrauch durch wachsende Bevölkerungs- und Haushaltszahlen in städtischen Gebieten → Boden in Agglomerationen und regionalen Zentren (Siedlungsdispersion, Siedlungsflächenwachstum, Zersiedelung) wird knapp;
- Flächenwidmung erfolgt aus Wettbewerbsgründen Großteils nachfrageorientiert, kurzfristig und anlassbezogen → Zersiedelung, Kfz-orientierte Siedlungsstrukturen, hohe Infrastruktur- und Staukosten (zu Lasten der Schutzinteressen);
- Wachsender Bedarf an Energie trotz steigender Energieeffizienz, erfordert Zuwendung zu alternativen Energieträgern; Energiepreisanstieg fördert verdichtete, flächensparende Nutzungen;
- Der Klimawandel lässt das Katastrophenrisiko steigen;
- Steigendes Verkehrsaufkommen bedingt trotz technologischer Innovationen steigende externe Kosten und Umweltbelastungen;

7.5.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Zusammengefasste Entwicklungen im urbanen Raum“¹

Teilweise sind konträre Konsequenzen oder zumindest große quantitative Unterschiede zwischen den Alternativ-Szenarien zu erwarten (vgl. ÖROK 2009, S. 37):

¹ Szenarienspezifische Herausforderungen für die Raumplanung im urbanen und ländlichen Raum gemäß ÖROK-Projekt siehe Kapitel 8.4.



	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Bevölkerung	Sehr starkes Bevölkerungswachstum: starke Konzentration auf Metropole Wien, dann mit Abständen Großstädte, periurbane Räume; Starke Zuwanderung: jährlich 120.000 Personen - Wanderungssaldo + 30.000; Integrationsbedarf bis 2030 ca. 1,0-1,2 Mio.;	Starkes Bevölkerungswachstum: starke Konzentration auf Metropole Wien; Starke Zuwanderung: jährlich 120.000 Personen - Wanderungssaldo + 30.000; Integrationsbedarf bis 2030 ca. 1,0-1,2 Mio.;	Bevölkerung nimmt leicht zu: Zunahme bleibt auf Agglomerationsräume beschränkt; Geringe Zuwanderung: jährlich 80.000 - Wanderungssaldo + 7.500; Integrationsbedarf bis 2030 ca. 700.000;	Stagnation der Bevölkerungszahl: in Agglomerationen zum Teil durch Zuwanderung kompensiert; Geringe Zuwanderung: jährlich 80.000 - Wanderungssaldo + 7.500; Integrationsbedarf bis 2030 ca. 700.000;
Wirtschaft	Österreich Spitzenstandort für Headquarter, Hochtechnologie, steigender F&E-Fokus: Konzentration auf Zentren, dort Wirkung auf gesamte Standortqualität; Arbeitsplatzwachstum in Mittel- und Kleinstädten und deren Einzugsbereich;	Österreich ist Spitzenstandort für Betriebsansiedelungen: räumliche Disparitäten haben stark zugenommen -> Konzentration auf Zentren, dort Wirkung auf gesamte Standortqualität; Arbeitsplatzwachstum in Mittel- und Kleinstädten und deren Einzugsbereich;	Österreich verliert an Standortkonkurrenz mit anderen mitteleuropäischen Standorten an Bedeutung: Strukturwandel - industrielle Leitbetriebe fallen oft weg; Wachstum, Stagnation oder Schrumpfung von Arbeitsplätzen in Mittel- und Kleinstädten und in ihrem Einzugsbereich;	Standort Österreich verliert stark an Bedeutung für Auslandskapital: Strukturwandel - industrielle Leitbetriebe fallen oft weg; Wachstum, Stagnation oder Schrumpfung von Arbeitsplätzen in Mittel- und Kleinstädten und in ihrem Einzugsbereich;
Nachhaltige Raumentwicklung	Sehr stark steigender Bedarf an Wohnraum: sehr starke Siedlungsflächenzunahme in Verdichtungsräumen; Wohnungsbedarf bis 2030: + 33% Bedarf an Siedlungsfläche: + 2.800 ha/J.	Stark steigender Bedarf an Wohnraum: sehr starke Siedlungsflächenzunahme in Verdichtungsräumen; Wohnungsbedarf bis 2030: + 20% Bedarf an Siedlungsfläche: + 1.900 ha/J.	Moderat steigender Bedarf an Wohnraum: starke Siedlungsflächenzunahme in Verdichtungsräumen; Wohnungsbedarf bis 2030: + 15% Bedarf an Siedlungsfläche + 1.100 ha/J.	Stagnation des Bedarfs an Wohnnutzfläche: konzentrierte Leerstände in bestimmten Quartieren, Verslumungsgefahr, Problem des Stadtrückbaus; Wohnungsbedarf bis 2030: + 13% Bedarf an Siedlungsfläche + 850 ha/J.

Tab. 43: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]



8. Ländlicher Raum ↔ Funktionsfähigkeit

Forschungsthemen Planungsdimension „Ländlicher Raum ↔ Funktionsfähigkeit“

- Raumstrukturelle Entwicklung im ländlichen Raum:
 - o räumliche Organisation, Differenzierung ländlicher Räume, raumstruktureller Wandel
- Entwicklungen in der Landwirtschaft:
 - o Dualisierungsprozess, Landwirtschaft und Klimawandel, Landwirtschaft und Umwelt
- Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum:
 - o Erreichbarkeiten, Versorgungsinfrastruktur (Nahversorgung)
- Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum:
 - o wesentlichste Entwicklungen im ländlichen Raum hinsichtlich Bevölkerung, Wirtschaft und nachhaltige Raumentwicklung

8.1. Raumstrukturelle Entwicklung im ländlichen Raum

8.1.1. Trends

Der künftige raumstrukturelle Wandel zeigt sich sowohl in der Auflösung des starren Gegensatzes von Stadt und Land als auch in einer vielfältigen Differenzierung der ländlichen Räume. Als Gemeinsamkeit ist lediglich noch die geringere Bevölkerungsdichte im Vergleich zu den Agglomerationsräumen und deren engerem Umland zu erkennen.

Häufig bestimmt die gegenseitige Abhängigkeit von Stadt und Land, die Entwicklungsperspektive des ländlichen Raumes. So sind insbesondere jene Räume in der Nähe der großen Verdichtungsräume und peripher gelegene den stärksten Transformationsprozessen ausgesetzt. (BBR 2003, S. 32f)

Ländliche Räume im Umland von Verdichtungsräumen

Ländliche Räume im Umland von Verdichtungsräumen profitieren von der Nähe und ihren engen funktionalen Beziehungen mit den Zentren, sehen sich jedoch zugleich neuen bzw. der Intensivierung alter Problemstellungen gegenüber: Verdichtung, Zersiedelung, steigendes Verkehrsaufkommen, Freiflächenverknappung etc.

- Die Siedlungsexpansion der Verdichtungsräume bewegt sich immer weiter in den ländlichen Raum hinein (Siedlungsdispersion)¹. Prozentual gesehen hat der Umlandbereich von Agglomerationen künftig mit dem größten Bevölkerungs- und Siedlungsflächenwachstum zu rechnen.
- Gute Erreichbarkeitsverhältnisse (ÖPNV, PKW etc.) sind entscheidende Kriterien für die räumliche Lage von Wohn- und Pendleräumen (→ steigendes Verkehrsaufkommen). Das korridorartige Zusammenwachsen von Siedlungs- und Verkehrsflächen im Stadtumland ist absehbar².
- Stadtnahe und verstädterte ländliche Gebiete können mit einer starken ökonomischen Aufwertung rechnen: Erschließung von Gewerbe- und Industrieflächen, Verlagerung von Dienstleistungen und Ausbau von stadtnahen Freizeiteinrichtungen.

¹ Immer größer werdende Unterschiede bei den Baulandpreisen zwischen kernstädtischen und Umlandbereichen unterstützen diesen Trend. Dabei werden beim Grundstückserwerb immer weitere Entfernungen zur Kernstadt hingenommen (BBR 2003, S.33-35).

² Mit Blick auf die schlechtere Erreichbarkeit von Infrastruktur für ältere Menschen müssen künftig auch im Stadtumlandbereich alternative Mobilitätskonzepte ins Auge gefasst werden (vgl. dazu die Bevölkerungsstruktur im Stadtumland, z.B. Salzburg-Umgebung Kap. 4).

- Eine deutliche Freiflächenverknappung ist im Stadtumland zu erwarten. „Unterstützt“ wird dies durch ortstypische wenig flächensparende Bauweisen. Institutionen von denen Restriktionen ausgehen könnten verlieren zunehmend an Einfluss (vgl. BBR 2003, S. 35f bzw. S. 78ff).

Ländliche Räume mit hoher landschaftlicher Attraktivität

Landschaftliche Attraktivität wird zu einem immer bedeutenderen Standortfaktor. Bevorzugte Landschaftsräume sind Mittel- und Hochgebirge sowie Seen- und Flussgebiete:

- Gebiete mit regionaltypischer Kulturlandschaft, kulturhistorischer Attraktivität, einem einzigartigen Landschaftsbild oder besonderen Dorfstrukturen, werden eine regionalökonomische Aufwertung durch den Tourismus erfahren (auch aufgrund des generellen Anstiegs der Freizeit).
- Zunehmende Übernutzung (starke Verdichtung, teilweise Urbanisierung) als Ferienhaus- und Zweitwohnsitz- bzw. Altersruhesitzgebiet, aber auch als Wohn- und Unternehmensstandort gefährden vorhandene Naturpotenziale und damit auch die Grundlage des Tourismus (vgl. Abb. 39).
- Die Erhöhung des regionalen Nachfragepotenzials führt zu Wohnraumproblemen für Einheimische (Platz + Kosten) und einer beträchtlichen Wohlstandslücke zwischen der lokalen Bevölkerung und den Zugezogenen (Disparitätenwachstum). Herausforderungen hinsichtlich des Erhalts von Traditionen und vorherrschender Kultur gehen damit einher.
- Die Tendenz um menschliche Aktivitäten herum „selbständige“ bzw. „private“ Territorien auszubilden manifestiert sich in attraktiven ländlichen Gebieten zunehmend in Form von „Gated Communities“ (geschützte Pensionistenresidenzen etc.), Country Clubs oder Freizeitparks.

(Vgl. BBR 2003, S. 33ff)

Ländliche Räume mit gestreuten (diversifizierten) wirtschaftlichen Aktivitäten¹

Einige (ehemals) landwirtschaftlich geprägte Gebiete in peripheren Raumlagen können – unterstützt durch die ländliche Entwicklungspolitik der EU - durch breitere Streuung ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten die ökonomische Leistungsfähigkeit dauerhaft aufrecht erhalten:

- durch Erweiterung des Aktivitätsprofil mit Outdoor-Aktivitäten (Erlebnistourismus), Öko-Tourismus, Dienstleistungen im Freizeit-/Erholungssektor, Biolandwirtschaft etc. oder durch Stärkung ihrer Spezifikationen/Identität: lokale Produkte, regionale Marken, traditionelles Handwerk → Entwicklung von regionalen Wertschöpfungsketten etc.
- durch Vermarktung natürlicher und kultureller Ressourcen können zum Teil Zielsetzungen hinsichtlich des Erhalts des Naturerbes und von Kulturlandschaften (Entwicklung von Landschaftselementen, Landschaftspflege etc.) Umsetzung finden²;
- Die Nutzung von Innovationen (z. B.: „Spill-overs“ am Energiesektor, dezentrale Energieproduktion) und fortentwickelter Telekommunikation – bei vorhandener technologischer Basis, günstigen Betriebsgrößenstrukturen und guten Erreichbarkeiten - kann zu überdurchschnittlich positiver ökonomischer Entwicklung führen.
- Unklar ist inwieweit die Landwirtschaft in diesen Räumen „überleben“ wird. Ein Rückzug der Landwirtschaft aus der Fläche würde zu einer stärkeren Polarisierung in der Flächennutzung führen.

(Vgl. ESPON 2007b)

Periphere Ländliche Räume mit schlechter Erreichbarkeit

¹ Begünstigte Regionen sind wiederum vor allem jene in der Nähe von Agglomerationen bzw. mit attraktivem Wohnraum- und/oder Tourismusangebot

² Neubewertung nichtproduktiver Funktionen ländlicher Räume: Identifikationsräume, Naturerlebnis, Sport, Selbstfindung, Wochenend- und Ferienwohnsitze, Altenwohnsitze etc. (ÖROK 2008, S. 157).



- Eine Erhöhung der Mobilitätskosten aufgrund steigender Energiepreise bewirkt zusätzliche Standortnachteile.
- Verlust an Kulturlandschaft infolge an den Rand gedrängter Landwirtschaft;
- Bevölkerungsverluste können zur teilweisen „Entsiedelung“ dieser Räume führen. Altersselektive Ab- und Zuwanderung (Alte, weniger gebildete und weniger aktive Gruppen bleiben in den peripheren Lagen) führt zu Bevölkerungsüberalterung.
- Verlust an „kritischer Masse“, die zur Aufrechterhaltung von öffentlichen Diensten und Infrastruktur notwendig ist: Niedergang der Nahversorgung, Infrastrukturrückbau etc.;
- Zunehmender Verlust wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit und funktionsfähiger regionaler Arbeitsmärkte: Globalisierung, europäische Integration und Umbau der Wirtschaftsstruktur (Tertiärisierung, Wissensgesellschaft, Technologie- und Forschungsorientierung) wirken zu Gunsten von Agglomerationen. Von den Möglichkeiten des technologischen Fortschritts (Teleworking etc.) profitieren periphere Standorte nur beschränkt.
- Probleme bei der Aufrechterhaltung von siedlungsstrukturellen Vorstellungen: die Tragfähigkeit für gesamte Siedlungsstrukturen kann durch das Fehlen dezentraler städtischer Kristallisationspunkte (z.B. mit Blick auf Zentrale-Orte-System) schwinden. Langfristig sind dadurch in unattraktiveren, peripheren Gebieten „Geisterorte“ nicht ausgeschlossen.

(Vgl. ÖROK 2009, S. 151 und S. 172)

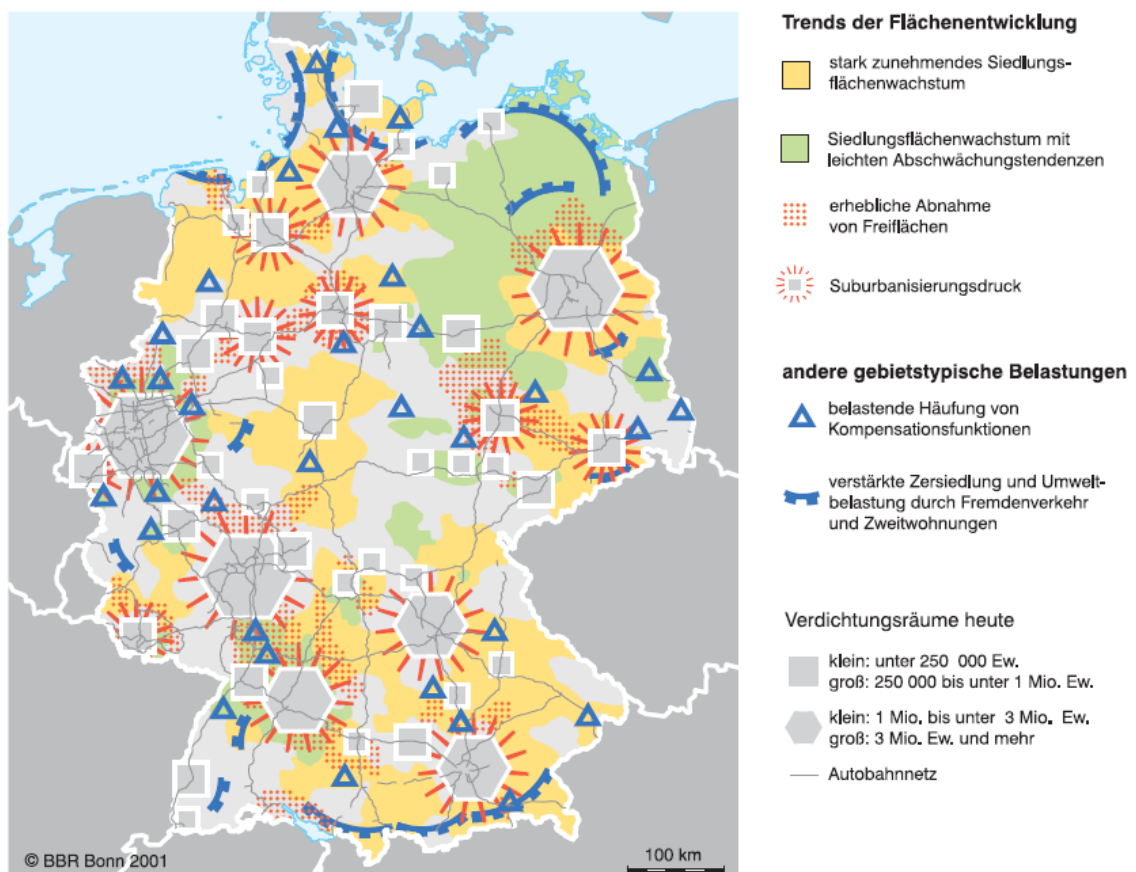


Abb. 39: Siedlungsstrukturentwicklung in den ländlichen Räumen
[BBR 2003, S. 36]

8.1.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum“

Siehe dazu auch Kap. 8.4 „Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum“

Der Vergleich der alternativen Entwicklungspfade bis 2030 (Abb. 40) zeigt, dass für die ländlichen Räume des Projektgebiets weder eine extreme Überalterung noch ein Marginalisierungsrisiko erwartet wird. Bedroht sind vorrangig die peripherer gelegenen Regionen Europas (z.B. auch das Wald- und Weinviertel).

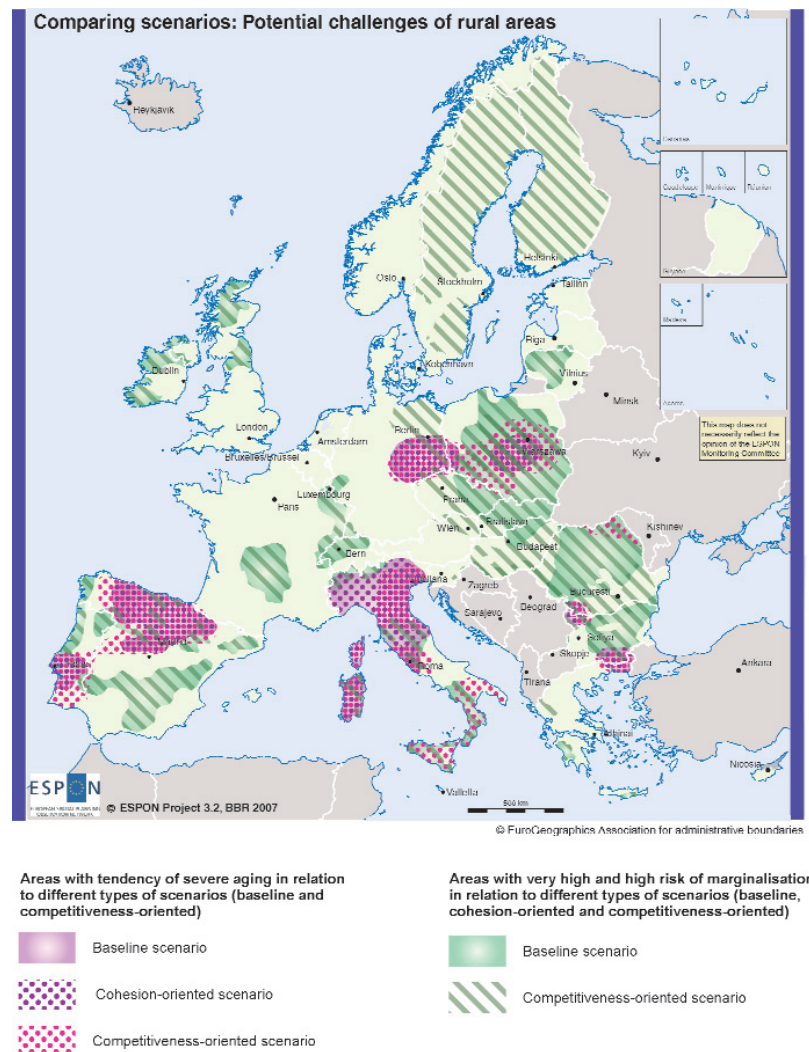


Abb. 40: Comparing Scenarios: Potential challenges of rural areas (2030)

[ESPON 2007A, S. 54]

8.2. Entwicklungen in der Landwirtschaft

8.2.1. Trends

Dualisierungsprozess in der Landwirtschaft

1a) Spezialisierte/mechanisierte/produktive Landwirtschaft:

Liberalisierung (Öffnung der Agrar- und Holzmärkte) und Internationalisierung (Wettbewerbsanstieg) fördern den Ausbau und die Konzentration spezialisierter Landwirtschaft. Abgesehen von guten natürlichen

Bedingungen entscheiden zunehmend agrarstrukturelle Voraussetzungen über die Konkurrenzfähigkeit der Betriebe: Betriebsgrößen, Produktionsmengen, Arbeitskräftebesatz und Marktnähe.

1b) Raumrelevante Auswirkungen der Intensivlandwirtschaft:

- Freisetzung von Arbeitskräften aufgrund Rationalisierung
- Erhöhtes Transportaufkommen
- Zunahme der Umweltbelastung durch Schadstoffeinträge
- Beeinträchtigung der Artenvielfalt und der Attraktivität der Kulturlandschaft
- Nutzungskonflikte im zersiedelten Umland von Agglomerationen

2) Extensive Landwirtschaft - Alternative (landwirtschaftliche) Nutzungen

a) Alternative landwirtschaftliche Tätigkeiten:

Der „Rückzug der Landwirtschaft aus der Fläche“ lässt besonders in wirtschaftsschwachen ländlichen Gebieten erhebliche Auswirkungen auf die Raumstrukturen erwarten. Zugleich eröffnen sich dadurch jedoch neue Möglichkeiten für alternative Nutzungen.

Gewandelte gesellschaftliche Erwartungen an die Land- und Forstwirtschaft fördern den Trend zur postproduktiven Landwirtschaft. Die Lebensmittelproduktion tritt dabei in den Hintergrund, während:

- Landschaftspflege (Produktion von Erholungslandschaft),
- Natur- und Umweltschutz (Vertragsnaturschutz) sowie Tierschutz,
- Produktion alternativer Energieträger (Biomasseproduktion)

oder generell die Beiträge der Land- und Forstwirtschaft zur Aufrechterhaltung dezentraler Besiedelung, ländlicher Beschäftigung (Tourismus), Erhaltung der Infrastruktur und von Brauchtum und Kultur an Bedeutung gewinnen.

Unterstützung scheinen diese Entwicklungen von der europäischen Agrarpolitik (GAP) zu erhalten. Ihre Mittel werden zunehmend von der ersten Säule (Betriebs- und Produktprämien) auf die zweite Säule (Ländliche Entwicklung) verlagert.

b) Biolandwirtschaft:

Werteverschiebungen in der Gesellschaft hinsichtlich

- Umwelt- und Tierschutzfragen,
- Wertschätzung natürlicher Produkte,
- Wertschätzung regionaler und traditioneller Produkte und
- Ernährungsbewusstsein,

spiegeln sich in geänderten Konsumpräferenzen für Lebensmittel wider. Eine ökologisch und sozial verträgliche Produktion - abseits der hochmechanisierten landwirtschaftlichen Räume – gewinnt an Bedeutung.

Landwirtschaft und Klimawandel

Mittelbar ist die Land- und Forstwirtschaft vor allem von jenen Maßnahmen betroffen, die dem Klimawandel und dessen Folgen entgegensteuern, nämlich der Forcierung der Biomasse- bzw. Biotreibstoffproduktion etc.

Langfristig muss die Land- und Forstwirtschaft dabei im Kontext des Klimawandels mit folgenden Auswirkungen rechnen:

- vermehrter Bedarf an Bewässerung (durch Unregelmäßigkeit und Verringerung von Niederschlägen; höhere mittlere Temperaturen),



- Anstieg von Extremwetterereignissen (Dürre, Überschwemmungen, Stürme, Hagel), Schädlingsbefall und Krankheiten,
- teilweise Ertragszuwächse aufgrund höherer CO₂-Konzentrationen und höherer Temperatur sowie
- Verschiebungen in den Waldökosystemen und bei waldbaulichen Reaktionen.

Landwirtschaft und Umwelt

Hinsichtlich Landwirtschaft und Umwelt ist zu berücksichtigen:

- Bei Intensivierung: vermehrter Einsatz von Agrochemikalien und Maschinen, Zunahme der Bewässerungsflächen, steigende Tierbestände und Flächenzusammenlegungen
- Bei Marginalisierung: Bewirtschaftungsaufgabe auf Grenzertragsflächen, Brachfallen und Vernachlässigung ganzer Landstriche
- Bei Spezialisierung: betriebliche Konzentration entweder auf Viehzucht oder auf Ackerbau, Unterbrechung des Nährstoffkreislaufs zwischen Tier und Pflanze
- Bei Konzentration: regionale Anhäufung gleich gearterter spezialisierter Agrarbetriebe.

(Vgl. ÖROK 2008, S. 145-164)

8.2.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Entwicklungen in der Landwirtschaft“

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Aufnahme sozialer und ökologischer Standards in WTO-Vereinbarungen. Ökologisierung der GAP und Integration in ländliche Strukturpolitik. Extensivierung, Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung, Aufforstung und Verwaltung → schwach; Abgeschwächte Dualisierung der landwirtschaftlichen Nutzung; Moderate Abnahme der Betriebszahlen; Diversifizierung der Betriebe und des Berufsbildes; Integration in Entwicklung des ländlichen Raumes; Stagnierende bis leicht wachsende Betriebsgrößen; Biomasseproduktion (6%	Liberalisierter Agrarhandel; Abbau der 1. Säule und starke Einschränkung der 2. Säule des GAP; Extensivierung, Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung, Aufforstung und Verwaltung → sehr stark; Starke Dualisierung der landwirtschaftlichen Nutzung; Abnahme der Betriebszahl; Spezialisierung der Betriebe; Professionalisierung; Spezialisierung und regionale Konzentration ähnlicher Betriebsformen; Vervielfachung der durchschnittlichen Betriebsflächen; Rückgang landwirtschaftlicher Flächen;	Bilaterale Vereinbarungen der EU mit Drittstaaten; Beibehaltung des GAP-Modells – Fokussierung auf wettbewerbsfähige Sektoren; Extensivierung, Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung, Aufforstung und Verwaltung → stark; Abgeschwächte Dualisierung der landwirtschaftlichen Nutzung; Diversifizierte Abnahme der Betriebe nach Sektoren; Diversifizierung der Betriebe und des Berufsbildes; Integration in Entwicklung des ländlichen Raumes; Leicht wachsende Betriebsgrößen;	Liberalisierter Agrarhandel. Regionalisierung infolge hoher Energie- und Transportkosten; Reduktion Strukturfonds und GAP: Verringerung der europäischen Fördermittel insbesondere für ländliche Gebiete; Extensivierung, Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung, Aufforstung und Verwaltung → stark; Starke Dualisierung der landwirtschaftlichen Nutzung; Diversifizierte Abnahme der Betriebe; Spezialisierung der Betriebe; Professionalisierung; Spezialisierung und regionale Konzentration ähnlicher Betriebsformen; Vervielfachung der durchschnittlichen



der LW-Flächen) auf freigesetzten Agrarflächen; Produktion von Erholungslandschaft und Vertragsnaturschutz als Erwerbsquelle;	NAWAROS werden importiert; Verlust an Biodiversität; Verlust an Offenlandschaften in Berggebieten; Konzentration von Belastung für Grundwasser und Boden;	Biomasseproduktion (25% der LW-Flächen) auf freigesetzten Agrarflächen; Produktion von Erholungslandschaft und Vertragsnaturschutz als Erwerbsquelle;	Betriebsgrößen; Zuerst Rückgang landwirtschaftlicher Flächen, dann überstürzte Umstellung auf Biomasseproduktion (30% der LW-Flächen) mit starker Nutzungskonkurrenz; Verlust an Biodiversität; Verlust an Offenlandschaften in Berggebieten; Konzentration von Belastung für Grundwasser und Boden;
--	--	--	--

Tab. 44: Relevante ÖROK-Szenarien
 [ÖROK 2008, ÖROK 2009]

8.3. Infrastrukturentwicklung im ländlichen Raum – Erreichbarkeiten / Versorgung

8.3.1. Erreichbarkeiten

Trends

Mit Blick auf Gesamteuropa entwickeln sich die Erreichbarkeiten bis 2030 nach konzentrischem Muster. Agglomerationen - vorrangig jene im erweiterten Pentagon - bauen ihre Vernetzung in alle Richtungen aus. Erreichbarkeitsunterschiede zwischen Zentralräumen und peripher gelegenen ländlichen Gebieten bleiben generell und insbesondere hinsichtlich des Warentransports signifikant.

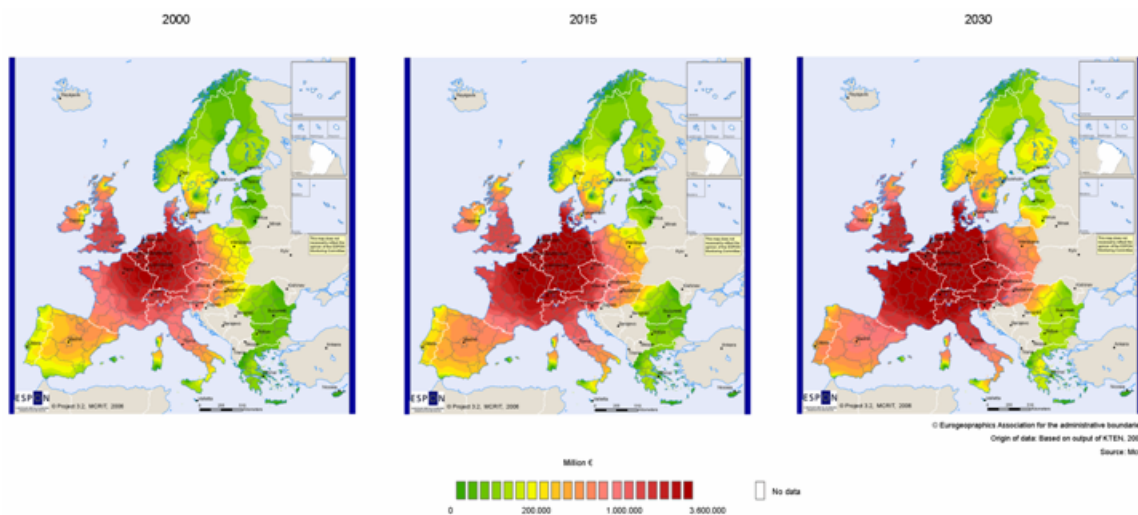


Abb. 41: Erreichbarkeiten (gemessen am Zugang zum BIP) nach Trendszenario 2000/2015/2030
 [TERRITORIAL FUTURES, S. 7]

- In Österreich ist die langfristige Entwicklung durch eine kontinuierliche Erhöhung der Erreichbarkeiten gekennzeichnet:



- o Bis 2030 ist aufgrund der Ausbauvorhaben im Verkehrssystem (TEN, GVP-Ö), der erreichten Vollmotorisierung und dem Abbau aller Transaktionswiderstände (Grenzwartezeiten, Zölle etc.) nochmals mit einer Verdoppelung der Erreichbarkeitspotenziale zu rechnen.
 - o Die Erreichbarkeitsdisparitäten zwischen den einzelnen Standorten werden sich jedoch ausweiten. Die Zentren ziehen wieder davon: besonders profitieren Knotenstandorte mit Anschluss an Hochleistungsbahnnetze und Flughäfen. Das Ende der Ära der Erhöhung flächiger Erreichbarkeit ist damit angebrochen! (Vgl. ÖROK 2008, S. 132f)
 - Schlüsselfaktoren für zunehmende räumliche Ungleichgewichte in der Erreichbarkeit:
 - o steigende Energiepreise und Mobilitätskosten verschärfen die Problematik peripherer Räume
 - o weitmaschigeres Verkehrsnetz in Form von Hochgeschwindigkeitsverbindungen (Bahn, Luftverkehr) führt zu Anstieg „ökonomischer Peripherien“ bzw. „Senken“ in den Räumen „dazwischen“
 - o selektiver Ausbau von Hauptverkehrsstrassen (Straßenverkehrsnetz) geht zu Lasten peripherer Gebiete („Tunneleffekt“)
 - o marktgesteuerter Infrastrukturausbau: neue Verkehrsinfrastruktur rechnet sich nicht in peripheren Gebieten mit geringem Verkehrsaufkommen
 - o geringes Ausmaß an Intermodalität und adaptierter Transportservices in ländlich geprägten Räumen
- (Vgl. ESPON 2006, Vol. III, S. 34-54; ÖROK 2008, S. 125-144 bzw. BBR 2003, S. 75)

8.3.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ESPON-Szenarioprojekt „Erreichbarkeiten“

Die Gegenüberstellung der Erreichbarkeitsverhältnisse zwischen dem Kohäsions- und Trendszenario zeigt einen verbesserten Zugang zum BIP der peripheren Regionen Europas unter Kohäsionsbedingungen. Auch Zentraleuropa kann dadurch zum Teil profitieren.

Kohäsionsszenario	Wettbewerbsszenario
Das europäische Verkehrsnetzwerk (TEN-T) wird unter Bevorzugung peripherer Gebiete realisiert.	Das europäische Verkehrsnetzwerk (TEN-T) wird gemäß Marktnachfrage realisiert.
Neben der Weiterentwicklung der Hauptverkehrskorridore, wird der Ausbau strategischer regionaler Transportachsen - im Kontext ländlicher Entwicklungsstrategien – verwirklicht.	Bevorzugter Ausbau von Transportkorridoren zwischen den großen Metropolregionen (Hochleistungsbahnen) und von Langstreckennetzwerken.
Schwerpunkt: Ausbau der Bahninfrastruktur (öffentlicher Verkehr) – Investitionen in Straßeninfrastruktur sind vergleichsweise gering → ausgewogenerer Modal Split.	Schwerpunkt: Ausbau der Straßeninfrastruktur, Investitionen in Bahninfrastruktur vergleichsweise gering → Modal Shift zugunsten Straßen- und Luftverkehr.
Unterschiede in der multimodalen Erreichbarkeit (Zugang zum BIP) zwischen dem Pentagon und den periphereren Gebieten können etwas abgeschwächt werden.	Unterschiede in der multimodalen Erreichbarkeit (Zugang zum BIP) zwischen dem Pentagon und den periphereren Regionen vergrößern sich.
Infolge der Anbindung an das Hauptverkehrsnetzwerk können viele Klein- und Mittelstädte vom verbesserten Marktzugang profitieren. Insbesondere inneralpine Zentren werden dadurch aufgewertet.	Zahlreiche Agglomerationen Zentraleuropas (vorrangig in den Entwicklungskorridoren) können von der verbesserten Anbindung an die zentralsten (wettbewerbsfähigsten) Räume des Pentagons profitieren.
Der hohe Energiepreis und die damit höheren Transportkosten, sind für periphere Gebiete von	Der hohe Energiepreis und die damit höheren Transportkosten, sind für periphere Gebiete von



Nachteil.

Nachteil.

Tab. 45: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

8.3.3. Versorgungsinfrastruktur

Trends

Bevölkerungsarmen, ländlichen Räumen droht ein weiterer Aderlass an Bevölkerung. Hier werden schon in allernächster Zeit Konsequenzen - mit Blick auf die Auslastung und Wirtschaftlichkeit von privaten und öffentlichen Einrichtungen der Versorgungsinfrastrukturen (Kinderbetreuung, Bildungseinrichtungen, Versorgung mit Gesundheitsdiensten/Pflegeangeboten, Kultur- und Sportstätten und der öffentliche Nahverkehr) - zu ziehen sein. In dieser Umorientierungsphase gilt es Wege zu finden Überangebote in der Infrastruktur- und Wohnbaulandbereitstellung zu vermeiden, gleichzeitig aber eine gute Qualität der Grundversorgung zu sichern, um extremen Abwanderungsprozessen - im Sinne tatsächlicher Entleerung – entgegenzuwirken. (Vgl. BBR 2003, S. 38)

8.3.4. Nahversorgung

Die zunehmende Trennung von Wohn- (ländlicher Raum) und Arbeitsort (Zentren) sowie die anhaltende Siedlungsdispersion fördern die Nutzung großflächiger Einzelhandelsstandorte am Pendelweg bzw. am Rande der Verdichtungsräume. Zugleich wird dadurch die Bindung zum lokal (noch) vorhandenen Einkaufsangebot gelockert. Eine weitere „Erosion“ der Nahversorgung ist zu erwarten¹.

Von diesen Entwicklungen sind in erster Linie weniger mobile Bevölkerungsgruppen betroffen (vgl. dazu auch Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in Salzburg-Umgebung):

- Verlust von Versorgungsqualität im fußläufigen Einzugsbereich
- Verlust von Versorgungsqualität in den peripheren Gebieten und kleineren Ortschaften

¹ Die Frage, ob und in welcher Form die Nahversorgung gesichert werden soll, ist so alt, wie die Nahversorgung selbst. Interessant scheinen vor allem jene Misch-Modelle, die Ehrenamt, NPOs, öffentliche Hand und Marktelemente miteinander verbinden. Mit diesen Hybridformen können zahlreiche Leistungen in kleineren ländlichen Gemeinden aufrecht erhalten werden. Sie stellen außerdem einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung des Gemeinwesens, zur Bewahrung von Lebensqualität und damit zur örtlichen Bindung der Bevölkerung im ländlichen Raum dar (vgl. ÖROK, 2008, S. 68).



8.3.5. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Versorgungsinfrastruktur (Nahversorgung)“

	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Versorgungsinfrastruktur	Bildung, Gesundheit und Infrastruktur bleiben öffentliche Ausgaben-schwerpunkte. Massiver sozialer Infrastrukturausbau nach sozialen und ökologischen Kriterien. Gut ausgebaute und dezentrale soziale Infrastruktur wertet Attraktivität ländlicher Standorte auf → Disparitätenausgleich bewirkt Stabilisierung von Infrastrukturen;	Rücknahme der Staatsausgaben: Privatisierung öffentlicher Leistungen in Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsektor sowie bei Infrastruktur. Sozialer Infrastrukturausbau erfolgt profitorientiert. Konzentration hochwertiger (und -preisiger) sozialer Infrastruktur in Agglomerationen führt zu Verlust der Versorgungssicherheit ländlicher Standorte → Qualitätsunterschiede zwischen öffentlichen und privaten Leistungen wachsen.	Bildung, Gesundheit, Pflege, soziale Grund-sicherung bleiben öffentliche Aufgaben. Sozialer Infrastrukturausbau erfolgt aufgrund von Budgetengpässen langsamer als geplant, aber mit hoher Qualität. Konzentration hochwertiger sozialer Infrastruktur in Agglomerationen, Mittel- und Kleinstädten führt zu sukzessivem Verlust von Versorgungseinrichtungen in ländlichen peripheren Gebieten.	Rücknahme der Staatsausgaben: Privatisierung öffentlicher Leistungen im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialsektor sowie bei Infrastruktur. Sozialer Infrastrukturausbau wird trotz teilweiser Privatisierung durch Budgetengpässe gebremst. Schlecht ausgebaute und großteils auf Zentralräume beschränkte soziale Infrastruktur schmälert Attraktivität ländlicher Standorte enorm → Qualitätsunterschiede zwischen öffentlichen und privaten Leistungen wachsen.
Nahversorgung	In Dörfern etablieren sich Dorfläden; steigende Nachfrage nach kontrolliert biologischen und regionalen Produkten führt zu einem Boom der Nahversorgung.	Am Land ist der Einzelhandel abgestorben, nur in Tourismusorten konnte sich eine qualitätsorientierte Nahversorgung halten.	Traditioneller Einzelhandel und Nahversorgung sind rückläufig. Am Land stirbt der Einzelhandel langsam ab.	Am Land entsteht eine neue Form der Nahversorgung; Autoorientierte Einkaufszentren geraten in Schwierigkeiten.

Tab. 46: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]



8.4. Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum (Bevölkerung, Wirtschaft, Umwelt)

8.4.1. Trends¹

Bevölkerung ⇔ Gesellschaft

- Starke Abwanderung, Bevölkerungsrückgang und Alterung in ländlichen Gebieten außerhalb des Einzugsbereichs von regionalen und touristischen Zentren.
- Zunahme der räumlichen Disparitäten durch Braindrain vom Land in die Stadt und durch die Entwicklung des Verkehrssystems → alte, weniger gebildete und aktive Gruppen bleiben in der Peripherie und in kleinen Ortschaften;
- Die Ortschaften des ländlichen Raums im Einzugsbereich von Agglomerationen und regionalen Zentren werden zu Wohn- und Auspendlerorten.
- Intensiver überregionaler und regionaler Wettbewerb um EinwohnerInnen und Daseinsvorsorge; Verlust an Versorgungsqualität besonders in kleinen Ortschaften;

Wirtschaft ⇔ Tourismus

- Technologie- und Forschungsorientierung benachteiligt ländliche Regionen mit fehlender kritischer Masse. „Spill-overs“ können zum Teil zur Stabilisierung der Wirtschaft beitragen, von den Möglichkeiten des Teleworkings profitieren periphere Standorte jedoch nur beschränkt.
- Intensiver überregionaler und regionaler Standortwettbewerb um Wertschöpfung, Kaufkraft, Arbeitsplätze und TouristInnen → Disparitätenwachstum zwischen starken und schwachen Standorten; Funktionskonzentration mit längeren Wegen für die NutzerInnen bzw. KundInnen;
- Verstärkte nachfrageorientierte Standortproduktion führt zu Konflikten mit Natur- und Schutzinteressen und wirkt disparitätenverschärfend zu Lasten ländlicher Regionen.
- Kapitalintensiver Tourismus als regional konzentrierter Wirtschaftsfaktor fördert den Flächenverbrauch in ländlichen Regionen.
- Der Klimawandel bedingt eine Veränderung der Angebotsstruktur ländlicher Tourismusgebiete

Chancenreiche Entwicklungen:

- Aufbau biomassebasierter Qualitätswertschöpfungsketten
- Energieautarke Regionen
- Multifunktionalität und Kleinteiligkeit erhöhen Chancen für flexibles Reagieren auf die Zukunft
- Tourismusstandort Österreich als Klimawandelgewinner (Ausbau der Angebote im Sommertourismus)

Nachhaltige Raumentwicklung ⇔ Umwelt (Klimawandel)

- Unabhängig von der Bevölkerungsentwicklung kommt es zu einem Siedlungsflächenwachstum, zu einem Waldflächenwachstum und einem Rückgang des Grünlandanteils.
- Hohe Boden- und Mietpreise in Zentren verstärken Zersiedelungstendenzen, bieten jedoch zugleich „Chancen“ für ländliche Gebiete mit günstigeren Preisen → Kfz-orientierte Siedlungsstrukturen und hohe Infrastrukturkosten;
- Boden wird knapp im ländlichen Raum durch steigenden Bedarf nach natürlichen Ressourcen: Lebensmittel, Energiepflanzen, Holz, mineralische Rohstoffe, Wasser → Übernutzung der natürlichen Ressourcen, Zurückdrängung von Naturschutz, zunehmende Nutzungskonflikte und Verlust an Biodiversität;

¹ Vergleiche ÖROK 2009, S. 35-42, S. 148-164 und S.172-178.



- Wachsender Bedarf an Energie trotz steigender Energieeffizienz, erfordert Zuwendung zu alternativen Energieträgern; steigende Energiepreise verschärfen Problematik peripherer Räume;
- Expansion des Tourismus in schneesichere Hochlagen im Winter und in alpine Hochlagen im Sommer.
- Der Klimawandel lässt das Katastrophenrisiko steigen.
- Trotz technologischer Innovationen bedingt steigendes Verkehrsaufkommen steigende externe Kosten und Umweltbelastungen.

8.4.2. Alternativen zur zuvor vorgestellten Trendentwicklung: ÖROK-Szenarioprojekt „Zusammengefasste Entwicklungen im ländlichen Raum“

Teilweise sind konträre Konsequenzen oder zumindest große quantitative Unterschiede zwischen den Alternativ-Szenarien zu erwarten (vgl. ÖROK 2009, S. 37):

	Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Bevölkerung	Geringe Bevölkerungsverluste in peripheren Gebieten. Der Anteil der 60- und Mehrjährigen an der Gesamtbevölkerung steigt von 22% auf 29,3%. Absolutveränderung der 0-15 Jährigen: + 8,3%.	Starke Bevölkerungsverluste in peripheren Gebieten. Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22% auf 29,7% Absolutveränderung der 0-15 Jährigen: + 1,5%.	Sehr starke Bevölkerungsverluste in peripheren Gebieten. Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22% auf 31,6%. Absolutveränderung der 0-15 Jährigen: - 9,8%.	Sehr starke Bevölkerungsverluste in peripheren Gebieten. Der Anteil der 60- und Mehrjährigen steigt von 22% auf 33,8%. Absolutveränderung der 0-15 Jährigen: - 33,3%.
Wirtschaft	Disparitätenausgleich bei regionaler Wertschöpfung: periphere Regionen profitieren; geringe Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten; Starkes Tourismuswachstum: in allen Räumen steigende Flächenansprüche durch Tourismus, insb. in höher gelegenen alpinen Räumen;	Disparitätenwachstum bei regionaler Wertschöpfung: periphere Regionen verlieren an Wettbewerbsfähigkeit; starke Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten; Starkes Tourismuswachstum konzentriert sich auf Tourismuszentren; kapitalschwache periphere Regionen verlieren an Bedeutung;	Disparitätenwachstum bei regionaler Wertschöpfung: periphere Regionen verlieren an Wettbewerbsfähigkeit; sehr starke Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten; Moderates Tourismuswachstum: kapital-schwache periphere Räume werden mit Strukturkrisen konfrontiert;	Disparitätenwachstum bei regionaler Wertschöpfung: periphere Regionen verlieren an Wettbewerbsfähigkeit; sehr starke Arbeitsplatzverluste in peripheren Gebieten; Rückgang der Tourismuswirtschaft: Leerstände in touristischen Regionen; alternative Tourismusangebote in peripheren Regionen gewinnen an Nachfrage;



Nachhaltige Raumentwicklung	Aufrechterhaltung der Siedlungsstruktur in peripheren Lagen.	Temporäre Nutzung, Rückbau und Verfall von Siedlungsflächen in peripheren Lagen.	Temporäre Nutzung, Rückbau und Verfall von Siedlungsflächen in peripheren Lagen.	Temporäre Nutzung, Rückbau und Verfall von Siedlungsflächen in peripheren Lagen.
	Moderate Zunahme der Waldfläche (+ 3.000 ha/J): Offenhalten der Landschaft trotz partieller Aufforstung; Urwälder in unrentablen Lagen;	Starkes Waldflächenwachstum (+ 13.600 ha/J) und Nutzungsintensivierung in rentablen Lagen, Urwälder in unrentablen Lagen;	Zunahme der Waldfläche (+ 9.000 ha/J): Intensivierung der Forstwirtschaft aufgrund hoher Nachfrage nach Biomasse;	Zunahme der Waldfläche (+ 9.000 ha/J): zunehmende Aufforstung in agrarischen Ungunstlagen und Nutzung von Energiewäldern;
	Grünland: - 4.400 ha/J.	Grünland: - 14.500 ha/J.	Grünland: - 9.200 ha/J.	Grünland: - 9.400 ha/J.
	Ackerland: - 1.400 ha/J.	Ackerland: - 930 ha/J.	Ackerland: - 200 ha/J.	Ackerland: - 400 ha/J.

Tab. 47: Relevante ÖROK-Szenarien

[ÖROK 2008, ÖROK 2009]

Herausforderungen für die Raumplanung gemäß Alternativ-Szenarien

Diese im ÖROK-Projekt identifizierten szenariospezifischen Herausforderungen für die Raumplanung beziehen sich sowohl auf den ländlichen als auch auf den urbanen Raum:

Alles Wachstum	Alles Wettbewerb	Alles Sicherheit	Alles Risiko
Ordnen wird in diesem Szenario wieder wichtiger als Entwickeln. Entwicklung geht von selbst, die Raumplanung muss das räumliche Management der Entwicklung übernehmen, sie ist Mediator bei Nutzungskonflikten. Sie muss bundesweite Rahmenpläne und Vorgangsweisen bereitstellen, die als Orientierung für die Verteilung der Nutzungen dienen (z. B. Rahmenplan für Biomassenutzung). (ÖROK 2009, S. 80; ÖROK 2008, S. 254).	Die Raumordnung steht generell unter dem hohen Druck der Standortkonkurrenz und sieht ihre Hauptaufgabe darin, bestmögliche Rahmenbedingungen für Investoren und Unternehmen zu schaffen. Insgesamt geht Entwickeln vor Ordnen. Steuernde Eingriffe zur Entlastung benachteiligter Regionen und Teilräume werden vermieden. Raumplanung hat ihre Vermittlerrolle verloren, sie ist in erster Linie ein wirtschaftspolitisches Instrument. (ÖROK 2009, S. 101; ÖROK 2008, S. 255f).	Die Raumplanung steht gebietsspezifisch vor sehr unterschiedlichen Herausforderungen. Tendenziell geht Entwickeln vor Ordnen. In der Standortkonkurrenz ist die Raumordnung in erster Linie Serviceorganisation für Investoren und Entwickler, in den peripheren ländlichen Gebieten wird der Rückbau unauffällig verwaltet. Die Gratwanderung zwischen Konkurrenz und Kooperation (sowohl auf der Gemeinde- als auch auf der Länderebene) ist schwierig. (ÖROK 2009, S. 141; ÖROK 2008, S. 254f).	Raumplanung hat sowohl Ordnungsaufgaben als auch Entwicklungsaufgaben: Boden ist wieder eine knappe Ressource, die geordnete Siedlungsentwicklung und die sinnvolle räumliche Verteilung der Biomassenutzung sind wichtige Aufgaben; Gleichzeitig spielt die Raumplanung in der heftigen Standortkonkurrenz um Bewohner, Arbeitsplätze und Betriebe eine wichtige wirtschafts- und entwicklungspolitische Rolle. Das Management von Krisen und Sanierung von Verfallsgebieten sind wichtige Aufgaben. (ÖROK 2009, S. 120; ÖROK 2008, S. 256).

Tab. 48: Relevante Örok-Szenarien

[ÖROK 2009, S. 80, S. 101, S. 141, S. 120; ÖROK 2008, S. 254, S. 255f, S. 254f, S. 256]

9. Ansatzpunkte für die Raumpolitik

Die in den analysierten Projekten (ESPON, ÖROK, BBR) entwickelten Szenarien dienen als Grundlage für die Erarbeitung robuster mittel- bis langfristiger Handlungsstrategien. Diese sollen dazu beitragen eine nachhaltige räumliche Entwicklung sicher zu stellen. Die wesentlichsten Ansatzpunkte und Anforderungen für die gegenwärtige Raumpolitik werden im Folgenden aufgezeigt.

9.1. Ergebnisse des ESPON-Szenarioprojekts

9.1.1. Wunschbild Europas

Im ESPON-Szenarienprojekt wird der Ergebnisvergleich der Alternativ-Szenarien zur Ableitung von Empfehlungen für die gegenwärtige Raumpolitik genutzt. Durch die komplementäre Betrachtung der wünschenswertesten Entwicklung aus den Szenarien - ergänzt mit Zielvorstellungen existierender EU-Strategien¹ - wird zunächst ein räumliches „Wunschbild Europas 2030“ gezeichnet (ESPON 2007b, S. 72):

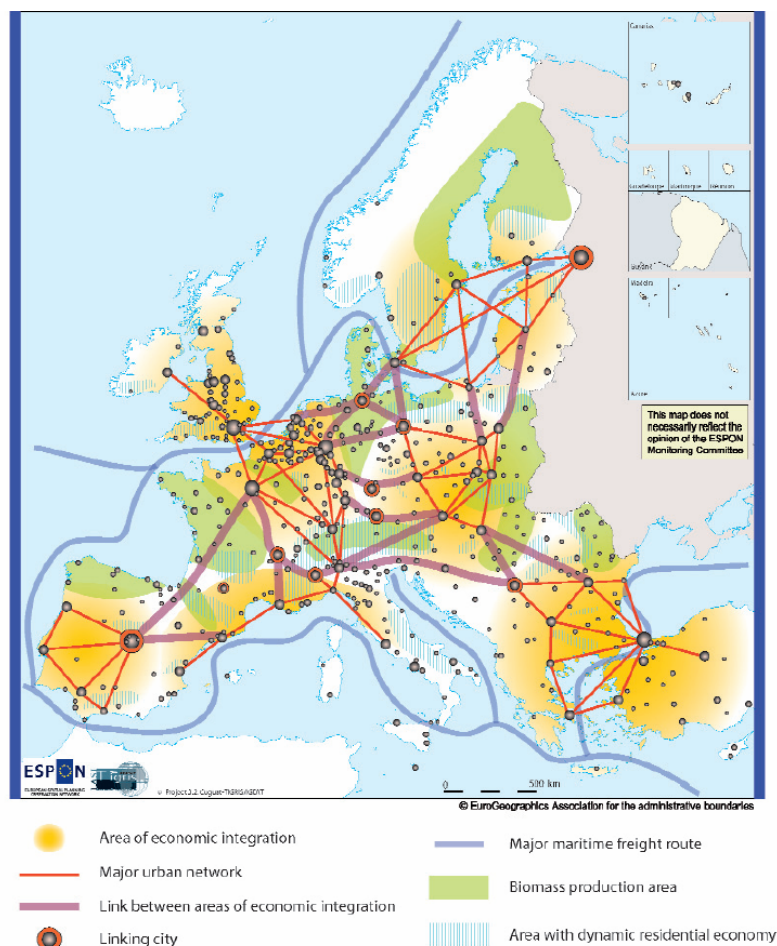


Abb. 42: Wunschbild Europa 2030

[Espon 2006, Vol. II, S. 172]

„Das „Wunschbild 2030“ (siehe Abb. 42) zeigt die Entstehung von wirtschaftlichen (global orientierten) Integrationsgebieten außerhalb des traditionellen Pentagons. Diese Zonen basieren auf einem Netzwerk

¹ ESDP, Lissabon und Göteborg Strategien etc.

zwischen den Großstädten. Innerhalb dieses Hauptnetzes verbinden untergeordnete regionale und lokale Netzwerke kleinere und mittelgroße Städte. Die unterschiedlichen wirtschaftlichen Integrationszonen sind wiederum durch große „Kommunikationskorridore“ verbunden. Metropolgebiete dienen als Bindeglied entlang dieser „Kommunikationstrassen“. Außerhalb der Metropolregionen erfüllen zahlreiche ländliche Gebiete neue Funktionen: Produktion von Biomasse oder Etablierung einer dynamischen Wohnraumwirtschaft etc.“ (ESPON 2007b, S. 74).

9.2. Abgeleitete Empfehlungen und Strategien

Mit Hilfe eines „Roll-Back-Szenarios“¹ werden anschließend die wesentlichsten Elemente eruiert, die zum Erreichen des anvisierten räumlichen Wunschzustandes führen (= der Weg zum Ziel). Dadurch können Empfehlungen für die gegenwärtige Raumpolitik und Strategien zur Umorientierung des Politiksystems aufgezeigt werden.

Empfehlungen² für die gegenwärtige Raumpolitik

- Trends der Bevölkerungsentwicklung berücksichtigen:
 - o Anpassung von Infrastruktur der Daseinsvorsorge an Bevölkerungsentwicklung und -struktur: Sicherung der Qualität der Grundversorgung insbesondere im ländlichen Raum etc.;
 - o Konzentration öffentlicher Dienste in Klein- und Mittelstädten in Form von Dienstleistungszentren (Einrichtungen für Kinderbetreuung und Gesundheit sowie der Dienste für ältere Bevölkerungsschichten);
 - o Förderung von Integration: Abmilderung der Segregation durch Einflussnahme auf den Wohnungsmarkt etc.;
- Trends im Tourismus aufgreifen
 - o Regionen unterstützen, sich durch Streuung des touristischen Angebots auf die geringere Schneewahrscheinlichkeit bzw. Verkürzung der Wintersaison vorzubereiten (Entwicklung „touristischer Nischen“ etc.);
 - o Ausarbeitung von Planungsrichtlinien/-leitbildern zur Reduktion des Anteils von Zweitwohnsitzen in alpinen Siedlungen;
- Ausbau von Netzwerken und Kooperationen
 - o Förderung von grenzüberschreitender Kooperationen, Stadt-Land-Partnerschaften und (Technologie-) Clustern;
- Aktives Landnutzungsmanagement zum Erhalt natürlicher Räume
 - o Eindämmung der Zersiedelung, Ausgleich von Nutzungskonflikten und Berücksichtigung des Strukturwandels in der Landwirtschaft etc.;
- Anpassung an das neue Energieparadigma
 - o Förderung erneuerbarer Energieträger und der Energieeffizienz, Standortwahl der Energieproduktion gemäß Nachhaltigkeitskriterien (Nutzung der Energieproduktion für Entwicklung des ländlichen Raums) etc.;
- Naturkatastrophenvorsorge
 - o Evaluierung des Naturkatastrophenrisikos und Investitionen in vorsorgende Anpassungsmaßnahmen etc.;
 - o Vorsorgemaßnahmen gegen Überschwemmungen (Gestaltung der Flussbette, Bestimmung und Freihaltung von Notfalls-Retentionsräumen etc.);

¹ Das „Roll-Back-Szenario“ (ESPON 2007b, S. 72) nimmt eine besondere Stellung innerhalb des ESPON-Projekts ein. Im Gegensatz zu den themenübergreifenden prospektiven Szenarien (Trend, Kohäsion und Wettbewerb) ist das „Roll-Back-Szenario“ nicht Resultat reiner wissenschaftlicher Arbeit, sondern vielmehr eine politische „Vision“. Phantasievolle Elemente werden dabei mit politischen Zielen kombiniert.

² Die Mehrzahl der angeführten Empfehlungen sind ohne grenzüberschreitende, sektorübergreifende und institutionenübergreifende Kooperationen nicht umzusetzen. Dies gilt auch für die im ÖROK bzw. BBR-Szenarioprojekt abgeleiteten Handlungsoptionen.

- o (Physische und kommunikationstechnologiebasierte) Vorsorge- und Monitoringmaßnahmen zur Einschätzung von Lawinen- und Hangrutschungsrisiken für Siedlungen;
- Abgestimmte Transportinfrastruktur
- o Ausbau öffentlichen Transportinfrastruktur in Agglomerationen, Schaffung flexibler Mobilitätslösungen in peripheren Räumen und Ausbau der Transportinfrastruktur unter vorrangiger Beachtung der Umwelt etc.;
- Integration künftiger Herausforderungen¹ in das zu entwickelnde politische System
- Etablierung eines neuen Systems europäischer Raumpolitik
- Neudefinition der Prioritäten in der (finanziellen) Ressourcenverteilung
- Förderung der Abstimmung von Politikausrichtungen
- Marktkräfte für größere Ziele nutzen.

(Vgl. dazu ESPON 2006, Vol. II, S. 165-177; ESPON 2007b, S. 77-82)

9.3. Ergebnisse des ÖROK-Szenarioprojekts

9.3.1. Anforderungen an die Raumpolitik

Auf Grundlage der szenarienübergreifenden Herausforderungen werden im ÖROK-Projekt Anforderungen an zukunftsfähige Handlungsstrategien aufgezeigt. In Abhängigkeit von der Beeinflussbarkeit der Entwicklungen - entweder durch sektorale oder räumliche Politiken - kann zwischen Anpassungs- und Veränderungsstrategien unterschieden werden. Anpassungsstrategien dienen dazu, eine möglichst verträgliche räumliche Gestaltung sicherzustellen, während Veränderungsstrategien auf die Driving Forces (Schüsselfaktoren) der Entwicklung abzielen². (ÖROK 2009, S. 43)

Die im Folgenden verkürzt dargestellten Anforderungen an Handlungsstrategien³ sind als selektive Ergänzung zum ÖREK 2001 und zum STRAT.AT zu verstehen. Eine umfassende Antwort kann erst in einem neuen Raumentwicklungskonzept gegeben werden.

Anforderungen an die Raumplanung – Anpassungsstrategien

- No Go Areas und Gated Communities durch Zuwanderung und deregulierte Boden- und Immobilienmärkte
 - o Welche Antisegregationsstrategien sind wirksam?
- Negative externe Effekte durch Standortkonkurrenz. Wachsender Druck durch Sektorpolitiken auf den Raum;
 - o Wie können Ordnungspolitik und sektorale Entwicklungsplanung auf regionaler Ebene verknüpft werden?
- Konfliktzonen Freiraum und öffentlicher Raum: Ausbeutung natürlicher Ressourcen, Naturschutz, Naturgefahren, Tourismus; Überlagerung von Nutzungen und Ansprüchen im öffentlichen Raum;
 - o Raummanagement als neue strategische Aufgabe: Wie können durch Vereinbarungen zwischen NutzerInnen über Ausmaß, Intensität, zeitliche Gestaltung und Beschränkung von Nutzungen und Aktivitäten Konflikte bewältigt werden?
- Die Rückkehr des knappen Bodens – das Ende von Flächenüberschüssen: Großgrundbesitz wächst - „LandschaftsaufkäuferInnen“ aus aller Welt und große ImmobilienentwicklerInnen in den Agglomerations-

¹ Künftige Herausforderungen: Bevölkerungsüberalterung, Immigration, soziokulturelle Integration, wirtschaftliche Globalisierung, neues Energieparadigma, Klimawandel, Disparitätenwachstum etc.

² Veränderungsstrategien sind oft nur auf globaler oder europäischer Ebene möglich ist. In anderen Fällen müssen sektorale Politiken beeinflusst werden, die aber räumliche Entwicklungsziele bestenfalls sekundär verfolgen (ÖROK 2009, S.43).

³ Vergleiche dazu die detailliertere Beschreibung der „Anforderungen für räumliche Zukunftsstrategien“ (ÖROK 2009, S. 10 bzw. S. 43-48).

räumen; Eigentum und Nutzung fallen auseinander; Widmung, Anforderungen und Verfügbarkeit hemmen Standortentwicklung

- o Wie kann das Verhältnis von Planung und Grundeigentum neu justiert werden? Welche bodenpolitischen Strategien machen die Raumpolitik handlungsfähig?
- Das Ende der Ära der Erhöhung flächiger Erreichbarkeit ist angebrochen (Vollmotorisierung, Straßennetausbau, billiger Treibstoff): die Zentren ziehen wieder davon (Schienen- und Luftverkehr)
- o Mit welchen Strategien für ländliche Räume abseits der Agglomerationen und Zentren kann/soll reagiert werden?
- Nicht die Administration, sondern die Funktion bestimmt die Grenzen!
- o Wie kann auf neue staatsgrenzenüberschreitende Funktionsräume mit offensiven regionalpolitischen Strategien reagiert werden?
- Die Organisation der Kooperation als zentrale Aufgabe!
- o Gestaltung von Rahmenbedingungen für Kooperation als Erfolgsbedingung
- o Management der Kooperation als Tätigkeit mit Ressourcenbedarf
- o Entwicklung von Ausgleichsmechanismen als Instrumente

Anforderungen an internationale und nationale Sektorpolitiken - Veränderungsstrategien

- Wie soll Zuwanderungs- und Integrationspolitik gestaltet werden?
- Wie können soziale und ökologische Standards im Welthandel eingeführt werden?
- Wie können Bildung und Forschung eine wissensbasierte Regionalökonomie unterstützen?
- Wie können im Freiraum die Nutzung natürlicher Ressourcen, die Entwicklung im Tourismus, der Naturschutz und das Naturgefahrenmanagement sektorübergreifend optimiert werden?
- Wie kann ein schrittweiser Ausstieg aus der fossilen Energieabhängigkeit gelingen?
- Wie kann Mobilität vor allem im ländlichen Raum gesichert werden?
- Wie kann Sozial- und Gesundheitspolitik dem dezentralen Versorgungsauftrag nachkommen?

(Vgl. ÖROK 2009, S. 10 bzw. S. 43-48)

Monitoring¹

„Nichts ist so sicher wie eine zunehmend ungewisse Zukunft“. Daher wird in der ÖROK-Studie, als weitere wesentliche Anforderung an eine zukunftsfähige Raumpolitik, die antizipierende Raumbewachung (Monitoring) mit Hilfe von Indikatoren aufgezeigt. Durch angezeigte Änderungen bei den raumrelevanten Driving Forces soll eine frühzeitige Reaktion ermöglicht werden und somit eventuelle negative räumliche Auswirkungen abgemildert / vermieden werden.

9.4. Ergebnisse des BBR-Szenarioprojekts

Die im BBR-Szenarioprojekt abgeleiteten Anforderungen an die gegenwärtige Raumpolitik decken sich zu einem großen Teil mit jenen der beiden anderen Projekte. Die wesentlichsten Konsequenzen für das künftige raumordnerische Handeln werden daher im Folgenden im Überblick dargestellt. Für nähere Information verweise ich auf die umfangreichen und anschaulich aufbereiteten Analysen im Endbericht zum BBR-Szenarioprojekt (siehe Literaturhinweise).

Vergleich mit Raumordnungsszenarien benachbarter Staaten

Im ersten Schritt werden den ausgearbeiteten Alternativ-Szenarien des BBR-Projekts entsprechende Langfristszenarien aus benachbarten Staaten (Frankreich, Niederlande, Schweiz) gegenübergestellt. Da-

¹ Siehe dazu ÖROK 2009, S. 167-177 und BBR 2003, S. 120-131.

durch können Gemeinsamkeiten verglichen, aber auch Lösungsansätze im Sinne von „Best Practice“ identifiziert werden (vgl. BBR 2003, S. 108-119).

Ableitung von Herausforderungen gemäß Alternativszenarien

Anschließend erfolgt eine szenariospezifische Konkretisierung der künftigen Herausforderungen. Alle BBR-Szenarien enthalten (allerdings in sehr unterschiedlichem Ausmaß) Entwicklungskomponenten, die auf jeden Fall prophylaktisch zu vermeiden wären. Insbesondere das im „Trendszenario“ gezeichnete Zukunftsbild stellt die Raumpolitik vor enorme Aufgaben:

- Szenarioergebnisse mehrerer Staaten zeigen: Ein neoliberales Modell ist sowohl gesellschaftlich als auch räumlich betrachtet äußerst kontraproduktiv.
- das Entwicklungsmodell „Regionale Eigenständigkeit“ ist nur unter vielen Voraussetzungen geeignet.
- Auflösung der relativen Kontinuität räumlicher Entwicklung in der Zukunft: Erfordernis von Doppel- bzw. Mehrbereichsstrategien in zeiträumlicher Differenzierung¹.

Erfordernis von Veränderungen bei raumbezogener Politik

Zudem zeigt sich im Vergleich der langfristigen Szenarien, dass generell neue Basisansätze für die Raumordnungspolitik notwendig und in der einen oder anderen Form auch möglich sind. Einige neue Bezugspunkte künftiger Raumordnungs- und Raumentwicklungspolitik werden im BBR-Szenarioprojekt abschließend angesprochen.

Erfordernis neuer Grundsatzziele und Zielkriterien? Ergänzung der (in Deutschland) vorhandenen Raumordnungsziele (gesellschaftliche Funktionalität, soziale Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit) mit weiteren qualitativen Kriterien.

- Räumliche Diversität
- Kulturelle Diversität
- Attraktivität
- Menschliches Maß

Anhaltspunkte auf dem Wege zu einer zukunftsfähigen räumlichen Organisation der Gesellschaft:

- Wieder Ansätze einer im Prinzip ausgleichenden Raumpolitik vorhanden?
- Wie kann das Konzept der europäischen Metropolregionen (Trendszenario) sozial verträglicher gestaltet werden?
- Erneutes Nachdenken über Nachhaltigkeit nötig?

(Vgl. BBR 2003, S.132-140)

Ein neues Handlungsfeld - die räumlichen Aspekte des Bevölkerungsproblems

Auf Grundlage der Auswertung von langfristigen Modellrechnungen zur Bevölkerungsentwicklung (bis 2050) werden für Deutschland 3 zentrale Problemstellungen im Kontext der demographischen Entwicklung identifiziert:

- Bevölkerungsschrumpfung bei gleichzeitiger Internationalisierung der Bevölkerungsentwicklung Deutschlands durch Einwanderungen,
- Alterung der Gesellschaft und
- Migrationsbedingten Probleme der Integration.

¹ Eine der hauptsächlichen Schwierigkeiten einer die Zukunft stärker berücksichtigenden Raumentwicklungspolitik wird sein, dass die relative Kontinuität raumbedeutsamer und räumlicher Entwicklungen sich kurz- bis mittelfristig auflösen beginnt. Damit würde das eigentliche Erfordernis darin bestehen, Doppel- und Mehrbereichsstrategien zu entwickeln und dies unter Berücksichtigung zeiträumlicher Differenzierung (BBR 2003, S. 9).



In weiterer Folge wirkt sich die prognostizierte demographische Entwicklung:

- auf dem Arbeitsmarkt durch eine Verknappung des qualifizierten Erwerbspersonenpotenzials aus - bei gleichzeitig nur langsam abnehmender Massenarbeitslosigkeit,
- auf den Gütermärkten durch ein Schwächung des Wachstums der Nachfrage und des Realeinkommens aus und
- auf dem Wohnungsmarkt durch einen Rückgang der Zahl der Mehrpersonenhaushalte bei einer weiter zunehmenden Zahl von Einpersonenhaushalten aus;

Ansatzpunkte für die Raumpolitik:

- Mögliche Instrumentierung des kommenden interregionalen Wettbewerbs um die Bevölkerung:
 - o arbeitsplatzbezogene Maßnahmen, migrationsbezogene Maßnahmen und altersstrukturbezogene, kompensierende Instrumente;
- „Andere Raumordnung“ in Zukunft aus demographischen Gründen:
 - o Beteiligte bei der Lenkung von Mobilitätsprozessen, Beiträge zum regionalen Disparitätenausgleich und Mitwirkung bei Bereitstellung von Integrationsinfrastrukturen;

(Vgl. BBR 2003, S. 57-61 bzw. S. 137ff)



10. Verzeichnisse

10.1. Abbildungen

Abb. 1:	Der Blick in die Zukunft – mögliche Methoden	6
Abb. 2:	Der Weg zu den themenübergreifenden Alternativ-Szenarien	7
Abb. 3:	Projektgebiet Europaregion Salzburg [ISPACE 2010] – to be added!.....	8
Abb. 4:	Geburten und Sterbefälle (Österreich) 2004 und 2031.....	17
Abb. 5:	Bevölkerungsentwicklung 2001-2031 nach Prognoseregionen (Trendscenario)	20
Abb. 6:	Regionalisierte Bevölkerungsentwicklung Bayern 2009-2029.....	21
Abb. 7:	Bevölkerungsalterung 2000/2015/2030 nach Trendscenario	24
Abb. 8:	Altersstruktur in Deutschland im Jahre 2000 und im Jahr 2050	25
Abb. 9:	Entwicklung der Bevölkerungsstruktur Österreich 2005-2030 (Variantenübersicht)	26
Abb. 10:	Immigration nach Europa 2000-2050 (EU + Schweiz + Norwegen).....	27
Abb. 11:	Internationale Wanderungen 1961-2031 Österreich (Trend).....	28
Abb. 12:	„Bevölkerungspyramide“ Österreich 2005, 2030 und 2050	31
Abb. 13:	Polarisations- (= rot) und Streuungsgebiete (= blau).....	36
Abb. 14:	Kumulatives Wirtschaftswachstum (links) und Veränderung in der relativen Position (rechts) nach Trendscenario – Zeitraum 2002-2015	37
Abb. 15:	„Wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Räume“.....	38
Abb. 16:	Comparing Scenarios – Potential paths of economic development	40
Abb. 17:	Industrial decline in 2030 according to the Trend Scenario.....	42
Abb. 18:	Hierarchie der Wachstumsdeterminanten	42
Abb. 19:	Erwerbspersonen 2001 bis 2031 nach breiten Altersgruppen.....	46
Abb. 20:	Entwicklung des Tourismus 1950-2020.....	48
Abb. 21:	Vergleich der Szenarien: Übernachtungen und Beschäftigte im Tourismus	50
Abb. 22:	Veränderung der Privathaushalte insgesamt 2001 bis 2031 nach Prognoseregionen.....	54
Abb. 23:	Änderung der Flächennutzung in Österreich 2005-2030 in Hektar Vergleich	56
Abb. 24:	Änderung der Flächennutzung in Österreich 2005-2030 in Prozent Vergleich	57
Abb. 25:	Globale Trendentwicklung des CO ₂ -Emissionen (links) und des Kraftstoffverbrauchs (rechts) 2000-2050	58
Abb. 26:	Relevante BBR-Szenarien.....	60
Abb. 27:	Szenarien im Vergleich: Fossiler Treibstoffverbrauch/Jahr	60
Abb. 28:	Veränderung der mittleren Jahrestemperaturen in Österreich 2010-2100 (relativ zur Klimanormalperiode 1961-1990).....	62
Abb. 29:	Trendscenario: Raumstruktur und urbane Hierarchie Europas 2030	66
Abb. 30:	Siedlungsstruktur und Interaktionsmuster in den Agglomerationsräumen (Geschichte und wahrscheinliche Zukunft)	67
Abb. 31:	Szenarienvergleich Raum- und Siedlungsstruktur 2030 (Ausschnitte Bayern) für Szenario A, B, C und D.....	68
Abb. 32:	Relevante BBR-Szenarien.....	69
Abb. 33:	Relevante ESPON-Szenarien.....	71
Abb. 34:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	72
Abb. 35:	Grenzüberschreitende Regionen überlagern nationale Regionen (Beispiel Europaregionen) – mögliche regionalpolitische Strategien.....	74
Abb. 36:	Gütertransportleistung nach Regionen bis 2030 – Globaler Trend	75
Abb. 37:	Personentransportleistung nach Regionen bis 2030 – Globaler Trend	75
Abb. 38:	Szenarien im Vergleich: Verkehr	78
Abb. 39:	Siedlungsstrukturentwicklung in den ländlichen Räumen	84
Abb. 40:	Comparing Scenarios: Potential challenges of rural areas (2030)	85
Abb. 41:	Erreichbarkeiten (gemessen am Zugang zum BIP) nach Trendscenario 2000/2015/2030 [TERRITORIAL FUTURES, S. 7].....	88
Abb. 42:	Wunschbild Europa 2030.....	95



10.2. Tabellen

Tab. 1:	Übersicht zu den Kapiteln.....	6
Tab. 2:	Daten zum ESPON Szenarioprojekt.....	8
Tab. 3:	Relevante ESPON-Szenarien.....	9
Tab. 4:	Daten zum ÖROK Szenario Projekt.....	9
Tab. 5:	Relevante ÖROK Szenarien.....	10
Tab. 6:	Daten zum BBR Szenarioprojekt.....	11
Tab. 7:	Relevanten BBR-Szenarien.....	12
Tab. 8:	Megatrends lt. relevanten Szenarien.....	13
Tab. 9:	Wild Cards lt. relevanten Szenarien.....	13
Tab. 10:	Zusammenschau aller hier berücksichtigten Alternativ-Szenarien von ESPON, ÖROK und dem BBR.	16
Tab. 11:	Prognoseparameter zur demographischen Entwicklung 2004-2031: Fertilitätsrate und Lebenserwartung	18
Tab. 12:	Globale Bevölkerungsprognose 2005-2030 in Mio. EinwohnerInnen.....	18
Tab. 13:	Bevölkerungsentwicklung Österreich/Land Salzburg/pol. Bezirke Salzburg 2006 bis 2031.....	19
Tab. 14:	Szenariovergleich Bevölkerungsentwicklung Österreich 2005-2030.....	22
Tab. 15:	ÖROK Szenarien zum Thema Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung	22
Tab. 16:	BBR-Szenarioprojekt: Bevölkerungsentwicklung und räumliche Verteilung (2040)	23
Tab. 17:	Bevölkerungsentwicklung nach breiten Altersgruppen Österreich / Salzburg	24
Tab. 18:	Relevante ESPON-Szenarien.....	25
Tab. 19:	Szenariovergleich: Entwicklung der Bevölkerungsstruktur Österreichs 2005-2030	26
Tab. 20:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	27
Tab. 21:	Trendentwicklung Internationale Wanderungsbewegungen Österreich 2004-2031.....	28
Tab. 22:	Relevante ESPON-Szenarien.....	29
Tab. 23:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	30
Tab. 24:	Relevante Szenarien aus dem BBR-Szenarioprojekt.....	34
Tab. 25:	Relevante Szenarien aus dem BBR-Szenarioprojekt.....	39
Tab. 26:	Relevante Szenarien aus dem ESPON-Szenarioprojekt.....	41
Tab. 27:	Relevante ESPON-Szenarien.....	43
Tab. 28:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	44
Tab. 29:	Entwicklung der Erwerbspersonen Österreich/Salzburg 2006-2021-2031.....	45
Tab. 30:	Szenarienvergleich Entwicklung der Erwerbstätigen 2005-2030	46
Tab. 31:	Relevante ÖROK Szenarien.....	47
Tab. 32:	Relevante ESPON-Szenarien.....	50
Tab. 33:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	52
Tab. 34:	Privathaushalte (Gesamt, Einpersonen- und Mehrpersonenhaushalte) 2011 – 2031 nach Indexwerten	54
Tab. 35:	Relevante ESPON-Szenarien.....	56
Tab. 36:	Szenariovergleich: Durchschnittliche jährliche Änderung der Flächennutzung in Hektar bis 2030.....	56
Tab. 37:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	61
Tab. 38:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	64
Tab. 39:	Relevante ESPON-Szenarien.....	73
Tab. 40:	Relevante ÖROK Szenarien.....	73
Tab. 41:	Relevante ESPON-Szenarien.....	77
Tab. 42:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	79
Tab. 43:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	81
Tab. 44:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	88
Tab. 45:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	90
Tab. 46:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	91
Tab. 47:	Relevante ÖROK-Szenarien.....	94
Tab. 48:	Relevante Örok-Szenarien	94



10.3. Literatur

- BBR – Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2003): Szenarien zur Raumentwicklung. Raum- und Siedlungsstrukturen Deutschlands 2015/2040, Bonn: (= BBR-Schriftenreihe: Nr. 112), 145 S.
- ESPON Project 3.2 (2006): Spatial Scenarios and Orientations in relation to the ESDP and Cohesion Policy. Final Report, Brüssel, <http://www.espon.eu>
- ESPON (2007a): Scenarios on the territorial future of Europe. ESPON Project 3.2, Luxemburg; 56 S., ISBN 2-9600467-4-9
- ESPON (2007b): Europa 2030 Szenarien der Raumentwicklung. Aufbereitung der ESPON Studie 3.2 aus österreichischer Perspektive, Salzburg, 92 S. http://www.salzburg.gv.at/rp1_grenzueberschreitende_raumplanung
- ESPON ATLAS. Mapping the structure of the European territory. October 2006. o. O., 88 S., ISBN-3-87994-024-X
- ÖROK – Österreichische Raumordnungskonferenz (Hrsg.) (2009): Szenarien der Raumentwicklung Österreichs 2030 – Regionale Herausforderungen und Handlungsstrategien, Wien: (= ÖROK-Schriftenreihe, Nr. 176/II), 192 S.
- ÖROK - Österreichische Raumordnungskonferenz (Hrsg., 2008): Szenarien der Raumentwicklung Österreichs 2030. Materialienband. (= ÖROK-Schriftenreihe, Band 176 I). - Wien.
- ÖROK - Österreichische Raumordnungskonferenz (o. D.): ÖROK-ATLAS Online. - Online: <http://www.oerok-atlas.at>, verfügbar am 25. März 2009.
- Statistik Austria (2006a): Aktualisierung der regionalisierten ÖROK – Bevölkerungs-, Erwerbstätigen- und Haushaltsprognose 2001 bis 2031, Teil 1: Bevölkerung und Arbeitskräfte, Wien
- Statistik Austria (2006b): Aktualisierung der regionalisierten ÖROK – Bevölkerungs-, Erwerbstätigen- und Haushaltsprognose 2001 bis 2031, Teil 2: Haushalte, Wien
- Statistik Bayern (2010): Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Bayern bis 2029.- Demographisches Profil für den Freistaat Bayern. Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, München.
- Territorial Futures: Spatial scenarios for Europe. o. O., 12 S.